Geſpräche In Dem Reiche derer Todten, Vier und Funffzigſte ENTREVUË,

Zwiſchen

Dem weltberühmten groſſen

TAMERLAN,

Welcher von ſehr geringen Herkommen geweſen, und ſich doch biß zur Würde eines Käyſers, derer Tartarn und Mogols, empor geſchwungen, auch faſt gantz Aſien bezwungen, und ſich den Zorn Gottes genennet hat,

Und

Dem Grauſamen

ATTILA,

König derer Hunnen, der ſich eine Geiſſel Gottes geheiſſen,

Worinnen die denckwürdige Hiſtorie dieſer beyden Martialiſchen Männer, gantz ſonderbare Begebenheiten, entſetzliche Schlachten, wie auch groſſes Würgen und Blut-Vergieſſen, ingleichen die Eroberung gewaltiger Länder, und ſonſt noch viele Leſens-würdige Dinge enthalten.

Samt dem Kern derer neueſten Merckwürdigkeiten, und darüber gemachten ſehr curieuſen Reflexionen.

Leipzig, bey denen Törneriſchen Erben, unter Hrn. Johann Schwabens Haus in der Grimmiſchen Gaſſe, 1723.

ATtila, ein grauſamer Mann, und König derer Hunnen, dem ſeine unternommenen Züge, und gehaltenen grauſamen Schlachten, noch ſtets für Augen ſchweben, machte neulich ſeine Reflexiones über verſchiedene Nationes, die, wann er ſie martialiſch und tapfer geſinnet befand, von ihm höchlich gerühmet, andere hingegen, an denen derſelbe etwas weiches und weibiſches vermerckte, blamiret wurden. Uber die Chineſiſche Nation inſonderheit, ſpeyete er aus, weil er vor einiger Zeit geleſen hatte, daß die geringſten Civil-Bedienungen, bey ihnen, in gröſſerer Ehre und beſſerm Anſehen ſtünden, als beym Militair-Stande der Poſten eines Capitains; ja, daß ein ſimpler Schreiber den Rang vor einem Capitain hätte, und ein jeder Philoſophus, Doctor oder Doctorandus, in höherer Würde und Reſpect ſtünde, als ein halb Dutzent Obriſten zuſammen. Ha, ſprach er, des müſſe ſich gantz China in Ewigkeit ſchämen, daß es den theuren Soldaten-Stand nicht beſſer zu ehren, und den Degen von der Feder oder Grillenfängerey zu diſtinguiren weiß. Hiernechſt erinnerte er ſich, daß er die Paſſage, in der Beſchreibung des Chineſiſchen Reichs, noch nicht einmal völlig geleſen, welche von dem Unterſchied des Philoſophiſchen, Gelehrten und Civil-Standes, gegen dem Militair-Stand handelte. Er lief alſo unverzüglich in ſeine Wohnung, allwo er das Buch liegen hatte, ſchlug beſagte Paſſage nochmals auf, und laſe folgendes:

Es mag in dem gantzen Chineſiſchen Reiche, weder in denen Städten noch auf dem Lande, Officiers und Sol-

daten ſowohl, als Gelehrte, welche höher dann jene ſind, einiges Gewehr führen; es ſeye dann daß man auf die Wache ziehe, die Muſterung paſſire, oder ſich wider den Feind in das Feld begäbe. So hat auch niemand innerhalb Hauſes einig Gewehr, auſſer zuweilen einen roſtigen Dolch, welchen man, bey Reiſen, wider die Straſſenräuber auf öffentlichen Wegen gebrauchet; das übrige Gewehr aber ſtecket alles in denen Zeug-Häuſern. Dannenhero entſtehet in China ſelten ein Streit oder Tumult, der nicht mit denen Fäuſten geſchlichtet wird, und die Duels ſind allda gantz und gar unbekannt; wie dann kein Chineſer ſo blutdürſtig iſt, daß er die ihm zugefügte Unbilligkeit mit dem Todt zu rächen ſuchen ſolte. Au contraire, es wird derjenige, ſo dem andern weichet, und ihn nicht zu verletzen begehret, als ein vorſichtiger und tapferer Menſch gelobet.

Dieſe Nachricht, wie es die Chineſer in Führung derer Waffen zu halten pflegen, gefiel dem grauſamen Attila wieder nicht, wannenhero er den Kopff gewaltig ſchüttelte, und ſagte: Ich finde ein vor allemal, an denen Chineſern, nichts als lauter weiches, feiges und weibiſches Weſen. O wäre ich doch eine Zeitlang Käyſer in China! Wie ſolten unter meiner Regierung die weichen Gemüther zur Tapferkeit aufgemuntert, und ihnen die Liebe zu denen Waffen inſpiriret werden. Zu dem Ende wolte ich die Duels exprès einführen und erlauben, auch ſonſt es anſtifften, daß das gemeine Volck wacker zuſammen gehetzet, und begierig gemachet würde, den Zwiſt entweder durch Dolche oder Säbel, oder aber mit Kugeln oder Pfeilen, auszumachen und zu ſchlichten. Sodann laſe er weiter:

Das gantze Reich wird von lauter Philoſophis regieret, welche von allen Kriegsleuten, wie auch von ihren Officiers, Capitains und Obriſten, mit gar groſſer Demuth und ſonderbarer Ehrerbietung veneriret werden. Es geſchiehet auch zum öfftern, daß dieſe von jenen, nicht

anders

anders als wie Kinder von ihren Lehrmeiſtern, Schlä-
ge erdulten müſſen.

Bey dieſen Worten ergrimmete der grauſame Attila vollends in ſeinem Hertzen wider die Chineſer. Er warff das Buch nieder auf die Erde, und trat es, in ſolchem aber gleichſam die gantze Chineſiſche Nation mit Füſſen, ſprechende: Nichtswürdige Nation! Eben darum, weil du den Soldaten-Standt ſo gar verächtlich tractireſt, lieſet man von dir, daß der groſſen Menge deiner Einwohner, worunter ſich mehr dann 50. Millionen Männer, die alle fähig ſind die Waffen zu tragen, befinden ſollen, dann einer erſchrecklichen, biß auf dreyhundert Teutſche Meilen in die Länge ſich erſtreckenden, mit vielen Thürnen und Paſteyen verſehenen, auch mit einer Million Soldaten beſetzten Mauer, ingleichen deines groſſen Reichthums ungeachtet, du dennoch mehr als einmal von denen Tartarn bezwungen und vexiret, letzlich auch gantz und gar von ihnen gäntzlich eingenommen worden biſt, und noch jetzo von einem Tartariſchen Herren beherrſchet wirſt; welches ſonder Zweifel niemals geſchehen ſeyn würde, woferne du den Soldaten-Stand in beſſern Ehren gehalten, und dadurch deine Männer angelocket und aufgemuntert hätteſt ein Soldat zu ſeyn, und als ein rechter Soldat, der ſeine Schuldigkeit behörig obſerviret, auch mit Auffſetzung ſeines Lebens nach Ruhm und Ehre ringet, zu thun. Ich bin nunmehro allen deinen Philoſophis und Gelehrten ſchon feind genug, wolte auch wünſchen, daß in gewiſſen Landen, wo heutiges Tages ſo gar die Unter-Officiers und gemeine Soldaten mehr gelten als Amtleute, Bürgermeiſter, Stadt-Richter und Raths-Herren, alle Stellen mit Chineſiſchen Philoſophis und Doctoribus beſetzet ſeyn möchten, auf daß der Soldaten-Stand Gelegenheit haben könnte, ſich einmal an ihnen recht zu revangiren.

Weil Attila mit dem Buch, welches von dem Reich China handelte, und von ihm, aus Zorn, mit Füſſen getreten ward, wieder aus ſeiner Wohnung, nachdem er es geholet, heraus in das freye Feld getreten war, näherte ſich ihm, par Hazard, der weltberühmte groſſe Tamerlan, und hörete alle Worte mit an, die der, vor Zorn gantz auſſer ſich ſelbſt ſeyende, Attila wider die Chineſiſche Nation heraus ſtieß. Er trat dannenhero dem Attila vollends an die Seite, und ſprach:

Wer da wünſchet, daß alle Stellen in gewiſſen Landen, allwo deromaln Unter-Officiers, und ſo gar gemeine Soldaten mehr gelten als Amt-

 leute,

leute, Bürgermeiſter, Stadt-Richter und Raths-Herren, mit Chineſiſchen Philoſophis und Doctoribus beſetzet ſeyn möchten, auf daß der Soldaten-Stand, dem ſie ſo groſſe Unbilligkeit in ihrem Reiche zufügen, einmal Gelegenheit haben könnte, ſich an ihnen recht zu revangiren, der ſolte billig auch den Wunſch hinzufügen, daß dargegen alle diejenigen aufgeblaſenen Europæiſchen Officiers, welche den gelehrten und Civil-Stand vor Quarck und nichts achten, in die Schule derer Chineſiſchen Philoſophorum nach China geſendet werden möchten, um durch ihre Ruthen und Peitſchen traitabler gemachet, und auf raiſonnablere Gedancken gebracht zu werden. Ich bin zwar auch ein ungemeiner Freund des Soldaten-Standes, kan es aber auf keine Weiſe gut heiſſen oder billigen, wann ich höre, daß der gelehrte und Civil-Stand, von aufgeblaſenen Officiers und Soldaten, ſo gar geringſchätzig tractiret wird. Im übrigen habt ihr recht, mein Freund! wann ihr ſaget, daß die Chineſer, mit aller ihrer eingebildeten Philoſophie, Spitzfündigkeit und Klugheit, recht feige, weiche, weibiſche, abgeſchmackte und albere Kerls ſind.

ATTILA.

Ihr heiſſet mich, in eurer Anrede, einen Freund; wiſſet aber vielleicht nicht, daß ich Attila bin, ein gewaltiger König derer Hunnen, der manchen Potentaten auf Erden angſt und bange gemachet, folglich aber von niemand, der nicht ſeines gleichen, in einer Anrede oder Diſcurs, alſo genennet werden kan.

TAMERLAN.

Ich habe nicht gewuſt, daß ich mit dem weltbekannten Attila rede, würde euch aber doch nicht anders als einen Freund geheiſſen haben, wann ich es gleich gewuſt hätte, ob ich ſchon, meiner Gebuhrt und Herkommen nach, nur ein Schäfer und Bauer bin.

ATTILA.

Wie? Ein Schäfer und Bauer? Ha! Ihr ſchertzet mit mir. Denn aus euren Minen, ingleichen aus euren Worten, leuchtet etwas gantz anders als ein Schäfer und Bauer hervor.

TAMERLAN.

Ich bin gantz gewiß, meiner Gebuhrt und Herkommen nach, anders nichts als ein Schäfer und Bauer, aber endlich dermaſſen gewaltig und groß worden, daß ich mich eines Käyſers, zum Schemel meiner Füſſe, habe bedienen können.

ATTILA.

ATTILA.

Nunmehro verſtehe ich das gantze Rätzel. Ihr ſeyd derjenige Tamerlan, von dem ich ſo viel gehöret. Ja, ja, ihr habt gantz recht, daß ihr zu mir, in eurer Anrede geſaget: **Mein Freund:** denn ihr ſeyd denen gröſten Aſiatiſchen Monarchen gleich, ja nicht nur allein gleich, ſondern noch weit vorzuziehen. Zwiſchen euch und mir inſonderheit, iſt eine gar groſſe Aehnlichkeit. Denn vors erſte ſind wir Landsleute und beyderſeits nicht weit vom Schwartzen-Meer gebohren. Hernach ſeyd ihr ebenfalls mit groſſen Arméen ſo in der Welt herum geſchwärmet als wie ich; und dann drittens habt ihr euch den **Zorn Gottes** genennet, da ich meines Orts mir den Titel als eine **Geiſſel Gottes** zugeleget.

TAMERLAN.

Die beyden letztern Gründe, welche ihr, mein Freund Attila! angeführet, die Aehnlichkeit zu beweiſen, ſo ſich zwiſchen uns befindet, haben ihre gute Richtigkeit; unſere Landsmannſchafft aber kan noch in Zweiffel gezogen werden, weil ihr hinter dem Schwartzen, ich aber wohl 50. biß 60. Meilen von dem Caſpiſchen Meer gebohren bin.

ATTILA.

Dem ſeye wie ihm wolle, ſo ſeyd ihr doch ſowohl vom Tartariſchen Geblüt, als ich hergeſtammet. Indeſſen, liebſter Tamerlan! wollen wir miteinander von andern Dingen reden, und ihr werdet geruhen, mir zu ſagen, ob es nicht möglich wäre, daß dereinſtens ein Czaar von Moßcau ſich des Chineſiſchen Reichs bemächtigen könnte?

TAMERLAN.

Etwas ſchwehres ſolte es freylich ſeyn. Jedoch iſt es nichts unmögliches, inſonderheit wann die Moßcowiter fortfahren, ſich noch ferner wie bißhero geſchehen, durch Kriege und Führung derer Waffen habil zu machen. Von Tobolsko, der Haupt-Stadt in Syberien, wo ſich die nach China gehende Moßcowitiſche Caravana allemal verſammlet, biß an die Chineſiſche Mauer, rechnet man dritthalb hundert Teutſche Meilen; von der äuſſerſten Gräntze Syberiens aber, biß an gedachte Mauer, etwa 120. Teutſche Meilen. Wann nun die Moßcowiter trachteten, vor allen Dingen Meiſter von denen, zwiſchen Syberien und China annoch liegenden, Tartariſchen Landen zu werden, und in ſolchen etliche gute Feſtungen anlegten, in ſolchen aber ſtarcke Magazins zur Subſiſtentz derer marchirenden Völcker errichteten, oder auch das Land, durch einige Colonien, anbauen

 lieſſen,

lieſſen, ſo, daß etliche Jahre gepflüget, geackert und geſäet würde, könnten ſie hernach einmal vollends, mit einer Armée von drey biß viermal hundert tauſend Mann, an die Chineſiſche Mauer rucken, ſolche bezwingen, und alsdann gantz China einnehmen und erobern, worzu, und zu deſſen Behauptung, noch ein und andere gute Maximen ein groſſes beytragen ſolten. Denn es iſt ein vor allemal wahr, daß die Chineſer weiche, feige und weibiſche Leute ſind, und ein heutiger Moßcowitiſcher Soldat beſſer als ihrer ein halbes Dutzent zuſammen. Man ſolte zwar meinen, daß, weil nunmehro China, und ein groſſes Theil der Aſiatiſchen Tartarey, unter einem Haupte ſtehen, es deſto gefährlicher ſeyn müſte, dieſe combinirte Macht zu attaquiren. Allein die Tartarn ſind, ſeit der Eroberung des Chineſiſchen Reichs, unter denen Chineſern, eben ſo weich und weibiſch worden, als ſie ſelbſten ſind. Was diejenigen Tartarn betrifft, welche nicht nach China gezogen, ſondern in ihrem alten Vaterland zurücke geblieben, ſind ſie eines Theils, nachdem etliche Millionen von ihnen ſich nach China gewand, lange nicht mehr in ſo groſſer Anzahl als ſonſt verhanden; andern Theils aber iſt die ehemals erlangte Geſchicklichkeit in Führung derer Waffen, wie auch die mit ſolcher verknüpffte Tapfferkeit, gar ſehr bey denenſelben erſtorben, weil ihr ehemaliger Zweck, der die Eroberung des Reichs China geweſen, mit deſſen Erreichung hinweg gefallen, und ſie nun ſchon bey nahe in 70. Jahren keinen Krieg weiter geführet, auſſer, daß ſie bißweilen in denen Wildniſſen herum geſtreiffet, und ein und andere Caravanen angegriffen und beraubet.

ATTILA.

Eines derer Dinge, welche die Chineſer weich und weibiſch machen, iſt auch dieſes mit, daß ſie nicht trachten ihre Gräntzen zu erweitern und ihre Herrſchafft auszubreiten. Ha, wertheſter Tamerlan! Sobald ein Potentat aufhöret dahin bedacht zu ſeyn, wie er immer mächtiger und gröſſer werde, fället er nebſt allen ſeinen Unterthanen gar leichtlich in ein weiches und weibiſches Weſen, ſonderlich wann er Nachtbarn hat, die ſich, eine Zeitlang, ebenfalls friedlich und ruhig aufführen. Was haltet ihr vom Fato? liebſter Tamerlan.

TAMERLAN.

Vom Fato halte ich gar viel, mein Attila! glaube auch gantz gewiß, daß ich, mit ſonderbaren natürlichen Gaben vom Himmel begnadiget, exprès gebohren werden müſſen, vielen Ländern und Potentaten fatal zu ſeyn.

Daß

Daß ich, von ſehr geringen Eltern erzeuget, und dennoch den Namen Temur empfangen müſſen, welchen bereits im Jahr derer Chriſten 1298. ein Tartariſcher Käyſer geführet, rühret vom Fato oder geheimen Schickſahl her. Die Sonne erwehlete ich, nachdem ich ein groſſer Potentat worden war, zu meinem Sinn-Bilde, ließ auch meine Fahnen und Standarten, mit dem Bildniß dieſes groſſen Welt-Lichtes ausſchmücken. Damals nun war mir noch kein Gedancke in den Sinn gekommen, die Türcken zu bekriegen. Weil es aber doch nachmals, und zwar mit dem gröſten Succeſs von der Welt geſchehen, kunnte man abermals mercken, daß das Fatum bey meinem Sinn-Bilde ſeine Hände im Spiel gehabt, indem vor meinen, mit der Sonne bezeichneten, Fahnen und Standarten, der Türckiſche halbe Mond allenthalben erblaſſen, ja gäntzlich verfinſtern müſſen.

ATTILA.

Woferne ihr, liebſter Tamerlan! geruhen wollet, ein wenig weitläuftiger von dem Fato zu diſcuriren, werde ich euch davor höchſt verbunden ſeyn.

TAMERLAN.

Das Fatum wird auf eine vielfältige Art benennet, und ein jeder Name hat ſeine Parthey-halter, die da ſuchen ihre Meinung davon zu behaupten. Einige ſtatuiren ein Fatum Stoicum, und andere ein Aſtrologicum, eines aber von dieſen beyden iſt dem andern ſehr ähnlich und gleich. Einige ſtatuiren ein Fatum Platonicum, und wieder andere ein Naturale. Einige ein Fatum Theologicum. Einige ein Fatum Abſolutum, andere aber ein Hypotheticum, und dieſe beyde ſollen öffters concurriren. Einige ein Fatum Mobile, und wieder andere ein Immobile. Endlich ſtatuiren einige ein Fatum reſiſtibile, und wieder andere ein irreſiſtibile.

So unterſchieden nun die Meinungen vom Fato ſind, eben ſo verwirrt kommen ſie heraus. Ich meines Orts aber gebe denenjenigen am meiſten Beyfall, welche ein Fatum Theologicum ſtatuiren. Dieſes kan auf zweyerley Art angeſehen werden, nemlich entweder in Betrachtung GOttes, oder in Conſideration der Sache ſelbſt. Auf jene Art iſt es nichts anders, als ein Ausſpruch und Rath-Schluß GOttes, Krafft welches GOtt, von Ewigkeit her beſchloſſen, und gleichſam ausgeſprochen, daß etwas geſchehen ſolle. Auf die andere Art aber iſt es anders nichts als eine Verbindung und Ordnung der Urſache, die dasjenige verrichtet und bewerckſtelliget, was GOtt beſchloſſen und ausgeſprochen hat. Jedoch muß beydes

zuſammen genommen werden, weil eines ohne das andere nicht ſeyn oder beſtehen kan.

Hierocles, ein frommer und weiſer Heyde, hat ein Buch de Providentia & Fato geſchrieben, welches mir, weil er das, was ich durch das Fatum Theologicum verſtehe, darinnen ſtatuiret, ſehr wohl gefallen. Er ſpricht, das Fatum ſeye eine väterliche Vorſorge GOttes vor ſein Reich, nach welcher er einer jeden Nation, einem jedem Geſchlecht und Menſchen gäbe, was er vor rathſam befände; und es wäre folglich alles, was denen Menſchen von irrdiſchen Güthern und weltlicher Glückſeligkeit zufiele, ein Werck der Göttlichen Providentz. Bald hernach ſaget er wieder, das Fatum ſeye anders nichts als die Ordnung und Verfügung des groſſen Meiſters, der alles Sichtbare und Unſichtbare erſchaffen habe, welcher dieſe mit Creutz und Trübſahl, andere mit Freude und Luſt, nachdem es ein jedweder verdiene, belege.

Die Sache aber deſto beſſer zu begreiffen, ſo iſt GOtt der Urheber des Fati, indem er die menſchlichen Handlungen von Ewigkeit her zuvor geſehen, und, daß ſie geſchehen ſollen oder mögen, beſchloſſen, die er auch alle ſehr weißlich regieret. Denn da kan nichts wider oder ohne GOttes Willen geſchehen, es ſeye gut oder böſe. Iſt die Sache gut, geſchiehet ſie allerdings mit ſeinem guten Willen, und wird von ihm nicht allein geboten, ſondern auch gebilliget und befördert. Iſt ſie aber böſe, ſo will und billiget er ſie keinesweges; jedoch geſchiehet ſie nicht ohne ſein Vorwiſſen, Zulaſſung und Regierung. Es wird dannenhero nicht vergebens geſaget, daß nichts ohne GOttes Wiſſen oder ſeinem Willen geſchehe. Denn wie ſolte der etwas nicht wiſſen, dem alles, auch was nur zufälliger Weiſe zukünfftig iſt, zuvor bekannt, nicht nur aus ſeinen Urſachen und Beſchaffenheit, ſondern auch aus ſich und ſeinem Weſen ſelbſt? Was ſolte wider deſſen Willen geſchehen, der nach ſeiner unendlichen Macht alles ausrichten, auch alle Hinderniſſe unterbrechen und aus dem Wege räumen kan. Darum aber folget doch keinesweges, ob wäre GOtt ein Urſacher derer Sünden, maſſen die Sünde gar nicht unter diejenigen Dinge zu zehlen, welche GOtt vor ihren Urheber, ſowohl ihrem Weſen, als der Wirckung nach erkennen.

Wider ein ſolch abſolutes Fatum, das den Schluß des Himmels in ſich führet, hilfft kein Einwenden, Proteſtiren noch appelliren, ſondern es muß alles weichen und nachgeben; ob dargegen gleich auch ſo viel gewiß, daß etliche Fata, durch Beſſerung und Gebet, abgewendet werden können.

Wir

Wir unſers Orts nun ſind von dem Himmel exprès erwehlet und beſtimmet geweſen, einem groſſen Theil des Erd-Creyſſes fatal zu ſeyn, und wir haben in ſo weit der himmliſchen Hand folgen müſſen, welche uns gezogen, die Menſchen um ihrer Gottloſigkeit willen zu geiſſeln und zu ſtraffen, ob ihr, mein Attila! gleich ſelbſt ein Ertz-Böſzwicht, ich aber in meiner Jugend gleichfalls nicht viel nutze, und im Alter, in Betrachtung derer Religions-Meinungen, nur ein guter Mahometaner geweſen. Jedoch kan dabey auch freylich viel geſchehen ſeyn, das aus unſerm eigenen Hertze hergefloſſen, und woran der Wille des Himmels keinen Theil gehabt, ob er es ſchon zugegeben und verhänget.

Wer wohl darauf mercket, kan es gar wohl ſpühren, wann das Fatum ſeine Hände mit im Spiel hat, indem man zu dieſem und jenem öffters gantz wider Willen, gleichſam mit Haaren gezogen wird, und agiren muß, ob ſich gleich die Obſtacula noch in ſo gefährlicher Geſtalt præſentiren. Groſſe Begebenheiten werden auch vielmals, durch ſonderbare Omina, einige Zeit zuvor prognoſticiret und angedeutet, welche dem einen Theil etwas gutes, dem andern Theil aber, über welchen der Himmel ſeine zornige Hand ausgeſtrecket hat, etwas böſes verkündigen.

Groſſes Blut-Vergieſſen und Land-verderbliche Kriege ſind vielmals durch Zeichen an dem Himmel und in der Lufft angedeutet worden, als da ſind Cometen, Schwerdter, groſſe denen Beſen gleich ſehende Ruthen, oder andere Dinge und Geſichter. In denenjenigen Ländern, die ich überzogen und bezwungen, hat man von ſolchen Lufft-Zeichen und Geſichtern gar viel zu erzehlen gewuſt, die ich aber mit Stillſchweigen übergehen, und dargegen einige neuere dergleichen Begebenheiten anmercken will.

Ehe in dem 16ten Seculo, nach Chriſtlicher Rechnung, der Religions-Krieg in Teutſchland angegangen, ſolle man in dem Churfürſtenthum Sachſen, zu Wittenberg und an andern Orten des Chur-Creyſes, am hellen Tage in der Lufft ſechs Männer, in ſchwartzen Kleidern geſehen haben, und hinter ſolchen eine groſſe Leiche. Diejenigen, ſo in groſſer Menge der Leiche gefolget, hätten alle Jäger-Hörner auf dem Rücken getragen. Nachmals wäre ein groſſes Getümmel, von Pferden und Waffen, mit untermiſchten Paucken- und Trompeten-Schall gehöret worden, als ob eine gantze Armée marchirte. Darauf ſolle ein weiſſes Tuch faſt die gantze Stadt überdecket haben, worinnen mitten ein Curaſſirer, ein bloſſes Schwerd in der Hand haltend, geſtanden, der endlich das Tuch zerhauen,

 die

die eine Helffte um das Schwerd gewickelt, und die andere ſeye mit dem gantzen Geſichte verſchwunden. Kurtz vor der, vor die Proteſtanten unglückſeligen, Schlacht bey Mühlberg in Sachſen, ſolle man ein lang weiß Creutz am Himmel geſehen, und ſolches ſich hernach nochmals zu Weymar præſentiret haben, als der gefangen geweſene Churfürſt, Johann Friedrich, nach ſeiner Erledigung, ſeinen Einzug daſelbſt gehalten.

Anno 1687. iſt zu Eſſeck, der Erzehlung nach, folgendes geſchehen: Man ſahe einſtmals um 2. Uhr nach Mitternacht, da es zuvor hefftig geblitzet und gedonnert, einen Sarg auf einer Baare, mit einem ſchwartzen, und mit verſchiedenen Arabiſchen Buchſtaben beſchriebenen Leichen-Tuch bedecket, welche Buchſtaben nach Teutſcher Sprache ſo viel ſollen bedeutet haben als: **Jch will Ehre einlegen.** Auf der Seiten ſollen drey Türcken-Köpffe mit blutigen Angeſichtern geſtanden ſeyn. Ferner hat ſich unter dem Geſtirn des groſſen Hundes ein groſſer Comet præſentiret, der ſeinen Schwantz gerade nach dem untergehenden Monden zu geſchoſſen. Unter dieſem erblickete man eine groſſe Menge kleiner Sternen, die faſt einem Bienen-Schwarm gleicheten. Das Licht, ſo von dieſen hervor blickete, vereinigte ſich zu einer erſchrecklichen Flamme, und gewann den Form eines zweyſchneidigen erſchrecklichen Schlacht-Schwerdtes, das ungemein ſtarck funckelte. Am Gefäſſe befand ſich gleichſam ein Knopff, der durch das Fern-Glaß wie der abnehmende Monden ausgeſehen, ſchiene auch, als ob er im Feuer läge und verzehret würde. Uber demſelben ſahe man einen Todten-Kopff, und auf ſolchem zwey, Creutz-weiſe übereinander gelegte, Röhren oder Todten-Knochen in einer lichten Wolcken; welches Lufft-Zeichen ſich drey Tage nacheinander præſentirte. Ob nun wohl der, gleich mit einer groſſen Türckiſchen Armée anweſende, Groß-Vezier ſich zu Pferde ſetzete, Pfeil und Bogen ergriffe, einen Schuß nach beſagtem Lufft-Zeichen that, auch dabey ſprach: **Und wann du noch widriger ſtündeſt, ſolſt du uns doch nichts Böſes bringen. Siehe, ich gebiete dir, daß du eilends zurücke geheſt, und uns unſern Glücks-Stand und Aufnehmen wieder ſchaffeſt, daß wir uns an denen** Geuren **mit Luſt rächen, und unſers Groß-Herrns Reich, zur Ehre Mahomets erweitern mögen;** ungeachtet auch in der gantzen Armée, alle Drommeln und Feld-Pfeiffen ſich muſten hören laſſen, ingleichen viele Stücken loßgedonnert wurden, und der gantze Schwarm ein Feld-Geſchrey machen muſte, das Geſichte fortzutreiben, kunnten ſie doch der bevorſtehenden groſſen Niederlage, und vielen folgenden

den, ſo ſie von denen Chriſten erlitten, nicht entgehen, vielweniger das Abnehmen des Türckiſchen Reichs hintertreiben.

Ehe der dreyßig-jährige Krieg in Teutſchland angegangen, hat es, denen desfalls eingelauffenen Nachrichten zu Folge, an dergleichen Vorboten gar nicht ermangelt, maſſen man bey heller Nacht öffters Kriegs-Heer, die am Himmel geſtanden und miteinander geſtritten, erblicket. Sie ſollen Feuer auf einander gegeben, und man den Dampff von ſolchem geſehen, auch das Praſſeln des Geſchützes gehöret, ja ſich ſo gar die Getroffenen, von denen Pferden herunter fallend, præſentiret haben.

Als Anno 1672. der Frantzöſiſche Krieg angegangen, ſollen zu Saalgaſt verſchiedene Perſonen folgende Geſichte geſehen, und gerichtlich durch ihre Ausſage beſtärcket haben: Es hätte ſich nemlich am 26ten Junii beſagten Jahres, wie zu einem Gewitter, am Himmel aufgezogen, und ſeye wie ein groſſes breites, mit Korn bewachſenes, Feld anzuſehen geweſen. Darauf wäre gegen Morgen ein groß wild Schwein, an welchem man auch die Borſten erkennen können, aus einer hellen Wolcke hervor gekommen, auf deſſen jeglicher Seite zwey rothe Reuther geritten, ſo gar augenſcheinlich, daß man auch die Zäume von denen Pferden erkennen können. Alsdann ſeye von Mitternacht ein röthlicher Löwe gekommen, dem die Zunge wohl zwey Ellen aus dem Halſe gegangen, wobey er gantz ſteiff geſehen und das wilde Schwein angefallen, welches er zwiſchen denen Ohren getheilet. Bald darauf habe er ſich zur rechten Seite gewendet, und ſeye wieder umgekehret, da ihm dann viele ſchwartze Reuther nachgefolget. Die vier rothen Reuther aber, ſo bey der Sau geweſen, wären ſo hefftig auf die ſchwartzen Reuther zugerennet, als wann ſie miteinander ſtritten. Zwiſchen denen Reuthern wären unzehlich viel Todten-Baaren geweſen. Da der Löwe auf die Sau zugelauffen, wäre ein Adler vom Abend her geflogen kommen, und hätte ſich zwiſchen jene beyde gemachet, es aber dennoch nicht verhindern können, daß der Löwe auf die Sau nicht zugerennet ſeye. Hierauf wäre der Adler, endlich auch der Löwe, Todten-Baare und Reuther, verſchwunden, und hätte es geſchienen, ob hätten ſich die Reuther einen Weg durch das Korn gemachet, und wären durch ſolches hingeritten. Dergleichen eingelauffene Nachrichten von höchſt-ſeltzamen Lufft-Geſichtern und Himmels-Zeichen, könnten noch gar viele angeführet werden, wo es anders die Zeit geſtattete.

ATTILA.

Indeſſen findet man auch viele tauſend ſolche Hiſtörgen, welche gantz un-

unwahr und falſch ſind, weil die Menſchen eine ungemeine Neigung haben deren zu erdichten. Es bleibet demnach dahin geſtellet, ob die, ſo ihr, liebſter Tamerlan! jetzo angeführet, wahr oder erdichtet ſind? wiewohl gar nicht zu läugnen, daß ſich, vor groſſen Begebenheiten, Zeichen und Geſichter, bißweilen am Himmel, bißweilen auf Erden, hören und ſehen laſſen. Alles kommet, wie ihr bereits geſaget, mitlerweile von GOtt, oder geſchiehet doch wenigſtens mit ſeiner Erlaubniß und Zulaſſung. Inſonderheit ſind die Termini fatales gantzer Reiche, Länder und Familien, vom Himmel feſte geſetzet, und ſie mögen ſodann, wann die Stunde herbey rucket, die ihr Ende in ſich führet, länger nicht beſtehen.

TAMERLAN.

Auch der Donner bedeutet manchen Menſchen, woferne er ſich bey ihren Verrichtungen hören läſſet, etwas Gutes, andern aber etwas Böſes. Mir meines Orts war er favorable. Wann ich aufbrach oder auszog, ein groſſes Werck auszuführen, entſtunde gemeiniglich ein Gewitter, welches ich vor ein Omen hielte, daß ich reüſſiren und glücklich ſeyn würde. Abſonderlich habe ich das Donnern und Blitzen obſerviret, wann ich meine Armée in Schlacht-Ordnung geſtellet. Ereignete es ſich zu ſolcher Zeit, erlitte der Feind allemal gantz gewiß eine totale Niederlage.

ATTILA.

Weil ihr des Donners erwehnet, liebſter Tamerlan! erinnere ich mich etwas beſonders davon geleſen zu haben, das ſich zu Berlin zugetragen, welches ich allhie nicht unfüglich mit erzehlen und anführen kan. Es berührte nemlich daſelbſt, am 1ten Septembr. 1688. ein Donner-Streich, die an dem ſo-genannten Leipziger oder Friderich-Städter Thor befindliche Uberſchrifft, und zwar dieſe Worte:

FRIDERICUS WILLHELMUS
ELECTOR BRANDENBURGICUS
FELIX.

Wäre nun der tapfere Churfürſt Fridericus Willhelmus, nicht vier Monathe zuvor geſtorben geweſen, ſondern etwa bald nach dem Donnerſchlag erſt aus der Welt geſchieden, hätte man nicht unfüglich ein Omen, das ſeinen Todt bedeutet, daraus ziehen können. Nichts deſtoweniger funden ſich Leute, die es vor ein böſes Omen vor ſeinen Sohn und Succeſſorem annehmen wolten, ſonderlich weil der Donner accurat einen Strich durch die Worte Fridericus, Elector, Felix, gemachet hatte. Ein vornehmer

mer und ſinnreicher Kopff aber prognoſticirte alles Gutes in folgenden Verſen:

Ein Strahl berührte jüngſt die eine von den Pforten,
Und traff die Uberſchrifft an Fridrich Willhelms Thor.
Der Vorwitz iſt beſorgt, ob den geſtreifften Worten,
Was aber ſtellt man ſich vor fremde Deutung vor?
Der Held, dem diß geweyht, iſt aus der Welt gewichen;
So heiligt nun der Blitz diß ſein Gedächtniß-Mahl,
Und hat zu unſerm Troſt hingegen unterſtrichen,
Was uns von ihm verbleibt. Welch höchſtgewünſchte Wahl!
Sein **Fridrich**, **Chur** und **Glück**, iſt uns zurücke blieben.
Wer glaubt dem Himmel nicht, der dieſes unterſchrieben.

Wie wohl dieſes eingetroffen, hat die Zeit zur höchſten Freude des gantzen Brandenburgiſchen Hauſes, und aller unter ſolchem ſtehender Lande gelehret, indem, unter der Regierung des letztverſtorbenen Königs Friderici, nichts als von Seegen, Glück, Wachsthum und neuer Ehre zu hören geweſen; und unter ſeinem Sohn, dem jetzigen König, iſt es eben ſo beſchaffen. Nunmehro, liebſter Attila! wollen wir einander unſere Hiſtorie erzehlen, und ich werde mit der Meinigen ſogleich den Anfang machen.

Von denen Hunnen, derer König ich geweſen, ſind, liebſter Tamerlan! gar mannigfältige Erzehlungen im Schwange gegangen. Einige haben vorgegeben, ein Gothiſcher König, Namens Idantirſus, habe ſeine Armée hinter dem Schwartzen Meer gemuſtert, und die Weiber davon wegjagen laſſen. Dieſe nun hätten ſich in die Wälder retiriret, und, nachdem ſie von denen Faunis und Satyris wären geſchwängert worden, ſo hätten ſie die erſten Hunnen zur Welt gebracht, welche ſich nachgehends, in kurtzer Zeit, unglaublich vermehret.

Ein ſolch Vorgeben nun, liebſter Tamerlan! wird ſonder Zweiffel von ſehr wenig klugen Leuten als eine Wahrheit angenommen werden. Indeſſen iſt gantz unſtreitig, daß wir eine Scythiſche Nation geweſen, und hinter dem Schwartzen Meer und die Gegend gewohnet haben, wo heutiges Tages die Gräntze zwiſchen Aſia und Europa iſt. Von denen wilden Beſtien waren die gemeinen Hunnen nicht viel unterſchieden, angeſehen ſie rohe Wurtzeln gefreſſen, und ihren Kindern gleich in der Wiege die

Backen zerſetzten, damit ſie von Kindes-Beinen an derer Wunden gewohnen möchten.

Unter denen Hunnen befanden ſich fünff vornehme Familien, die von dem übrigen gantzen Schwarm, als Häupter der Nation, veneriret und in Ehren gehalten wurden. Aus einer von ſolchen bin ich entſproſſen, und mein Vater hieß Bendeduz. Wir waren Heyden, und hielten davor, es wären viele Götter, welche ihr Weſen, im Himmel ſowohl als auf der Erde, und im Waſſer, hätten. Nichts deſtoweniger ſtatuirten wir auch einen GOtt, der ſich über alle andere Götter geſetzet, von welchem dieſe gleichſam dependirten. Wir hatten von der Sündfluth gehöret, und wolten den Noa dermaſſen wohl kennen, daß wir auch denſelben ſo gar zum Stamm-Vater unſerer Nation machten; und es war, ſonderlich in meinem Geſchlecht, eine Genealogie verhanden, darinnen wir unſere Herkunfft alſo deducirten: Es ſtunde nemlich 1. Noa. 2. Japhet. 3. Cham. 4. Chus. 5. Nimroth. 6. Hunor. 7. Boras. 8. Damas. 9. Cheledus. 10. Cenos. 11. Chear. 12. Beler. 13. Radar. 14. Othmar. 15. Sarcans. 16. Boudoſardus. 17. Bucenes. 18. Canadus. 19. Ruldus. 20. Beztur. 21. Micas. 22. Miſces. 23. Ompudes. 24. Chulcas. 25. Leventas. 26. Lechel. 27. Zambur. 28. Balugus. 29. Bulchus. 30. Sulthanus. 31. Berendus. 32. Cudica. 33. Opus. 34. Etheus. 35. Stemes. 36. Turda. Und endlich 37. mein Vater Bendeduz. Wer mir bey meinen Lebzeiten unter die Augen geſaget hätte, dieſe Genealogie ſeye nicht richtig, ſondern falſch, der würde ohne allen Zweiffel haben ſterben müſſen; jetzo aber mag ein jeder davon halten was er will.

Unſere gröſte Luſt, wie auch unſer Haupt-Werck, beſtunde in der Jagd. Da trug es ſich einſtmals zu, daß, als etliche Hunnen, bey dem See Mæotis, der Jagd-Luſt oblagen, ihnen ein Hirſch entrunne, dem ſie tapfer nachſetzeten, und biß an den Cimmeriſchen Boſphorum geriethen, auch ferner, weil der See zugefrohren war, gar biß über den Cherſoneſum kamen, wo heut zu Tage die Crimiſchen Tartarn wohnen, wären auch wohl noch weiter gelanget, wo der Hirſch nicht vor ihren Augen verſchwunden wäre.

Weil nun ſolche Gegend denen Hunnen, gegen ihrem rauhen Lande, trefflich ſchön und fruchtbar vorkame, ſie ſich auch über das gelinde Clima und die ſanffte Lufft nicht genugſam verwundern kunnten, kehrten ſie wieder zurücke zu denen Ihrigen, und zeigten mit groſſen Freuden an, was ſie ausgeſpähet, und wie vortrefflich das von ihnen angetroffene Land gegen unſere Wildniſſe ſeye, ſagten auch, es wäre wohl der Mühe werth, ſich dahin

hin zu begeben, und allda zu wohnen. Hierzu nun bekam die Hunniſche Nation, ohne eintziges ferneres Bedencken, ſehr groſſe Luſt, zumal da ſie wenig zu verliehren hatte, und ihre Menge ſo groß war, daß ſie faſt nirgends mehr Raum hatte zu wohnen. Der allerangeſehenſte in der gantzen Nation, Fürſt Keve, ſtärckte uns nicht wenig in dieſem Vorſatz, und ſprach uns allen ein gutes Hertz ein, promittirte auch der gantzen Nation güldene Berge, wo ſie ſich nur tapfer halten, und biß aufs Blut, die neuen Länder zu behaupten, fechten würde.

Beſagter Fürſt Keve ſetzte ſich ſelbſten noch fünff tapfere Hunnen, als Mit-Fürſten, Generals und Gehülffen, an die Seite. Der eine davon hieß Bela, der andere Keme, der dritte Kadicha, der vierte war mein Bruder Buda, und der fünffte ich Attila, der ich zur ſelben Zeit älter nicht als 26. Jahre geweſen.

Ungefähr im Jahre derer Chriſten 376. gieng der Aufbruch vor ſich, und es zogen eine Million und hundert tauſend Hunniſche Seelen aus ihrem Vaterland. Der March gieng, mit unglaublicher Geſchwindigkeit, über den Fluß Tanais heraus in Europa, um dem Mæotiſchen See herum, woſelbſt wir am allererſten mit denen Alanen zu fechten bekamen, die wir übern Hauffen wurffen. Hernach ſchlugen wir uns durch die Gothen, und avancirten biß an die Theiß. Wir würgeten gantz entſetzlich, und lieſſen ſonderlich an keinem Ort, wo wir paſſirten, keine Seele lebendig, die capable geweſen wäre, uns mit dem Schwerd Schaden zu thun.

Der dazumal regierende König derer Gothen, Hermanarich, erſchrack nicht wenig, als er dergleichen ungebetene Gäſte in ſo groſſer Menge ankommen ſahe. Gleichwie er aber eines gar großmüthigen Hertzens geweſen: alſo erholte er ſich bald wieder, und war darauf bedacht, wie er ſolchen trotzigen Feinden begegnen, und ihnen den Rücken weiſen könnte? Er verſammlete dannenhero eine ſehr groſſe Macht, und bote uns damit die Spitze. Allein er ward, ehe er ſichs verſahe, von zweyen Brüdern einer ehebrecheriſchen Frauen, welche, weil ſie ihren Gemahl heimlich aus der Welt geſchaffet, von vier Pferden zerriſſen zu werden, verurtheilet worden, aus dem Geſchlecht derer Roßmannen, mörderiſcher Weiſe umgebracht. Darauf begaben ſich dieſe beyden Gebrüdere zu unſerm Heer, und zeigten uns alle Gelegenheit, wie wir am füglichſten über die Gothen Meiſter werden könnten.

Wir Häupter munterten demnach die Unſrigen nach Möglichkeit auf, ſich wider die Gothen tapfer zu halten, weil ſie nunmehro ohne Haupt

wären. Wir ſtelleten uns allenthalben, wo es gefährlich hergieng, an die Spitze, weshalb uns ein jeder Hunne getroſt nachfolgete. Alſo wurden die Gothen in kurtzer Zeit übermeiſtert, und ein Theil von ihnen flohe, eben als der Käyſer Valentinianus II. regierte, nach Thracien und Möſien, die andern aber wandten ſich die Donau hinauf, gen Ober-Pannonien. Wir ruckten ſolchergeſtalt vollends biß an die Donau, und bekamen gar bald Appetit, auch das Land auf der andern Seite beſagten Strohms zu beſuchen.

Der weitere March gieng wircklich vor ſich, und wir ſetzeten zu dem Ende über die Donau. Solches ſtunde dem Römiſchen Stadthalter Macrino, in Pannonien, das wir nach unſerm Namen Hungarien nenneten, keinesweges an, wannenhero er ein gewaltiges Heer zuſammen brachte. Er bekam auch einen ſtarcken Succurs von dem Römiſchen Stadthalter, Dietrico, in denen Teutſchen Provintzien, der ſich zugleich ſelbſt mit einfand. Nachdem ſie das, aus vielerley Nationen beſtehende, Heer verſammlet hatten, lagerten ſie ſich damit nicht weit von der Stadt Potentiana, ſo heut zu Tage ein Marck-Flecken unterhalb Ofen iſt, und Pentela heiſſen ſolle. Daſelbſt vermeinten ſie vor uns in guter Sicherheit zu ſeyn; zumal da wir weder Schiffe noch Brücken hatten, vermittelſt welcher wir hätten herüber kommen können.

Allein wir bedienten uns unſers gewöhnlichen Schwimmens, banden Blaſen unter uns, und ſchwummen, ſolchergeſtalt, zur Nacht-Zeit, hinüber zu denen Römern und ihren Alliirten, accurat, als ſie ſich deſſen am wenigſten verſahen, und, als Schlaffende, hin und her zerſtreuet lagen; da dann ihrer etliche tauſend niedergeſäbelt wurden, ehe ſie die Waffen ergreiffen, und uns Widerſtand thun kunnten.

Gleichwie aber die beyden Römiſchen Feld-Herren, Macrinus und Dietricus, allen möglichſten Fleiß anwandten, ihre zerſtreueten Völcker in Ordnung zu bringen: alſo hatten ſie auch das Glücke, daß die Ihrigen, mit groſſer Wuth, in unſere, vom Wachen und Schwimmen ſehr abgemattete Hunnen fielen, dergeſtalt, daß wir uns gezwungen ſahen, wieder auf unſere Blaſen zu fallen und die Flucht über die Donau zurücke zu nehmen. Dieſe Schlacht geſchahe im Jahre derer Chriſten 401. und es minderte ſich das Hunniſche Heer dadurch um 125000. Mann; wiewohl von denen Römern und ihren Alliirten, noch weit mehr geblieben ſind.

Jedoch wurden wir dadurch im geringſten nicht abgeſchrecket, ſondern vielmehr deſto muthiger und begieriger gemachet, das vergoſſene Blut

unſerer

unſerer Cameraden und Spieß-Geſellen nachdrücklich zu rächen. Weil nun der Fürſt Keve in Erfahrung brachte, daß die Römer ſich weiter hinauf gegen die Oeſterreichiſche Gräntze gelagert hatten, gab er mir und andern ſeinen Mit-Regenten zu verſtehen, wie er entſchloſſen wäre noch eines zu wagen, und auf die Römer mit hellen Hauffen loß zu gehen, um entweder rittermäßig zu ſiegen, oder großmüthig zu ſterben.

Hierzu ſprachen wir das Fiat und Amen. Es war auch gleichſam Reden und Thun ein Ding. Unſere ſtreitbaren Hunnen folgten uns, ihren Ober-Häuptern, getroſt und freudig nach, ſchwummen zum andernmal über die Donau, und giengen mit brennender Hitze auf die Römer und ihre Alliirte loß. Dieſe hingegen wolten nicht Stand halten, ſondern zogen ſich noch weiter zurücke gegen das Gebürge. Allein weil wir ihnen ſtarck nachſetzeten, mochten ſie uns nicht entrinnen, und ſie wurden endlich gezwungen, bey Keesmarck Stand zu halten.

Es ereignete ſich demnach abermal eine blutige Schlacht, und das Würgen auf beyden Seiten war entſetzlich. Der Fürſt Keve muſte, nachdem er ſtattliche Proben ſeiner Tapferkeit mitten unter denen Feinden abgeleget, den Geiſt aufgeben. Wie ſolchen der Mit-Regent Kadicha, der ſein Bruder geweſen, fallen ſahe, wallete in ihme das Geblüt wider die Römer, und es gerieth derſelbe in die gröſte Wuth wider ſie. Er gieng dannenhero als ein ergrimmeter Löwe auf ſie loß, und ſchlug zu Boden was ihm vorkam. Auch ſo gar der Römiſche Feld-Herr Macrinus muſte, auf der Wahlſtadt, von ſeiner Fauſt, todt zur Erden darnieder ſincken. Dem Dietrico jagte er einen Pfeil in das Angeſicht, wurde aber nichts deſtoweniger durch die Hände derer Feinde ebenfalls zu Boden geſchlagen. Ein gleiches widerfuhr unſerm Mit-Bruder und Mit-Regenten Keme. Dieſer führte einen Hauffen Hunnen nach dem andern zum Treffen, war allenthalben der vorderſte, und metzelte zugleich mit eigner Hand gantz grauſam unter denen Römern, alſo, daß niemand vor ihm Fuß halten kunnte, biß er letzlich, mitten unter denen Lantzen und Schwerdtern derer Feinde, die Seele aufgab.

Nach dieſem kam auch die Reyhe eines rühmlichen Endes an den Mit-Regenten Bela. Er rächete in der That, in dieſem grauſamen und blutigen Treffen, den Todt ſeiner Cameraden und Mit-Regenten, mit eigener Fauſt, an unzehlig viel Römern, und war eben ſo, als wie mein Bruder Buda und ich, durchaus nicht geſonnen, anders, als ein Sieg-prangender Held, von der Wahlſtadt zu gehen, ſunck aber endlich, vom Streiten

gantz ermüdet, und mit vielen Wunden bedecket, todt zur Erde. Alsdann lag das gantze Commando auf mir und meinem Bruder, welchem wir als die tapferſten Männer von der Welt, vorſtunden. Ich inſonderheit gab einen Preißwürdigen Fähndrich ab, und zog, als ein Heers-Fürſt, mit der Haupt-Fahne, allenthalben voran, munterte die Meinigen, mit gewaltiger Stimme, immer beſſer zum Fechten an, fochte auch mit eigener Hand mehr als ſonſt einer aus dem gantzen Hunniſchen Heer, biß endlich die Römer aufs Haupt geſchlagen wurden.

Dieſe complete Victoria koſtete zwar dem Hunniſchen Heer ſeine meiſten vornehmſten Häupter, und es lagen auch ſonſt noch viertzig tauſend Hunnen auf der Wahlſtadt. Allein es wurde dadurch Pannonien behauptet, welches ſchöne Königreich die Römer denen Hunnen zur Beute überlaſſen muſten, und iſt daſſelbe ſeit der Zeit **Hungarn** genennet worden.

Meinem Bruder Buda und mir blieb, auf dieſe Weiſe, nicht nur das völlige Commando über das Hunniſche Heer, ſondern auch die gantze Regierung über das Königreich Pannonien oder Hungarn, ingleichen über andere eroberte Provintzien in denen Händen. Nun waren wir zwar Brüder vom Geblüt, aber keinesweges vom Gemüth. Denn mein Bruder Buda war ſanfftmüthig; ich hingegen tyranniſch und voll Frevels. Jener hatte Luſt am Frieden und Einigkeit; ich aber am Krieg und Blut-Vergieſſen. Jener hielte viel von der Demuth; ich hingegen hatte einen hochmüthigen Geiſt, und wolte allenthalben den Vorzug haben, war auch nicht eher vergnügt, biß ich es dahin brachte, daß mich die Hunnen zu ihrem König und ſouverainen Herrn declarirten, auf welche Weiſe mein Bruder Buda, als Stadthalter von Pannonien, unter mir zu ſtehen kam.

Nunmehro war es nöthig, meinen neuen Staat behörig einzurichten, und denen Hunnen Zeit zu geben, daß ſie, durch Kinder-Zeugen und deren Erziehung, den erlittenen Abgang wieder erſetzen kunnten; allermaſſen in denen verſchiedenen blutigen Schlachten, dann durch ordentliche und auſſerordentliche Kranckheiten, wie auch bey dem vielfältigen Schwimmen über die Ströhme und Flüſſe, mehr als ſechsmal hundert tauſend umgekommen waren. Zur Einrichtung des Regiments nun ſowohl, als zur Erziehung derer Kinder, biß ſie tüchtig die Waffen zu führen, wurde eine Zeit von etlich und zwantzig Jahren erfordert; binnen welcher doch niemals vollkommene Ruhe, ſondern ein kleiner Krieg nach dem andern mit denen Nachtbarn zu führen geweſen.

Da ich mich, länger als zwantzig Jahre, mit Einrichtung meiner Regierung und Lande, geſchäfftig erwieſen hatte, träumete mir, als ob mir der Kriegs-Gott Mars ein Schwerd verehrete. Etliche Tage nach dieſem Traum, beobachtete ein Hunniſcher Küh-Hirte, daß eine Kuhe unter ſeiner Heerde hinckete, und er wuſte doch nicht, wo das Blut und die Wunde an ihrem Fuß herkame? Dannenhero gieng er der Spuhr des Blutes und der Wunde ſo lange nach, biß er endlich ein Schwerd angetroffen, auf das die Kuhe getreten, welches er ſofort ausgrube, und daſſelbe mir überreichte. Dieſe, meinem gehabten Traum ſo gemäſſe, Verehrung gefiel mir ungemein, und ich bildete mir gantz gewiß ein, es ſeye ein Præſent des Kriegs-Gottes, weſſen ich mich, mir und allen Hunnen zum unſterblichen Ruhm, und zum Trotz aller unſerer Feinde, bedienen müſte. In dieſen Gedancken ſtärckten mich die heydniſchen Pfaffen, und ſprachen, es wäre mir darum geſendet, auf daß ich mit ſolchem, vor allen Dingen, die Chriſten bezwingen und ausrotten, hernach aber mir die gantze Welt unterwürffig machen ſolte. Das war rechtes Waſſer auf meine Mühle, weil ich nichts anders ſuchete, als einen groſſen Namen in der Welt zu erlangen, und jederman erſchrecklich vorzukommen.

Meinen Zweck deſto eher zu erreichen, ließ ich mir angelegen ſeyn, verſchiedene Nationes auf meine Seite zu bringen, und mich in Tractaten und Alliantzen mit ihnen einzulaſſen, welches ſonſt bey denen Hunnen eine gantz unbekannte Sache geweſen. Solches nun gelunge mir mit denen Marckmannen, Gepidern, Oſt-Gothen, Quaden, Herulern, Schwaben und Thüringern, die ſich insgeſamt in einen Bund mit mir einlieſſen, wobey verabredet ward, daß wir alles verheeren wolten, wo wir hinkommen und durchdringen könnten.

Solchergeſtalt ließ ich meinen Bruder Buda in dem eroberten Pannonien oder Königreich Hungarn, als Stadthalter zurücke, um auf alles ein wachſames Auge zu haben, da ich inzwiſchen abermals mit einem Heer, welches, incluſivè derer Völcker, ſo mir meine Bundsgenoſſen ſchicketen, aus einer Million ſtreitbaren Männern beſtunde, ins Feld rückete. Meinen erſten damaligen feindlichen Einfall that ich in Möſien, Thracien, Macedonien und Illyrien, unterm Vorwand, als hätten dieſe Nationes, ehedeſſen, dem Römiſchen Feld-Herrn Macrino, wider die Hunnen Beyſtand geleiſtet.

Weil nun dieſe Landſchafften insgeſamt, unter dem Orientaliſchen Käyſer ſtunden, ſo ſchickte mir Theodoſius II. zwar anſehnliche Kriegs-

Heere

Heere entgengen, die aber doch viel zu unvermögend waren, den Lauff meiner Waffen, welche gantz grauſam wüteten, zu hemmen. Etliche Römiſche Feld-Herren wurden nacheinander geſchlagen, und der Käyſer Theodoſius II. muſte ſich endlich bequemen, im Jahre derer Chriſten 443. mir eine groſſe Summa Geldes auszuzahlen, worauf ich verſprach aus ſeinen Ländern zu ziehen. Jedoch geſchahe es mit dem ausdrücklichen Bedinge, daß mir von nun an noch ein ſtattlicher Tribut, jährlich, entrichtet werden ſolte. Alsdann zog ich wieder nach Hauſe, und ſchleppete hundert und zwantzig tauſend Chriſten, als Sclaven, mit mir in die ewige Dienſtbarkeit.

Mitlerweile, da ich mit Feuer und Schwerd, in fremden Landen, auf das grauſamſte gewütet hatte, waren die zu Hauſe gebliebenen Hunnen beſchäfftiget geweſen, an demjenigen Ort, wo ſie vormals auf Blaſen über die Donau geſchwummen, die ehedeſſen zu bauen angefangene Stadt zu vollenden, und nach meines Fried-liebenden Bruders Buda Namen, gleichfalls Buda zu nennen, welcher Ort heutiges Tages Ofen heiſſet. Ich meines Orts, von Natur ſehr argwöhniſch ſeyende, ſchloſſe hieraus, als ob mir mein Bruder Buda, nach der Regierung und Leben ſtünde. Damit ich mich nun von ſolcher Sorge und Argwohn befreyen möchte, erwürgete ich meinen unſchuldigen Bruder mit meiner eigenen Hand, wuſch beyde Hände in ſeinem Blut, beſchmierete auch meine Bruſt damit, und warff den Leichnam in die Donau.

Der Orientaliſche Käyſer Theodoſius II. unterließ den verſprochenen jährlichen Tribut abzuführen, mag auch vielleicht niemals im Ernſt ſeyn geſonnen geweſen es zu thun. Derohalben machte ich mich mit meinen Hunnen abermals auf, mit Gewalt dasjenige zu holen, was man mir in der Güthe nicht geben wolte. Mein March gieng nach Griechenland, woſelbſt ich unerhörte Grauſamkeiten verübete. Allein dem Glücke hatte vor dieſesmal nicht beliebet, mir zu folgen, ſondern es war zu Hauſe geblieben. Alſo geſchahe, daß ich von dem Käyſerlichen Feld-Herrn, Anthemio, der mit einem groſſen und wohlverſuchten Heer gegen mich anzog, in einer Anno 447. gehaltenen Schlacht zur Flucht gebracht wurde, nach welcher ich mich gezwungen ſahe, einen Frieden mit dem Käyſer einzugehen.

Gleichwie mir aber mit dieſem Frieden wenig gedienet war: alſo ſetzete ich mir unverzüglich einen neuen Krieg in den Kopff. Ich ſahe, daß ſich das Reich des Occidentaliſchen oder Römiſchen Käyſers nicht wenig mit Weſt-Gothiſcher Macht beſchützete, wannenhero ich eine ſonderbare

Liſt erdachte, den Käyſer, und den Weſt-Gothiſchen König Theodoricum zuſammen zu hetzen, auch allen möglichen Fleiß anwendete, daß ſie einander in die Haare gerathen möchten. Zu dem Ende ſchrieb ich, an einen jeden von dieſen beyden, beſondere Briefe, und ermahnete ſie darinnen, daß ja keiner dem andern trauen ſolte, indem ſie keine guten Gedancken gegeneinander führeten. Allein mein liſtiger Anſchlag wolte ſeinen gewünſchten Zweck nicht erreichen, ſondern meine darauf gebauete Hoffnung wurde völlig zu Waſſer. Denn beyde Potentaten communicirten einander die Briefe, und eröffneten ſich daß Verſtändniß darüber. Ja, ihre Gemüther wurden hierdurch nicht allein deſto feſter zuſammen verbunden und vereiniget, ſondern auch mit noch gröſſern Haß wider mich, als zu dem ſie ſich ohne diß nichts gutes verſahen, angefüllet. Theodoricus ließ alſobald durch ſeine Söhne, die im Kriegs-Weſen ſehr verſuchte und geübte Männer geweſen, ein mächtiges Heer zuſammen bringen. Eben dieſes that auch der Römiſche Stadhalter Aetius, deſſen Hülffe und Rath ſich der Käyſer gantz ſonderlich gebrauchte; und trat hiernechſt ſowohl der Fränckiſche König Merovæus, als auch der Burgundiſche König Gotharus, mit denen Römern und Weſt-Gothen in eine Allìantz gegen mich, auf welche Weiſe ich ſehr mächtige Feinde auf den Hals bekam.

Ehe ich gegen ſolche aufbrach, ſendete ich ein Heer nach Pohlen, Litthauen und Preuſſen, mir dieſe Lande unterwürffig und zinßbar zu machen, womit es ſehr geſchwinde und glücklich von ſtatten gieng. Alsdann brach ich, nebſt einer Armée von fünffmal hundert tauſend Mann, gantz ſchnaubende und voller Zorn wider diejenigen auf, ſo in eine Alliantz wider mich getreten waren. Mein Zug gieng aus Ungarn heraus nach Teutſchland, die Donau längs hinauf biß gen Baſel. Faſt alle wehrhaffte Mannſen, die meinen Hunnen in die Hände fielen, ingleichen viele Weibſen und Kinder, wurden ermordet, auch ſonſt alles unmenſchlicher Weiſe mit Feuer oder auf eine andere Art verwüſtet, wodurch ich bey allen Völckern einen ſolchen Schrecken erweckete, daß dieſelben, wann ſie nur meinen Namen nennen höreten, gleichſam als vor einer hölliſchen Furie, zitterten und bebeten. Viele Städte wurden gäntzlich in Stein-Hauffen verwandelt, und das wiederfuhr auch der Stadt Argentina. Weil ich nun befohlen hatte, daß dieſer Ort nicht wieder ſolte befeſtiget werden, damit jedermann eine offene Straſſe durch ſolchen haben könnte, ſo ward er nachgehends deswegen Straßburg genennet.

Es lieſen, um dieſe Zeit, aus allen Landen, welche unter meiner Herr-

ſchafft ſtunden, von dem, was paſſirte, richtige Nachrichten ein. Zu dem Ende hatte ich viele Ordonantzen, und ſonderlich vier groſſe Poſt-Häuſer angeleget. Das erſte war zu Cölln am Rhein, das andere zu Zara in Dallmatien, das dritte in Litthauen, und das vierte bey dem Schwartzen Meer. Die Städte Metz und Rheims wurden eben ſo, wie der Stadt Argentina wiederfahren, in Stein-Hauffen verwandelt, und daſelbſt alles, was lebte, mit dem Schwerd erwürget. Unter denen Todten zu Rheims befand ſich der Biſchoff, S. Nicaſius, von dem erzehlet wird, es habe deſſen allbereit abgehauener, und auf dem Erd-Boden in ſeinem Blute liegender, Kopff annoch mit heller Stimme geſungen: Vivifica me Domine ſecundum verbum tuum.

Meine Hunnen traffen in einem Wald in Champagne, einen Einſiedler an, und brachten ihn zu mir. Dieſer nennete mich in ſeiner Anrede eine Geiſſel GOttes, und ſprach zu mir: Tu es flagellum Dei, ad Vitia Chriſtiani Populi corrigenda miſſus; oder auf Teutſch: **Du biſt eine Geiſſel GOttes, und geſendet, damit das Chriſten-Volck von ſeinen Sünden abſtehe und ſich beſſere.** Solches Compliment gefiel mir über die Maſſen wohl, und reſolvirte ich, von derſelben Stund an, die Worte Flagellum Dei, oder **Geiſſel Gottes**, meinem Titel einzuverleiben, der demnach alſo lautete: Attila, Filius Bendeduci, Nepos Magni Nimrod, nutritus in Engaddi, Dei Gratia Rex Hunnorum, Medorum, Gothorum, Dacorum, Metus Orbis, Flagellum Dei; das iſt: **Ich** Attila, **ein Sohn** Bendeduci **und Enckel des groſſen** Nimrods, **ernehrt und auferzogen in** Engaddi, **von GOttes Gnaden ein König derer Hunnen, Meder, Gothen und** Dacier, **ein Schrecken der Welt, und eine Geiſſel GOttes.** Erwehnter Einſiedler, dem ich ſein Leben und die Freyheit ſchenckete, prophezeyte mir auch ſehr vieles, was mir in Franckreich begegnen würde.

Ich avancirte in Franckreich, unter lauter entſetzlichen Morden und Verwüſten, biß Orleans, welche Stadt ich Anno 451. belagerte. Allein es wehrete ſich die Stadt etliche Wochen tapfer, und mitlerweile lief Zeitung ein, daß die, wider mich Alliirten Francken, Weſt-Gothen, Burgundier und Römer, mit einer Armée von 400000. Mann gegen mich anzögen, wannenhero ich die Belagerung aufheben und zurücke gehen muſte.

Ich kam auf dieſem Rück-March wiederum glücklich biß in die Heyde bey Chalons, in Champagne, woſelbſt ich aber der wider mich anziehenden

henden feindlichen Armée Stand halten muſte. Ich recognoſcirte das Terrain, und befand, daß ich an einem ſehr gefährlichen und übeln Ort ſtunde; jedoch der Angriff muſte nolens volens von mir erwartet werden.

Indeſſen ritte ich allenthalben in meinem Heer umher, und ſparete keinen Fleiß daß Volck zu ermahnen, und ſprach zu ſolchem: Erinnert euch, ihr tapfern Hunnen! daß wir allemal zu ſiegen gewohnt ſind. Machet euch demnach zu einer neuen Schlacht bereit, und kämpffet mit gewappneten Arm und ſtarcker Fauſt, ſo lange als noch der letzte Tropffen Blut in euren Adern wallet. Nach erlangter Victoria muß euch gantz Teutſchland, Franckreich und Italien, zum Raube werden, wodurch ihr zeit Lebens glücklich bleiben könnet.

Nachdem die feindliche Armée nahe genug angerücket war, gab ſie das Zeichen zum Angriff. Das Schlachten, Würgen und Metzeln, hatte etwas gantz grauſames in ſich, und währete von frühe um 9. biß des Abends um 8. Uhr, da die Sonne untergieng. Die todten Cörper lagen ſo hoch aufeinander, daß ſie rechte Wälle formirten. Auch lief ein Bach dermaſſen von dem Blut derer Erſchlagenen an, daß er die Leichen forttruge. Der König derer Weſt-Gothen, Theodoricus, ward erſchlagen, und es blieben auch wohl ſonſt noch hundert und funffzig tauſend Mann von der feindlichen Armée. Nichts deſtoweniger muſte ich endlich, nachdem derer Meinigen hundert und achzig tauſend Mann todt zur Erden geſtrecket lagen, flüchtig werden. Ja es würde von meinem gantzen Heer ſehr wenig übrig geblieben ſeyn, woferne mir nicht die Nacht zu Hülffe gekommen wäre.

Ich flohe weiter nicht als fünff biß ſechs Stunden von der Wahlſtadt. Aldann ſetzete ich mich wieder, und ſchloſſe mich in eine Wagen-Burg ein. Hiernechſt ließ ich eine groſſe Menge Sättel auf einen Hauffen zuſammen legen, und befahl denen Meinigen daß, ſobald die Chriſten das Lager anfallen und die Wagen-Burg forciren würden, ſie mich niedermachen, Feuer in die Sättel ſtecken, meinen Cörper darauf legen und verbrennen ſolten, damit ich, weder todt noch lebendig, in die Hände derer Feinde gerathen möchte; allein es lieff eine gantz unvermuthete frölicher Bothſchafft ein.

Solche beſtunde darinnen, daß zwar Thoriſmundus, des Weſt-Gothiſchen Königs Theodorici Sohn, ſeines Vaters Todt rächen, und ſonder Anſtand noch einmal hätte auf mich loßgehen, der Römiſche Stadt-

halter Aetius aber nicht darein willigen wollen, weil er entweder, etwas gefährliches, mit ſeiner gleichfalls geſchwächten Armée, von einem neuen Angriff beſorgete, oder aber befurchte, daß die Gothen ſelbſt, wann die Hunnen aufgerieben wären, dem Römiſchen Käyſer allzu formidable werden möchten. Alſo geſchahe, daß die feindliche Armée auseinander gieng, und mir dadurch Gelegenheit an die Hand gab, noch gar viele Länder und Städte zu verwüſten. Deswegen iſt der Römiſche Stadthalter Aetius, zwey Jahre hernach, von ſeinem Käyſer, Valentiniano III. mit eigener Hand erſtochen worden.

Die Freude, welche ich über die, unter denen wider mich Alliirten, entſtandener Jalouſie, Uneinigkeit und Trennung empfand, mag mit keiner Zunge ausgeſprochen, noch mit einer Feder beſchrieben werden. Ich gieng, in vollem Grimm, auf die Stadt Troyes in Champagne loß, des gäntzlichen Vorſatzes ſolche mit Feuer und Schwerd zu verwüſten. Der Biſchoff des Orts aber, Lupus genannt, kam mir, nebſt der Cleriſey entgegen, und fragte: **Wer biſt du, daß du die Erde des Herren alſo verwüſteſt?** Ich antwortete: **Ich bin** Attila, **der Hunnen König, eine Geiſſel GOttes.** Hierauf verſetzete der Biſchoff: **Ey ſo ſey mir willkommen, du Geiſſel meines GOttes, und thue mit uns was dir gefället.** Dieſe Stadt nun nahm der Himmel gantz ſonderlich in ſeine Protection. Denn er regierte, nachdem der Biſchoff mir das angeführte Compliment gemachet hatte, mein Hertze dergeſtalt, daß ich reſolvirte ihrer zu ſchonen, und denen Meinigen zu verbieten, ſich nicht im gerinſten an ihr zu vergreiffen. Daher haben die Leute Anlaß genommen zu dichten, ob wäre mir und meinem Heer, durch ein göttliches Wunder, die Augen dergeſtalt geblendet geweſen, daß wir die Häuſer vor Bäume, die Gaſſen vor Land-Straſſen, und die gantze Stadt vor einen Wald angeſehen hätten.

Eine Engliſche Printzeßin, die der Welt unterm Namen S. Urſulæ bekannt worden, hatte, vor meinem Einbruch in Ober-Teutſchland und Franckreich, in Begleitung 11000. Jungfrauen, die den Chriſtlichen Glauben angenommen, eine Wahlfahrt nach Rom verrichtet, und kam zu der Zeit, als ich in Champagne ſtunde, mit ihrer gantzen Caravane wieder zurücke. Als ſie zu Cölln anlangete, woſelbſt ich ein Corpo von 8. biß 10000. Hunnen ſtehen hatte, fielen ihnen die Engelländiſchen Jungfrauen dermaſſen lieblich in die Augen, daß ſie ſucheten ihre fleiſchliche Luſt mit ihnen zu büſſen. Gleichwie aber die Heil. Urſula ſolche ermahnete,

nete, lieber zu ſterben, als den Willen meiner Hunnen zu erfüllen, und die Jungfrauen ſich darauf, da die verliebten Hunnen mit ihren Careſſen angeſtochen kamen, hefftig widerſetzten: ſo ergrimmeten meine Hunnen darüber dermaſſen, daß ſie die heil. Urſula, und alle bey ihr ſeyende eylff tauſend Jungfrauen, niederſäbelten, deren Gebeine noch jetzo in der weltberühmten Stadt Cölln, als ein groſſes Heiligthum, gezeiget und aufgehoben werden.

Nachdem ich in Champagne, und andern nechſt dabey liegenden Provintzien, recht unmenſchlich gewütet und getobet hatte, nahm ich meinen Rück-Weg nach Teutſchland, und überzog verſchiedene Völcker am Rhein, an der Ems, an der Weſer und an der Elbe. Endlich langete ich in Thüringen an, woſelbſt ich, und zwar zu Eiſenach, etliche Monathe nacheinander ausruhete, Turniere und Freuden-Feſte hielte, auch mit denen umliegenden Ländern Freundſchafft pfloge. Jedoch ließ ich unterdeſſen, durch etliche von meinen Generalen, die Preuſſen und Litthauer bekriegen, ingleichen die Frieſen und Nordmannen, weil mir dieſe von einer Zeit zur andern Schaden zufügten, jene aber ſich weigerten, die mir zugeſagte Treue und Gehorſam zu obſerviren.

Es fertigten damals, als ich mich zu Eiſenach befand, viele Fürſten ihre Geſandten an mich ab, welche ich, über und wider meine vorige Gewohnheit, freundlich willkommen hieſſe, auch ſie zu herrlichen Gaſtereyen und allerhand Ergötzlichkeiten zoge, wobey es recht luſtig und frölich zugieng.

Nach genoſſenen mancherley Ergötzlichkeiten begab ich mich wieder nach Hungarn, woſelbſt ich viele Hunnen, die ſich während meiner Abweſenheit allzugroſſer Freyheiten angemaſſet, oder ſonſt wider meinen Willen gehandelt, hinrichten lieſſe. Die Begierde, ein Herr von der gantzen Welt zu werden, quälete mich noch immer, ob ich gleich ſchon über 100. Jahre alt war. Weil ich mich auch eben noch ſo friſch und geſund befand, als ein Mann von 40. Jahren, hielt ich in der That davor, der Himmel habe mich zum allgemeinen Beſitz der Welt beſtimmet. Dannenhero beſchloſſe ich gantz Italien einzunehmen, und bildete mir ein, nach deſſen Eroberung leichtlich über andere Lande Meiſter zu werden. Zu dem Ende ließ ich, durch meine Generale und Kriegs-Obriſten, eine Muſterung durch die gantze Hunniſche Nation halten, und die beſten und geübteſten Soldaten zu meinem bevorſtehenden neuen Zug auslesen.

Solcher gieng Anno 455. vor ſich, und der erſte Einbruch geſchahe in

Dallmatien. Ich eroberte viele Städte am Adriatiſchen Meer, ſchleiffete auch die herrliche Stadt Salonna, nebſt noch ſieben andern, durchwütete Liburien und Iſtrien, und kam endlich vor die Ertz-Biſchöffliche Stadt Aquileja. Dieſe bote mir die Stirn, und defendirte ſich etliche Wochen vortrefflich wohl. Ich machete mich, währender Belagerung, ein wenig zu nahe hinzu, da ich dann, in einem Ausfall, umringet wurde, auch ſchon ſo gut als gefangen war. Wiewohl ich employrte meinen Säbel oder Schwerd dermaſſen, daß ich mich glücklich durchhieb und wieder zu denen Meinigen gelangete. Diejenigen nun, ſo mich hatten entwiſchen laſſen, verſicherten hernach, es wären, in dem Scharmützel, Feuer-Flammen aus meinen Augen gegangen.

Ich war bereits entſchloſſen, die Belagerung der Stadt Aquileja aufzuheben, und davon abzuziehen. Indem ich aber mit dieſen Gedancken ſchwanger gieng, obſervirte ich, daß die Störche ihre Jungen, im Schnabel, aus der Stadt in den Puſch trugen. Hieraus zog ich gleich ein gutes Omen vor mich, und muthmaſſete, daß die Störche ſolches nicht thun würden, woferne nicht der Stadt ein groſſes Unglück bevor ſtünde. Derohalben beſchloſſe ich noch einen General-Sturm zu wagen, in welchem endlich die ſchöne Stadt gewonnen, und, nach einer Maſſacre von 38. biß viertzig tauſend Einwohnern, in einen Stein- und Aſchen-Hauffen verwandelt ward.

Weil ich nun, zu Aquileja, auch das Kind in Mutter-Leibe nicht hatte verſchonen laſſen, erweckete ich eine ſolche Furcht in Italien, daß die Einwohner aus denen Städten liefen, ſich und die Ihrigen auf Schiffe ſetzeten, und in die Fiſcher-Inſeln des Adriatiſchen Meers entwichen; da dann, ſo vieler Städte Untergang, der prächtig und mächtigen Stadt Venedig ihren Anfang gegeben, dergeſtalt, daß gleichſam ein neuer edler Phoenix, aus der Aſchen von Aquileja, und andern vornehmen Städten hervor ſteigend, ſein Neſt ins Meer gebauet, auch ſeithero ſolches wider alle Anſtöſſe vertheidiget.

Nach dieſem überſchwemmete und durchwühlete ich Friaul, und gelangete in diejenige Gegend, welche denen Fiſcher-Inſeln, auf denen heutiges Tages Venedig erbauet iſt, gegenüber gelegen. Da kam einſtmals, währenden March, ein Rabe, der ſich auf meine rechte Schulter ſetzete, und hernach ſo hoch in die Lufft floge, daß er weiter nicht kunnte geſehen werden, welches ich alſobald vor ein gutes Zeichen aufnahm. Die Städte, Padua, Vicenza, Cremona, Meyland, Pavia, Mantua, Ferrara, Ravenna, in

Summa

Summa der gantze obere Theil von Italien, fiel binnen einer Zeit von drey Monathen in meine Gewalt, und da wurden wenig Menſchen verſchonet, ſondern faſt alles niedergemachet, man mochte ſich freywillig oder gezwungen ergeben haben. Nur etlichen wenig Orten und Diſtricten gieng es leidlicher; die aber das Joch der Dienſtbarkeit deſto härter empfinden muſten.

Ich brach von Ravenna auf, vollends auf die Haupt-Stadt der gantzen Welt, nemlich auf Rom loß zu gehen, und ſie, gleichwie vielen andern anſehnlichen Städten geſchehen war, in einen Stein-Hauffen zu verwandeln. Es kam mir aber, ungefähr zwölff Stunden von Rom, Pabſt Leo I. ein ſehr alter Mann, mit der geſamten Cleriſey, einem Burgermeiſter, und dem gröſten Theil des Römiſchen Raths entgegen; da er dann durch ſeinen grauen Kopff, venerable Kleidung, wohlgefaſte Rede und demüthige Stellung, meine Huld erwarb. Denn er neigete ſich vor mir gantz tief nieder auf die Erde, und bate wehemütigſt, ich möchte doch die Stadt Rom, und derſelben Einwohner, in Gnaden aufnehmen, und ihnen verzeyhen, woferne ſie mich beleidiget hätten. Weil ich nun ſtille ſchwieg, und gleichſam in Gedancken ſtunde, fiel mir der Burgermeiſter und Rath, mit Weinen, gleichfalls zu Fuß, und fleheten mich ebenmäßig, mit denen beweglichſten Worten, um Gnade an. Darauf befahl ich denenſelben insgeſamt aufzuſtehen, und verſprach ihnen Lebens-Sicherheit. Nichts deſtoweniger legte ich denen Römern einen ſtarcken Tribut auf, und ſie verſprachen ſolchen jährlich an die Hunnen richtig abzuführen. Hiernechſt zog ich nach Rom, die Stadt zu beſehen, und wurde mit vortrefflich reichen Geſchencken regaliret. Als ſich nun die Meinigen über die Gelindigkeit, ſo ich gegen den Pabſt und die Stadt Rom bezeigte, höchlich verwunderten, ſprach ich zu ihnen: **Die Stadt Rom iſt jetzo unſer, und giebt uns Tribut. Derohalben ſollen wir uns billig an dem Sieg begnügen, und ihrer, als nunmehro unſerer Stadt, verſchonen. Ziehet demnach frölich wieder nach Hauſe, dieweil ihr die herrlichſten Siege nach eurem Willen erlanget habt, auch mit herrlicher Beute beladen ſeyd. Beſuchet damit eure Weiber, Kinder, und Wohnungen, auch was euch ſonſt lieb und angenehm iſt. Wir haben deromaln Ehre genug erlanget, und wollen das Glücke nicht allzuſehr verſuchen, damit wir nicht, wann wir zu viel begehren, etwa durch einen nachdrücklichen Unfall auch das, was wir beſitzen, verliehren.**

Wie

Wie ich höre, ſo haben nach der Zeit einige Scribenten gemeldet, ob hätte ich meinen Generalen, Obriſten und Hauptleuten, die mich gefraget, warum ich mich gegen den Biſchoff zu Rom ſo gnädig und ſanfftmüthig erzeiget, zur Antwort ertheilet: **Ich habe mich vor dem Biſchoff nicht gefürchtet, ſondern bin vor einem ernſthafften anſehnlichen Mann erſchrocken, der dem Biſchoff beygeſtanden, und gedrohet, mich mit dem bloſſen Schwerd zu erwürgen, wann ich ihm nicht Frieden zuſagte, und in Gnaden von mir lieſſe.** Ob nun zwar ſolches ein gantz falſches Vorgeben iſt; ſo iſt doch wunderſam genug zu hören, daß mich Pabſt Leo I. und dann der vorgedachte Lupus, Biſchoff zu Troyes, ſo zu begütigen gewuſt. Weil auch Leo ein Löwe, und Lupus ein **Wolff** heiſſet, ſagte man von mir: Attila, **den kein Menſch beſiegen kan, läſſet ſich doch von Thieren überwinden.**

Eben zu der Zeit, da ich mich in Italien einmal ein wenig menſchlich erwieſe, überreichte mir ein Poet aus Calabrien, Marullus genannt, eine Lobſchrifft. Mein Dollmetſcher ſagte mir, ich würde darinnen ein Gott geheiſſen, und auch recht göttlich tractiret, worüber ich dermaſſen ergrimmete, daß ich befahl, man ſolte das Carmen und den Poeten miteinander verbrennen. Doch ward endlich der Poet pardonniret, damit andere nicht möchten abgeſchrecket werden, meine Thaten zu beſchreiben.

Es ſuchete ſich auch eine Bande Comœdianten und Gauckelſpieler bey mir zu recommendiren. Als ich nun ſahe, daß es lauter friſche und ſtarcke Müßiggänger waren, ſo befahl ich einem Officier, daß er ſie exerciren ſolte. Allein es befand ſich, daß ſie weder mit dem Bogen noch mit dem Schwerd umzugehen wuſten, wannenhero ich ſie einſperren, und ihr Eſſen an einen hohen Ort hangen ließ, von welchem ſie es mit dem Bogen muſten lernen herab ſchieſſen, woferne ſie nicht wolten Hunger ſterben.

Ich ließ das eroberte Italien wohl beſetzt, und zog mit dem Reſt meiner Hunnen, zurücke nach Hungarn. Nachdem ich wieder in meiner Reſidentz-Stadt Sicambria angelanget war, und einen unſäglichen Raub mit nach Hauſe gebracht hatte, begieng ich vor allen Dingen mancherley Luſtbarkeiten und Ritter-Spiele. Bald darauf aber gieng ich ſchon wieder zu Felde, und überzog die Alanen, denen derer Weſt-Gothen König, Thoriſmundus, zu Hülffe kam, und mir, in recht feuriger Begierde ſeines Vaters Todt zu rächen, die zweyte gute Schlappe verſetzte, wovon ich biß in Pannonien zurücke taumeln muſte.

So

So lange ich mich in Italien befand, hielte ſich der Käyſer Valentinianus III. in lauter hohen unerſteiglichen Gebürgen auf. Er hatte eine Schweſter, Honoria genannt, die ſich, weil ich ein Wittwer war, meines hohen Alters ungeachtet, ſonder Zweiffel mit gutem Vorbewuſt ihres Bruders, zu meiner Gemahlin antragen ließ, um mich vielleicht dadurch abwendig zu machen ihn ferner zu bekriegen. Allein ich fiel mit meinen Gedancken auf eine Printzeßin des Bactrianiſchen Königs. Dieſe hieß Hildico, und die Lande ihres Vaters, welche hinten an der groſſen Tartarey gelegen, ſind nunmehro mit dem Perſianiſchen Reiche vereiniget. Die Heyraths-Tractaten mit ſolcher, erlangten ihre Richtigkeit. Die Braut reiſete aus ihrer Heymath ab, langte in meinen Landen an, und ward zu Sicambria prächtig eingeholet; da ich dann, in dem hundert und ſechzehnten Jahre meines Alters, wiederum ein Bräutigam ſeyn, und mein, mit einem ſehr langen und rauhen Bart bewachſenes Geſichte, an die ſchönen Wangen einer ſehr angenehmen Printzeßin reiben, zwiſchen ihren zarten Gliedern aber ſonſt mancherley Ergötzlichkeiten ſuchen wolte.

Jedoch der Himmel wolte mich dieſes Vergnügens nicht lange genieſſen laſſen, ſondern verhienge, daß mir mein Beylager ſehr übel bekommen muſte. Denn ich übernahm mich, vors erſte, an meinem Bräutigams-Tag, ſehr ſtarck mit dem Trunck, und goſſe viele Kannen des herrlichſten Weins in meinen Leib. Hernach griffe ich mich bey meiner Braut über Vermögen an, und wolte præſtiren, was ich præſtiret hatte, als ich das erſte mal ein Bräutigam geweſen; worauf ſich des Nachts, im Schlaff, eine Blut-Stürtzung bey mir ereignete, welche verurſachete, daß ich in meinem Blut erſtickete. Die Braut wurde es innen, daß mich ein gefährlicher Zufall befallen hatte, und machte Lerm; allein es war alle Hülffe vergebens.

Dieſes geſchahe Anno 465. und man ſagt der Tag meines Todtes ſeye eben derjenige, dem Monath nach, geweſen, an welchem Julius Cæſar, ungefähr 500. Jahre zuvor, wäre erſtochen worden; wie man dann auch wiſſen will, als ob ich, mit beſagtem Cæſare, an einem Monaths-Tag gebohren ſey.

Einige Vorbothen und Omina, die meinen Todt angekündiget, haben ſich allerdings ſpühren laſſen. Es fiel zum Exempel, am Tage meines Beylagers, mein beſtes und liebſtes Pferd um, ungeachtet ihm nichts gefehlet hatte. Als ich mich mit meiner Braut zu Bette legen, und zu dem Ende in das Schlaff-Gemach treten wolte, ſo ſtieß ich mich dergeſtalt an

den rechten Fuß, daß ich mich vor Schmertzen niederſetzen muſte; wobey ich, vor Ungedult, den Todt mit dieſen Worten angeredet: Si tempus eſt veniam, **ich will dann kommen, wann die Zeit verhanden iſt.** Es ſolle auch an eben dem Tag, da ich geſtorben bin, dem Griechiſchen Käyſer Marciano, geträumet haben, als wann mein Bogen zerbrochen wäre. Ich habe ein halb Dutzent, aus einem rechtmäßigen Ehe-Bette erzeugte, und 62. natürliche, Söhne hinterlaſſen; derer Baſtarte in allem aber ſind mehr als hundert von mir zum Vorſchein gekommen.

Nach meinem Todt hieß es, dem gemeinen Sprichwort zu Folge: **Wie gewonnen, ſo zerronnen.** Mein gantzes Reich geriethe in Zerrüttung, worzu meine Söhne gröſten Theils ſelbſt Anlaß gegeben. Denn die beyden Aelteſten, wovon der eine Adalricus, und der andere Chaba geheiſſen, diſputirten einander den Thron, und geriethen darüber in einen blutigen Krieg. Die Hunnen hielten es mit Chaba, die andern, unter meine Herrſchafft gebracht geweſenen, Völcker hingegen mit Adalrico. Darauf ereignete ſich, bey meiner Reſidentz-Stadt Sicambria, eine Schlacht, welche gantzer 15. Tage nacheinander währte. Darinnen ward Adalricus geſchlagen, und Chaba behielte das Feld. Gleichwohl wolten ihm die fremden Nationes keinesweges pariren, ſondern er ſahe ſich endlich gezwungen, Ungarn zu verlaſſen, und ſich nach Griechenland zu ſalviren. Hieſelbſt hat er ſich gantzer dreyzehn Jahre aufgehalten, und iſt nach dieſem, mit ungefähr 15000. übrig gebliebenen Hunnen, wieder heim in das alte Vaterland Scythien gezogen, allwo er noch verſchiedene, von meiner Verwandſchafft, beym Leben angetroffen. Es iſt auch ſonſt noch eine ziemliche Menge Hunnen zurücke geblieben, von welchen ſich drey tauſend in dem Lande nieder gelaſſen haben, welches jetzo Siebenbürgen heiſt. Sie nenneten ſich nicht mehr Hunnos, ſondern Siculos, das iſt ſo viel als die Uberbliebenen. Ihre Nachkommen ſind biß dato noch in Siebenbürgen, und werden Zeckler, Lateiniſch Siculi genennet.

Dieſe Siculi lebten der guten Hoffnung, mein Sohn Chaba würde bald wieder mit einer Armée aus Griechenland kommen, und das zerfallene Reich von neuem aufrichten. Weil es aber damals nicht geſchehen iſt, ſo hat man nachgehends, unter ihnen, von einem verlohrnen Menſchen, Sprichworts-weiſe geſaget: **Er wird wiederkommen, wie** Chaba.

Unterdeſſen vermahnete mein Sohn Chaba ſeine Söhne, und dieſe wiederum ihre Kinder, fleißig, daß ſie keine Gelegenheit verſäumen ſolten, ſich wieder in Poſſeſſion von Ungarn zu ſetzen. Es iſt aber allererſt in 300. Jahren

Jahren geſchehen, und binnen ſolcher Zeit haben andere Völcker, nemlich die Oſt-Gothen, die Gepidæ, und die Longobarden, die Avares, die Griechen und die Slaven, darinnen, eine Nation nach der andern, geherrſchet.

Der zweyte Einfall derer Hunnen in das Königreich Ungarn, iſt ebenfalls ſehr merckwürdig. Die Zeit von dreyhundert Jahren war nicht vermögend ihren Appetit zu unterdrucken, den ſie jederzeit gehabt, das ſchöne Ungerland zu beſitzen. Sie kamen demnach, ungefähr in der Mitte des 8ten Seculi, 216000. Mann ſtarck, hinter dem Schwartzen Meer hervor, und ihr damaliger Anführer hieß Almus. Weil aber derſelbe unter weges ſtarb, ſo ward die Armée wieder unter ſieben Generals-Perſonen eingetheilet, deren einer Arpadus, der andere Zobolchus, der dritte Giula, der vierte Chundus, der fünffte Lehel, der ſechſte Verbuchus, und der ſiebende Urſus geheiſſen.

Auf dem Wege wolten ſie ſich niederlaſſen, und das Land um das Schwartze Meer anbauen. Es kamen aber ſo viele Adler von dem Gebürge herunter, welche nicht nur die Pferde vexirten, ſondern auch denen Menſchen das Eſſen vom Tiſche wegnahmen, daß ſie genöthiget wurden ihre Reiſe weiter fortzuſetzen. Alſo kamen ſie endlich in Tranſylvanien an. Weil nun hieſelbſt ein jeder von denen ſieben Heerführern eine Feſtung bauete, ſo ward das Land eben deswegen **Siebenbürgen** genennet, welchen Namen es biß auf dieſen Tag behalten hat.

Der vornehmſte unter denen ſieben Heerführern war Arpadus, deſſen Vater Almus, deſſen Ur-Ur-Groß-Vater aber ich geweſen. Als nun die Hunnen in Ungarn anlangeten, ſo regierte der Slaviſche König Suates daſelbſt. Zu demſelben ſchickte Arpadus eine Geſandtſchafft, welche ihm ein koſtbares Pferd überbrachte, und davor ein **Stücke Erd-Boden, eine Handvoll Kräuter**, und eine **Flaſche Waſſer aus der Donau**, verlangte.

Suates verſahe ſich keines Betrugs von dieſen Leuten, und ließ ihm das Præſent gar wohl gefallen. Doch die Hunnen machten eine ſolche Interpretation darüber, als wann ſie vor das Pferd das **gantze Land**, vor den Zaum am Pferde **alle Felder**, und vor den Sattel **alle Flüſſe**, von denen Slaven erkauffet hätten.

Der König Suates lachte zwar darüber, und ſagte, wann ſie eine ſolche Erklärung über ihr Præſent machen wolten, ſo würde der Sache leicht abzuhelffen ſeyn, wann er das Pferd mit einer Keule todt ſchlüge, den Zaum auf das Feld würffe, und den Sattel in die Donau ſchmiſſe. Allein

lein der Abgeſandte antwortete gar ſcharffſinnig, daß hierdurch denen Hunnen kein Poſſen geſchehen würde. Denn über das todte Pferd würden ſich die Hunde derer Hunnen, über den güldenen Zaum die Hirthen auf dem Felde, und über den geſtickten Sattel die Fiſcher auf der Donau, zu erfreuen haben. Alſo ſolte er lieber das Præſent behalten, und ihnen Ungerland davor abtreten.

Hierzu nun hatte Suates, wie leicht zu erachten, durchaus keine Luſt, wannenhero die Hunnen Gewalt brauchten. Als nun in einer vorgefallenen Schlacht die Slaven Reißaus geben muſten, ſo kam der gewaltige König Suates um das Leben, und die Hunnen ſetzten ſich, ohne jemands weitern Widerſtand, aufs neue in Poſſeſſion von Ungarn. Es haben aber dieſe Hunnen vor dieſesmal noch nicht zu ruhiger Beſitzung dieſes Landes kommen können, ſondern von denen Francken noch einen harten Stoß ausſtehen müſſen.

Solches geſchahe zur Zeit des gewaltigen Käyſers Caroli Magni, um das Jahr 805. Derſelbe führte mit dem Bäyriſchen Hertzog Thaſſilone Krieg, und weil ſich die Hunnen mit ihm wider Carolum M. alliiret hatten, ſo ſuchten ſich die Francken an denen Hunnen zu revangiren.

Der damalige Hunnen König hieß Chacha oder Chaba. Denſelben belagerte Carolus M. in ſeiner Reſidentz-Stadt Buda, mit hundert tauſend Mann, gewann die Stadt, und brachte dadurch die gantze Nation unter ſeinen Gehorſam, wandte auch allen Fleiß an, ſie zum Chriſtlichen Glauben zu bekehren. Von ſelbiger Zeit an haben die Hunnen, gantzer hundert Jahre nacheinander, die Caroliniſchen Käyſer vor ihre Ober-Herren erkennen müſſen.

Nachdem aber Caroli Magni Poſterität ziemlich in Decadence gekommen war, ſo rebellirten ſie zur Zeit des Käyſers Arnolphi, und thaten darauf unterſchiedene erſchreckliche Einfälle in das Teutſche Reich.

Den gröſten Schaden verübten ſie Anno 909. da ſie biß in Thüringen hinein drungen, und, bey Eiſenach, den Land-Grafen Burchardum erſchlugen, auch allenthalben ſolche Grauſamkeit verübten, daß ich ſelbſt es, wann ich gleich wieder aus dem Reiche derer Todten zurücke gekommen wäre, nicht ärger hätte machen können.

Der Käyſer Ludovicus IV. widerſatzte ſich zwar nach allem Vermögen, ward aber von denen Hunnen, Anno 910. nicht weit von Augſpurg, zweymal ſo harte geſchlagen, daß er ſelber mit genauer Noth davon kam. Ja er muſte hierauf denen Hunnen einen jährlichen Tribut verſprechen,

daß

daß ſie nur wieder nach Hauſe giengen; worüber ſich der Käyſer, kurtz darnach, zu todte gekräncket.

In Ungarn war, unter denen Hunnen, lange kein ſo frölicher Tag geweſen, als wie die ausgezogene Armée von dieſem Feld-Zug wieder nach Hauſe kam. Die Weiber und Kinder kamen denen Männern entgegen, und funden ſo viele Beute, daß ſie nicht alles fortbringen kunnten. Weil ſie auch zugleich viele tauſend gefangene Knechte und Mägde mit ſich brachten, ſo fiengen die Hunniſchen Weiber, von nun an, groß zu thun an, und hielten ſich Mägde, davon man bißhero unter dieſer Nation, nur die vornehmſten Familien ausgenommen, noch nichts gewuſt hatte.

Sie ſuchten auch Italien heim, und trieben eine unſägliche Menge junges Volck in die Dienſtbarkeit. Weil nun eben damals das unterſte Theil Italiens von denen Saracenen verwüſtet wurde, ſo war in dem ſchönen Lande ein erbärmlicher Zuſtand.

Zur Zeit des Käyſers Conradi I. waren ſie mit dem gewöhnlichen Tribut nicht zufrieden, ſondern drungen wiederum biß in Schwaben hinauf. Sie wurden aber von denen Teutſchen etliche mal gut geklopffet, und die Gefangenen geſpieſſet. Einer, Namens Leel, gab dem Käyſer Conrado I. eine nachdenckliche Antwort. Denn als der Käyſer fragte, warum die Hunnen denen Chriſten ſo gehäßig wären, ſo ſagte der Gefangene: **Wir ſind Rächer derer Boßheiten, welche die Menſchen begehen, und von GOtt euch zur Straffe gegeben. Wann wir aufhören euch zu verfolgen, werden wir von dem erzürnten GOtt desfalls heimgeſuchet.** Hierauf wolte ihm der Käyſer gleichſam eine Gnade erweiſen, und ließ ihn eine Todtes-Art erwehlen. Er forderte aber nichts als ſeine Pfeiffe, ſchlug den Käyſer damit vor den Kopff, und ſagte darzu: **Du ſolteſt zu denen Todten voran gehen, und mir daſelbſt dienen.**

Nach Conrado I. kam der Käyſer Henricus Auceps zur Regierung. Derſelbe unterſuchte die Urſachen, warum die Teutſchen bißhero ſo viel Drangſal von denen Hunnen hätten erleiden müſſen, und befand, daß es erſtlich an feſten Städten, und hernach an Officiers, gebrach. Deswegen machte er Anno 922. mit denen Hunnen auf 9. Jahr Friede, und accordirte ihnen alles, was ſie prætendirten. Mitlerweile aber ſetzete er Teutſchland in einen beſſern Defenſions-Stand. Wie nun der Stillſtand Anno 932. zu Ende war, und die Hunnen neue Prætenſiones machten, ſo ſchickte ihnen Henricus an ſtatt des Tributs, einen räudigen und beſchornen Hund.

Solches wolten die Hunnen zwar mit Schwerd und Feuer rächen, in welcher Abſicht ſie mit dreymal hundert tauſend Mann in dem Reich erſchienen. Allein ſie wurden bey der Stadt Merſeburg von dem Käyſer dergeſtalt empfangen, daß ihrer viertzig tauſend auf der Stelle blieben. Denen Gefangenen ſchnitte man Naſen und Ohren ab, und ſchickete ſie, ſo zerſtümmelt, nach Ungarn zurücke.

Unter dem Käyſer Ottone Magno hielten es die Hunnen mit ſeinem rebelliſchen Sohn Ludolpho, und kamen Anno 955. abermals mit hundert tauſend Mann ins Bäyerland; ſind aber bey Augſpurg wiederum ſehr ſchlecht empfangen worden. Die meiſten wurden erſchlagen, und die Gefangenen lebendig vergraben; von welcher Zeit an die Hunnen ziemlich kirre worden ſind.

Indem ſich nun dieſes nach und nach begab, ſo ward immittelſt Ungarn ein ordentliches und erbliches Fürſtenthum. Der erſte, welcher die neue Monarchie unter denen Hunnen behauptet hat, hieß Toxus, deſſen Vater Zulthan, der Groß-Vater Arpadus, und der Ober-Groß-Vater, der ſchon-erwehnte Almus, mein Ur-Ur-Enckel geweſen. Solches geſchahe im zehnten Seculo zur Zeit derer Sächſiſchen Käyſer.

Der Sohn dieſes Toxi war Geyſa. Der nahm eine Chriſtliche Printzeßin aus Pohlen zur Gemahlin, und bekam dadurch Luſt zur Chriſtlichen Religion. Anno 989. empfieng er die Tauffe, und iſt 10. Jahre hernach, als ein Chriſt, geſtorben. Mit dieſem Geyſa nun endigete ſich nicht allein das Heydenthum bey denen Hunnen, ſondern ſein Sohn und Nachfolger, Stephanus, iſt auch zum erſten Chriſtlichen König in Ungarn gecrönet, und mit dem Namen Heilig, beleget worden; welche Mit-Einrückung der Hunniſchen Hiſtorie, von meinem Todt an biß auf den heil. Stephanum, euch, liebſter Tamerlan! hoffentlich nicht mißfallen wird.

Tamerlan.

Keinesweges, mein Freund Attila! Au contraire, ich bin euch davor höchſt verbunden. Im übrigen iſt eure Hiſtorie unter die allerſeltzamſten zu rechnen; ob ihr gleich in der Meinigen etwas hören werdet, ſo alles das, was ſich mit euch begeben, noch weit übertrifft. Wie ich indeſſen ſonſt aus eurer Erzehlung ſchlieſſe, ſo muß euch allemal das Hertz im Leibe vor Freuden gewallet haben, wann ihr eine Stadt im Feuer aufgehen, oder Menſchen-Blut flieſſen ſehen.

Attila.

Allerdings hüpffete und wallete mir, vor Freuden, deswegen das Hertz im Leibe.

Tamerlan.

Mit mir hingegen war es gantz anders bewand. Denn ob ich gleich ebenfalls viele Grauſamkeiten verübet habe, ſo geſchahe es doch niemals, auſſer wann es Raiſon de Guerre erforderte, keinesweges aber, daß mein Hertze und Augen einige Luſt darob hätten empfinden ſollen. Auch habe ich mich niemals grauſam gegen diejenigen erwieſen, die mir entgegen kamen, und ſich mir ohne einigen Widerſtand ergaben.

Ich bin in dem Königreich Zagatay gebohren, welches zwar mit zu denen Landen gehöret, die man verſtehet, wann die groſſe Aſiatiſche Tartarey genennet wird; aber doch nichts deſtoweniger ehedem, in Betrachtung mancherley Dinge, von der übrigen Tartarey unterſchieden, und deſſen Einwohner dasjenige Volck geweſen, welches die Parther geheiſſen, die von denen Römern niemals bezwungen werden können. Mein Vater war ein Bauer und Schäfer, deſſen Profeſſion gemäß ich ebenfalls erzogen worden. Die Mahometaniſche Religion herrſchete in dem Königreich Zagatay, zu der ſich folglich meine Eltern bekannten, und auch mir ſolche inſpirirten. Jedoch war man, in meinem Vaterland, von denen Türcken, in vielen Glaubens-Artickeln, unterſchieden, und kam mit ihnen faſt nur in dem einigen Punct recht überein, daß nur ein einiger GOtt verehret und angebetet werden müſte.

Als ich funffzehn biß ſechzehn Jahr alt war, gab ich einen Ertz-Schläger ab, und wuſte andere meines gleichen, wann wir uns auf dem Felde oder ſonſt beyſammen befanden, dermaſſen aufzuhetzen, daß ſie ſich ebenfalls ſchlagen muſten. Nichtweniger zeigte ſich eine gewaltige Inclination zum Stehlen bey mir, und ich gieng, ſolcher ein Genügen zu thun, ſehr weit im Lande herum zu mauſen, kam auch gemeiniglich glücklich und mit Beute zurücke. Einſtmals aber, da ich, bey nächtlicher Weile, eine Schäferey erſteigen wolte, die mit hohen Wänden verſehen war, fiel ich herunter und brach ein Bein, welcher Schaden verurſachte, daß ich nachhero allezeit gehuncken habe, und lahm geblieben bin. Mein Name hieß eigentlich Temur. Nachdem ich aber das Unglück mit dem Fall gehabt hatte, nennete man mich Temurlanc, das iſt, der lahme Temur, woraus nachgehends die Europæer das Wort Tamerlan gemachet haben.

Hatte

Hatte ich die Gabe, daß ich die Leute zuſammen hetzen und in Schlägerey miteinander verwickeln kunnte, ſo beſaß ich dargegen auch die Wiſſenſchafft, ſie wieder aus einander zu ſetzen, ſie zu vergleichen und ihren Zwiſt zu ſchlichten, welches mit einer ſolchen Geſchicklichkeit geſchahe, daß ſich die Hirthen und Schäfer, weit und breit, meinem Urtheil unterwarffen, wann ſich Uneinigkeiten unter ihnen ereignet hatten. Das Gerüchte, von meinem ſonderbaren Verſtande, breitete ſich gewaltig aus, dergeſtalt, daß man, viele Meilen weit, aus denen Dörffern zu mir gelauffen kam, wann etwas Zänckiſches vorgefallen war, und mich erſuchte Schieds-Richter in der Sache zu ſeyn. Solches that ich, und zog einmal länger als ein Jahr auf dergleichen Art herum, wurde allenthalben mit ſonderbarer Ehrerbietigkeit empfangen, und wohl bewirthet, auch, nach geſprochenen Urtheil, gemeiniglich ſtattlich recompenſiret. Ich ſahe demnach, daß, ehe ich noch das zwantzigſte Jahr erreichet, durch die häuffigen Geſchencke, mein Vermögen ſich ungemein vermehret hatte. Ja, ich wurde, nach und nach, zu einem Herrn über viele Schaafe, ander Vieh und etliche hundert Pferde, mit welchen ich, nach Tartariſcher Manier, im Lande herum zog, und bald da bald dorten meine Wohnung aufſchlug.

Wo ich mich aufhielt, fanden ſich beſtändig viele Leute ein, die mich baten, den unter ihnen entſtandenen Zwiſt zu ſchlichten. Und was das wunderſamſte bey der gantzen Sache geweſen, ſo waren auch die, denen ich das Recht abſprach, zufrieden mit mir, und verehreten mich, indem meine Worte, Minen und Geberden, faſt etwas mehr als menſchliches in ſich hatten, welches machte, daß mich ein jeder reſpectirte, liebte oder furchte.

Im Jahre derer Chriſten 1360. ungefähr, da ich auf dieſe Weiſe im Lande herum zog, geſchahe, daß ich mich einſtmals einem gewiſſen Diſtrict nahete, allwo man mir, nebſt meiner Heerde, die aus Schaafen, Horn-Vieh und Pferden beſtunde, zu campiren nicht geſtatten wolte. Au contraire, man triebe mich mit Gewalt von dannen, und beraubte mich eines guten Theils meiner Heerde. Bey ſo-bewandten Sachen wachete in mir etwas auf, das biß hieher gleichſam in einem tiefen Schlaff verborgen gelegen. Solches war ein entſetzlicher Grimm, und unbeſchreibliche Begierde, mich an denen, welche mich beleidiget hatten, zu rächen. In der Abſicht ruffete ich alle diejenigen zu meinem Beyſtand, bey denen ich mich, durch mein Urtheilen und richterlichen Ausſpruch, beliebt gemacht hatte; und ſie erſchienen insgeſamt willig.

Ich

Ich exercirte mich, bey meinem Herumziehen, unaufhörlich im Pfeil-Werffen, Bogen-Schieſſen, Reithen, dann mit dem Säbel fix umzugehen, und in mancherley ritterlichen Ubungen mehr, worinnen ich in kurtzer Zeit dermaſſen excellirte, als wann ich es von dem beſten Meiſter gelernet hätte, ja ſelbſt ein guter Meiſter wäre. Derer, die ich zu meinem Beyſtand geruffen hatte, kamen bey nahe funffzehn hundert zuſammen, lauter ſtreitbare Männer, vor die ich mich an die Spitze ſtellete, und ſie gegen dem Diſtrict anführete, allwo ich angegriffen und beleidiget worden war. Die, ſo es gethan, wurden gar bald überwunden, und theils mit dem Schwerd getödtet, theils mit Pfeilen erſchoſſen, theils aber mit Prügeln todt geſchlagen. Ihre Güther, Vieh und Vermögen, theilete ich unter denen aus, ſo mir Hülffe geleiſtet hatten, wobey ich jedoch nicht vergaß, den ſchönſten und beſten Theil davon mir ſelbſt zuzueignen.

Es regierte damals in dem Lande Zagatay ein König oder Fürſt, Og genannt. Dieſer war über alle Maſſen grauſam, und ließ die Menſchen hinrichten, wann er nur das geringſte Mißtrauen in ſie ſetzete, oder ſonſt zu einem kleinen Verdruß von ihnen Anlaß bekommen hatte. Wann demnach die Land-Stände, wie auch die Bediente des Königreichs, ſie mochten hohen oder niedrigen Standes ſeyn, vor ihm erſcheinen muſten, machten ſie allemal zuvor ihr Teſtament, weil niemand wuſte, ob er lebendig von ſeinen Augen zurücke kommen würde.

Dieſer grauſame König nun hatte es bereits mit groſſem Verdruß und Eyferſucht angehöret, daß ich die Gräntzen eines Hirthen und Schäfers überſchritten, mich durch richterliche Ausſprüche in Autorität und Anſehen ſetzete, auch als ein Herr einer groſſen Heerde im Lande herum zöge. Als nun vollends die Zeitung von dem einlief, was ich in dem Land-Strich gethan, der mir den Aufenthalt verſaget, und mich übel tractiret hatte, declarirte er mich vor einen Rebellen, und ſendete einen Hauffen Soldaten von 2000. Köpffen gegen mich, die mich gefangen nehmen ſolten. Allein ich erlangte Nachricht davon, und fragte meinen Anhang, ob ich mich ferner auf ihre Hülffe wider unſern eigenen Landes-Fürſten zu verlaſſen hätte? Nachdem ſie ſolches bejaheten und angelobten, gieng ich dem gegen mich anrückenden Hauffen entgegen, überfiel ihn unverſehens, und ſchlug die Helffte davon todt, die andere Helffte aber nahm ich gefangen. Jedoch tractirte ich dieſe Gefangene keinesweges mit Strengigkeit oder Härtigkeit, ſondern liebkoſete ſie dermaſſen, daß ſie mich baten, ich möchte ihnen erlauben, die Waffen vor mich zu führen, ſchwuhren auch hoch, daß ſie mir

jederzeit treu und ergeben ſeyn wolten. Darauf ſchenckete ich ihnen ihre Freyheit, nahm ſie in meine Dienſte, und ermahnete dieſelben, ihres Verſprechens ſtets eingedenck zu ſeyn.

Og, der König in Zagatay, brachte hierauf eine Armée zuſammen von fünff und zwantzig tauſend Mann, und zog mit ſolcher in Perſon wider mich zu Felde. Mir hingegen liefen die Hirthen und Schäfer, ingleichen diejenigen Unterthanen, welche vor der grauſamen Regierung des Königs Ogs Furcht und Abſcheu trugen, in ziemlicher Menge zu, dergeſtalt, daß ich mich, ungefähr mit zwölff tauſend Mann, in Schlacht-Ordnung ſtellen kunnte. Der König griff mich an, ward aber geſchlagen und überwunden; wobey er, nebſt zweyen Söhnen, ſelbſt auf dem Platze geblieben. Sobald die Meinigen des todten Fürſten anſichtig wurden, proclamirten ſie mich als ihren König und Fürſten, ermahneten auch einen jeden Unterthanen des Landes Zagatay, mich davor zu erkennen, verſichernde, daß man keinen löblichern Herrn als mich finden könnte, und wann man auch die gantze Welt durchſuchete. Dieſes fruchtete ſo viel, daß ſowohl die geſchlagene Königliche Armée, als auch der gröſte Theil des Landes, mich wircklich vor ſeinen Herrn erkannte. Diejenigen wenigen Diſtricte und Orte aber, ſo ſich deſſen weigerten, wurden mit Gewalt dahin gebracht, mir Huldigung, Pflicht und Gehorſam zu leiſten.

Ich war kaum auf den Thron geſtiegen, ſo ſchiene es ſchon, als ob ich von Kindes-Beinen an, in der Kunſt zu regieren, unterrichtet worden wäre, da ich doch weder leſen noch ſchreiben kunnte. Ich ſahe, welchermaſſen eine derer gröſten Nothwendigkeiten dieſe war, gute und vertraute Räthe zu haben, wannenhero ich mich um ſolche bewarb, wuſte ſie auch, nachdem ich ihrer habhafft worden, auf eine ſonderbare Art zu ſchmeicheln und zu careſſiren. Ihrer zwey inſonderheit würdigte ich meiner gantzen Vertraulichkeit. Der eine hieß Odmar, und der andere Aly, und ich war in meiner Wahl dermaſſen glücklich, daß ich an ihnen Leute fand, die nicht einen falſchen Tropffen Blut gegen mich in ihrem Leibe hatten, ſondern mir, mit aller nur erſinnlichen Treue und Ergebenheit dieneten.

ATTILA.

Nun ſage jemand, woher ihr dieſe Gaben gehabt, daß ihr euch ſo leichtlich in den Stand eines groſſen Herrn richten können? Sie ſind ſonder allen Zweiffel vom Himmel hergekommen, der euch, ſchon im Mutter-Leibe, zu einem Inſtrument und Werck-Zeug hoher Dinge auserkohren und zubereitet hat.

TAMER-

TAMERLAN.

Als ich einſtmals, mit nurbeſagten meinen zweyen vertrauteſten Räthen, in Conferentz begriffen war, erblickete ich bey einem jedem einen Ring an dem Finger. Weil ich nun deren zwey an meinen Fingern ſtecken hatte, vertauſchte ich ſolche gegen die Ihrigen, und vermählte mir gleichſam dadurch ihre Treue und Ergebenheit. So offt ich hernach dieſe Ringe anſahe, erinnerte ich mich ihrer und ihres guten Raths, redete auch allemal mit gutem Ruhm davon, und munterte auf dieſe Weiſe andere ebenfalls auf, daß ſie mir mit Treue und Eyfer dieneten.

Ich legte mich, gleich nach dem Antritt meiner Königlichen Regierung, auf das Leſen, Rechnen und Schreiben, wie auch auf verſchiedene Hiſtoriſche, Mathematiſche und Aſtrologiſche Wiſſenſchafften. Wann man meinete ich wäre im Bad, woraus man ſich, in dem Lande Zagatay eine ſonderbare Wolluſt machete, oder trieb andere Ergötzlichkeiten, übete ich mich in denen jetztbeſagten Wiſſenſchafften, und bin, in einer Zeit von drey biß vier Jahren, ſehr weit darinnen gekommen, weil mir der Himmel, in Anſehung der Memoriæ ſowohl, als des Judicii, ein voll gerüttelt und geſchüttelt Maaß gegeben hatte.

Es leuchtete ſchon damals, als ich noch ein Schäfer- und Hirthen-Knecht war, etwas Groſſes und Majeſtätiſches aus mir heraus, welches, wie bereits gedacht, machete, daß man mich reſpectirte, liebte und furchte. Mit zunehmenden Jahren nun, und nachdem ich den Thron beſtiegen, auch einen Königlichen Habit angezogen hatte, vermehrete ſich mein Majeſtätiſches Anſehen gar ſehr. Wann ich einen, der mit mir redete, mit etwas ſteiffen und dräuenden Augen anſahe, erſtummete er gleichſam, und kunnte kein Wort mehr vorbringen, ward auch mit Furcht, Zittern und Beben befallen. Ich wuſte Anfangs ſelbſt nicht, was denen Leuten ankam, wann ſie etwas mit mir zu ſchaffen hatten. Als ich aber innen wurde, daß es von denen Blicken meiner Augen herrührete, enthielt ich mich öffters diejenigen anzuſehen, welche mit mir reden wolten, auf daß ſie nicht irre gemachet werden möchten. Im übrigen hatte ich, dieſer dräuenden und durchdringenden Blicke ungeachtet, auch ein ſehr anmuthiges und liebreiches Weſen in meinem Angeſicht. Ingleichen war der gantze Leib ſehr wohl geſtaltet, mittelmäßig von Statur, und in denen Gliedern ſtack eine ungemeine Stärcke, die da machte, daß ich im Ringen anpackete und zu Boden warff, wie ſonſt Löwen und Bären zu thun pflegen.

Die benachtbarten Könige oder Fürſten ſahen mein hohes Glücke, das mir, ſtatt des Schäfer-Stocks den Scepter in die Hand geſpielet hatte, mit neidiſchen Augen an, macheten auch eine Ligue wider mich, mich wieder vom Thron herunter zu ſtürtzen. Allein ich ſpielte das Prævenire, ſtürtzte ſie von ihren Königlichen Thronen oder Fürſtlichen Stühlen herab, und bemächtigte mich ihrer Lande, wodurch ich, binnen einer Zeit von ſechs Jahren, noch zweymal ſo mächtig wurde, als ich ſonſt, als ein bloſſer König von Zagatay, geweſen wäre. Die Conquêten, ſo ich machte, erſtreckten ſich inſonderheit an denen Moguliſchen Gräntzen längshin, immer weiter an die groſſe Tartarey hinein, biß an die Lande des groſſen Chains, der ein Käyſer und Ober-Haupt aller andern Tartariſchen Könige und Fürſten in Aſien ſeyn wolte, auch eben aus der Urſache gewiſſe Pflichte von ihnen prætendirte.

Mitlerweile fielen mir die benachtbarten Moßcowiter in das Land. Nachdem ich nun von der Uberwindung anderer benachtbarten Tartariſchen Lande zurücke kam, kündigte ich ihnen, ihres verübten Einfalls wegen, den Krieg an. Die Moßcowiter ihrer Seits zogen ſich biß in ihr eigenes Land zurücke; ich gieng ihnen aber gar bald nach, und traff ſie endlich bey einem Fluß an, allwo ſie Stand halten muſten. Ihr Kriegs-Heer war ſtarck, auch von langer Zeit her in denen Waffen geübet. Hiernechſt ſtunde der Feind ſehr vortheilhafft poſtiret, und kunnte ſich vieler Hügel bedienen. Bey demſelben befanden ſich zehn tauſend Pohlen, weil Moßcau und Pohlen damals in Alliantz, Fried und Ruhe miteinander ſtunden; wie auch acht tauſend Ungarn. In Summa, die feindliche Armée beſtunde aus hundert tauſend Mann zu Roß, und hundert und zwantzig tauſend Mann zu Fuß. Ich war wohl meines Orts um funffzig tauſend Mann ſchwächer, und reſolvirte nichts deſtoweniger den Feind in ſeinem Vortheil anzugreiffen, nachdem ich ihm ein paar Tage im Geſichte geſtanden, und er keine Bewegung machte, den Angriff auf ſich zu nehmen.

Ich machte eine vortreffliche Diſpoſition und Schlacht-Ordnung bey meiner Armée, die ſonſt noch nie geſehen worden war. Es war vorne ſowohl, wie auch in der Mitte und hinten, ingleichen auf denen Seiten, alles ungemein wohl eingerichtet, indem es ſchiene, als ob Mars ſelbſten mich bey der Hand führete, und mir inſpirirte was ich thun ſolte. Mit denen Moßcowitern iſt es lange nicht ſo bewand geweſen, indem ſie, ihrer Menge und exercirten Leute, auch vor ſich gehabten ſchönen Vortheils ungeachtet, eine ſehr ſchlechte Ordnung und Diſpoſition zur Schlacht gemachet;

machet; obgleich noch darzu ihr König oder Czaar ſelbſten, ſich gegenwärtig befunden.

Indem ich gegen den Feind rückete, wandte ich mich zu denen Meinigen, redete ſie an, und ſprach mit ſtarcker Stimme: **Ihr Cameraden! Es iſt nicht um Reichthums willen, noch die Gräntzen meines Königreichs zu erweitern, daß ich heute mit und neben euch ſtreite; ſondern es geſchiehet wegen einer viel theurern und vortrefflichern Sache, nemlich der Parthiſchen** Nation **neue Ehre und Ruhm zu erlangen, welche, vor alten Zeiten, der Herrlichkeit und denen Siegen derer Römer, Ziel und Gräntzen geſetzet hat, indem ſie von ihnen niemals bezwungen werden können, ſo machtig und** martialiſch **ſie auch geweſen. Laſſet uns demnach der Ehre unſerer Vorfahren in keinem Stücke weichen. Zeiget mir, als eurem Fürſten, heute eure Treue, und begleitet ſolche mit recht mannlicher Hertzhafftigkeit: denn es iſt eurem König unbekannt, wie er von dem Feind ſicher abziehen ſolle, wann er nicht überwunden hat. Iſt es aber nöthig, ſo laſſet uns lieber alle miteinander ſtreitende ſterben, als eine ſchändliche Flucht ergreiffen, wann wir anders, als Uberwinder, nicht mit einem Lorbeer-Crantz auf dem Haupte, zurücke kehren können.**

Hierauf erfolgte der Angriff, und es muſten, vor allen Dingen, zwantzig oder etlich und zwantzig tauſend Moßcowiter von einem Berge herunter getrieben werden, ehe man mit ihrer Armée zu einem Haupt-Treffen kommen kunnte. Solches gieng ſehr glücklich von ſtatten; worauf eine allgemeine blutige Schlacht ihren Anfang nahm. Ich vor meine Perſon führete einen Hauffen nach dem andern in das Treffen, würgete auch durch mein eigen Schwerd, und mit eigenen Händen, gantz entſetzlich unter denen Feinden, wodurch, ingleichen durch mein beſtändiges Zureden, auch muntere und dräuende Blicke, die Meinigen über alle Maſſen angefriſchet wurden, dergeſtalt, daß ſie ihre Schuldigkeit auf das Beſte beobachteten, auch insgeſamt als Löwen fochten. Die Schlacht währete ſchon fünff Stunden, ohne daß ſich der Sieg annoch zeigen wolte, da mitlerweile die todten Cörper, von Menſchen und Pferden, rechte Hügel und kleine Berge formirten, das Blut aber, wie kleine Bächlein, auf der Wahlſtadt daher ronne. Die Pfitſch-Pfeile flogen ſo häuffig in der Lufft, daß ſie auch

die Sonne bedeckten, und vor die ſtreitenden Arméen einen Schatten machten.

Indem die Schlacht am hefftigſten war, drungen die Moßcowiter ſo gewaltig in meine Völcker, daß ſie mich, nebſt ſechs tauſend Pferden, lincks und rechts, von dem Reſt meiner Armée abſchnitten. Da verdoppelte ſich meine Wuth, ingleichen derer ihre, welche bey mir waren. Wir ſuchten uns Lufft zu machen, und wieder zu denen Unſrigen zu kommen, weshalb wir unter denen Moßcowitern, Pohlen und Ungarn würgeten, eben wie Thieger zu thun pflegen, wann ſie unter eine Heerde Schaafe gerathen. Meine Stimme ließ ſich auch dermaſſen gewaltig hören, daß ſie denen Meinigen zur Trompete dienete, wodurch ſie zum Würgen, und die Gefahr des Todtes zu verachten, immer von neuem angefriſchet, die Feinde hingegen erſchrecket wurden. Endlich bekam ich, durch Machung vieler tauſend Leichen, wieder Lufft, und gelangete zu meiner übrigen Armée.

Solche hatte zwar ebenfalls ſtets tapfer gethan, war aber doch mittlerweile in einige Unordnung gerathen. Ich befliſſe mich demnach die Ordnung in möglichſter Eil wieder herzuſtellen, und fiel alsdann den Feind von neuem an, auch dermaſſen nachdrücklich, daß er auf allen Seiten zu weichen begunne, und letzlich völlig in die Flucht geriethe. Der Moßcowitiſche König oder Czaar ſelbſten, war ſchon als ein Gefangener in denen Händen derer Meinigen, hatte aber doch das Glücke, daß er wieder entkam. Ich ließ den flüchtigen Feind, durch die Meinigen, einen Weg von 10. Stunden verfolgen, und deſſen gantzer Verluſt, an Cavallerie ſowohl als an Infanterie, mochte ſich auf funffzig tauſend Mann erſtrecken, worgegen ich nur neun tauſend Mann zu Roß, und ſechs tauſend zu Fuß verlohren. Derer Gefangenen waren wenig, indem die Meinigen faſt kein Quartier gaben. Unter denen wenigen aber befanden ſich gleichwohl verſchiedene vornehme Moßcowiter, Pohlen und Ungarn. Ich vor meine Perſon verlohr in dieſer Schlacht drey Pferde unterm Leib, wurde auch an der Stirn, zur Seiten des lincken Auges, verwundet. Im übrigen lernete ich in dieſer Schlacht auch erkennen, wie viel es thut, wann man den Wind zum Vortheil hat, der dem Feind den Staub in die Augen und in das Maul führet, weil ohne ſolchem, da mir der Feind ſehr überlegen war, und ſehr vortheilhafft poſtirt ſtunde, der Sieg von mir, meiner und derer Meinigen Tapferkeit ungeachtet, wohl ſchwehrlich würde ſeyn erfochten worden. Was ich weit mehr betauerte als alle funffzehn tauſend Mann,

die

die mich dieſer Sieg gekoſtet, war der Verluſt meines getreuen Aly, der durch einen Pflitſch-Pfeil im Treffen todt geſchoſſen worden; angeſehen er, und Odmar, mir nicht nur als kluge Staats-Miniſter, ſondern auch als tapfere Generale dieneten. Ich ließ ſeinen Leichnam balſamiren, und den Sarg, worinnen er lag, alle Tage in meinem eigenen Gezelte niederſetzen, biß ich in meine Haupt-Stadt Samarcanda, zurücke kam, woſelbſt er, auf meine Ordre und Koſten, mit groſſer Pracht zur Erden beſtattet wurde.

Das folgende Jahr beſuchte ich meinen Feind in ſeinem eigenen Lande, mit einer Armée von hundert und ſechtzig tauſend Mann, zu Pferd ſowohl als zu Fuß. Da dünckete dem Moßcowiter Zeit zu ſeyn, um gut Wetter zu bitten. Zu dem Ende ſendete er eine Geſandtſchafft an mich, die mir den Frieden offerirte, und in der Rede, welche ſie desfalls an mich that, ſich allerhand nachdrücklicher Redens-Arten bediente, auch unter andern ſprach, daß ich mich des Sieges gebrauchen möchte, als eines Dinges, das ein Geſchencke vom Himmel wäre, welches ſich zu ſeiner Zeit ändern könnte, wobey ſie noch den Zuſtand aller Menſchen erinnerten, der ſehr unbeſtändig ſeye.

Ich gab ihnen zur Antwort, welchermaſſen ich die Waffen genommen hätte, meine Unterthanen gegen unrechtmäßige Gewalt zu vertheidigen, die ihr Principal ihnen zugefüget, weshalb ich dann auch ſonder Zweiffel den Sieg davon getragen, weil die Gerechtigkeit auf meiner Seite geſtanden. Ich eignete demnach den Sieg dem GOtt derer Schlachten gantz und alleine zu, keinesweges aber meiner oder derer Meinigen Geſchicklichkeit, wäre auch deswegen gar nicht übermüthig. Es ſeye derer Parther Gewohnheit, die ſie von dem wohlklingenden Ruhm ihrer Vorfahren behalten, daß, in denen Widerwärtigkeiten ihnen der Muth nicht fiele, im Wohlſtand aber auch ſie ſich nicht ſo verblenden lieſſen, daß ſie nicht die Gerechtigkeit beobachten ſolten. Ich wäre folglich erbötig Friede zu machen, und begehrte zu dem Ende von ihnen, daß ſie erſtlich heilig angeloben und zuſagen möchten, meine Unterthanen und Bundes-Verwandten ferner nicht feindlich zu tractiren, vor die mir verurſachten Kriegs-Koſten dreymal hundert tauſend Thaler auszahlen, hernach aber auch noch, jährlich, einen Tribut von hundert tauſend Ducaten entrichten, und, derer eingegangenen Puncte wegen, Geiſſel ſtellen ſolten.

Solches

Solches alles bewilligten die Geſandten und der Friede, zwiſchen mir und Moßcau, erlangte auf dieſe Weiſe ſeine Richtigkeit. Die gemachten Gefangenen gab ich nach dieſem zurücke, und führte mein Kriegs-Heer wieder nach Hauſe.

Der groſſe Cham in der Catayiſchen Tartarey ſendete, nach meiner Zurückkunfft aus Moßcau, eine Geſandtſchafft an mich, die mir, meiner Siege wegen, Glück wünſchen, und ſeine Tochter zur Gemahlin anbieten muſte, mit angehängter Verſicherung, daß ich hiernechſt, in allen ſeinen Königreichen und Landen, vor den nechſten Erben ſeines Throns, erkannt und angenommen werden ſolte; angeſehen er ſchon ſehr alt, und auſſer Hoffnung geweſen, mehr Kinder zu zeugen. Das nun war ein neues gantz ungemeines Glücke, das mir der Himmel vorbehalten hatte, und ich begieng die Einfalt keinesweges, daß ich es hätte ausſchlagen ſollen. Au contraire, ich begab mich, unter einem Geleit von 6000. Pferden, zu ihm in ſeine Reſidentz, und ward von demſelben, mit aller nur erſinnlichen Ehre empfangen. Weil ich allhie ein Bräutigam war, ließ ich mich ſehr wacker und geſchickt, in allerhand Luſt- und Ritter-Spielen ſehen. Dabey hatte ich ſehr gute Gelegenheit meine Stärcke und Geſchicklichkeit an den Tag zu legen. Niemand kunnte mir es auch gleich, und noch weniger zuvor thun, ſondern ich trug allemal den Preiß davon, es mochte im Bogen-Schieſſen, oder in Veränderung derer Pferde im vollen Lauff, oder im Pfeil-Werffen, oder im Ringen, oder im Eiſen-Brechen, oder auf eine andere Art ſeyn, wie es wolte,

Nachdem einige Wochen in dergleichen Luſtbarkeiten und Divertiſſements verſtrichen waren, wurde mein Beylager, mit der Printzeßin-Tochter des groſſen Chams der Catayiſchen Tartarey, wircklich vollzogen, und ich auch, in Betrachtung der erlangten Anwartſchafft auf ſeine Königreiche und Lande, gecrönet; welches im Jahr derer Chriſten, ungefähr 1372. geſchehen iſt.

Als dieſes vorbey war, kehrete ich nach meinem Königreich Zagatay zurücke. Der Czaar aus der Moßcau ſendete eine neue Geſandtſchafft an mich, die mich meiner Heyrath wegen ſowohl, als der erlangten Anwartſchafft halber auf die Länder des groſſen Chams, complimentiren muſte, wobey er mich mit ſchönen Pferden und Peltz-Wercken beſchencken ließ. Die Pohlen ſendeten nicht weniger eine Geſandtſchafft an mich, und baten, ich möchte ſie gegen Moßcau, das ſich rüſtete, ſie zu bekriegen, beſchützen. Allein ich antwortete denen Pohlen, daß ich ſolches nicht thun

könnte,

könnte, weil ich dem Czaar das, was ich auf der Welt vor das Theureſte und Höchſte hielt, nemlich meine Parole, gegeben hätte, Friede mit ihm zu halten, und geſonnen wäre, ſolcher gantz genau nachzuleben. Meine Räthe hegeten, bey dem Anſuchen derer Pohlen, eine gantz andere Meinung, und ſprachen, man müſte nicht geſtatten, daß ſie von Moßcau unter das Joch gebracht würden, weil nachhero die Moßcowitiſche Nachtbarſchafft allzugefährlich ſeyn dörffte. Ich begriffe gar wohl, was ſie ſagen wolten, ſchüttelte aber nichts deſtoweniger den Kopff, und ſprach: **Wird mir der Moßcowiter nicht halten, was er mir zuſaget, ſo werde ich ihn ſchon darum zu beſtraffen wiſſen. Solte er die Pohlen überwältigen, und dadurch wachſen, ſo wachſe ich auch, wann der groſſe** Cham **in** Cataya **der Welt Abſchied giebet, habe folglich nicht ſonderliche Urſache mich vor Moßcau zu fürchten.** Gleichwohl hatte mein Nein-ſagen und Kopff-Schütteln, bey dem Anſuchen derer Pohlen, einen gantz andern Grund, als die heilige Beobachtung und Haltung der, dem Czaar des Friedens wegen, gegebenen Parole. Es ſtack mir nemlich der Anſchlag im Kopff, einen Zug nach China zu thun, und mir dieſes groſſe Reich unterthänig zu machen, weil ich allda weit mehr Reichthümer als in Moßcau zu finden wuſte. Solchen Anſchlag hatte mir mein Schwieger-Vater, der groſſe Cham, bey meiner Vermählung mit ſeiner Tochter, in den Kopff geſetzet, und verſprochen allen Vorſchub desfalls zu thun.

Indem ich mich rüſtete, mein Vorhaben auf China auszuführen, ſtrichen etliche Jahre darüber vorbey. Mitlerweile übete ich mich, immer mehr und mehr, in der Hiſtorie und andern ſchönen Wiſſenſchafften. Ich ließ derohalben verſchiedene weiſe Männer aufſuchen und zu mir führen, ihrer Converſation zu genieſſen, und etwas von ihnen zu lernen. Wann ſie arrivirten, redete ich einen jeden freundlich an, und ſprach zu ihm: **Mein Freund! ich bitte dich, laß dir etwas von dem Meinigen mittheilen, und lehre du mir dargegen etwas von deiner Weißheit.** Hiernechſt pflegte ich zu ſagen: **Man bringet mir zwar Silber und Gold zum Geſchencke, auch Edelgeſteine, ſamt andern ſchönen und köſtlichen Hausrath, davon ich einen Uberfluß beſitze. Es werden aber ſehr wenig gefunden, die mein Gemüthe mit ſchönen Lehren und Unterweiſungen zieren, ſo viele Völcker zu regieren, die GOtt unter den Gehorſam meines Scepters geleget hat, oder noch darunter legen wird.** Unter andern befand ſich

ein Chriſt an meinem Hof, der mir viele weiſe Regeln gab, auch lauter hohe Gedancken in den Kopff ſetzete. Dieſer hieß Axalla, und war ein Genueſer von Gebuhrt. Seine Fata und unglückliche Begebenheiten hatten ihn, ſonder Zweiffel, aus ſeinem Vaterland hinweg, und in ſo entfernete Lande getrieben; wie er ſich dann auch, als ein deſperater Menſch, gleich bey der erſten Rotte befand, die ſich zu mir geſchlagen, als ich Unruhe anfieng. Er ließ allezeit groſſe Ergebenheit, Treue und Eyfer vor mich blicken, und ich würdigte ihn dargegen wiederum aller Hochachtung und Vertraulichkeit; woran ich mich den Unterſchied, der ſich zwiſchen uns, der Religion wegen, befand, gar nicht hindern ließ. Axalla gelangete demnach zu einem ſehr hohen Grad der Glückſeligkeit, und ich mochte auch ſonſt Chriſten und Juden gar wohl leiden; worgegen ich denen, welche viele Götter anbeteten, Spinnen-feind geweſen.

Ungeachtet ich ein vollkommener Mann, an Leibes-Kräfften ſowohl, als an denen des Gemüths, geweſen, ſo war doch das Haar um das Kinn herum, ſehr dünne geſäet, und ich trug, biß in mein viertzigſtes Jahr, einen kleinen Knebel-Bart; der aber nach der Zeit länger gewachſen iſt. Meine Landsleute lieſſen ſonſt, wie zum Theil noch jetzo geſchiehet, das Haupt-Haar gantz glatt mit dem Scheer-Meſſer abnehmen; ich hingegen trug ein langes krauſſes Haar, wie die Europæer. Derohalben fragte mich einſtmals einer von meinen Vertrauten, warum ich ſolches thäte? dem ich in Schertz antwortete: **Mein Freund! Ich habe es noch niemanden geſaget, dir aber, weil ich eine ſo groſſe Liebe zu meinen Dienſten bey dir verſpühre, will ich es nicht verhelen. Meine Mutter iſt aus dem Geſchlechte Simſons hergekommen, und deſſen zum Zeichen, hat ſie mir gerathen, die langen Haare in Ehren zu halten.** Das wurde von dem Mann in Ernſt aufgenommen, auch weit ausgebreitet, und verurſachte letzlich, unter meinen Kriegsleuten, ein groſſes Aufſehen. Die meiſten glaubten, es ſtäcke in meinem Haar ein ſonderbares Glücke und auſſerordentliche Krafft, ſo da machte, daß alles nach meinem Willen gehen müſte; mit welcher, obſchon falſchen, Meinung ich, als man mir ſolche erzehlte, gar wohl zufrieden geweſen.

Ich war deſto begieriger, meinen Anſchlag auf China auszuführen, als ich gar wohl ſahe und erkannte, daß ich, ohne einem beſtändigen Krieg, den Staat, worzu ich gelanget war, ſchwehrlich würde erhalten und vertheidigen können; zumal da ich ſo viele Diener und Aufwärter hatte, denen die Hände ſchrecklich würden gejucket haben, woferne ſie ſolche hätten

in den Schooß legen, und nicht öffters nach Beute ausſtrecken ſollen. Der Sonnen-Sohn, oder der Herr der gantzen Welt, wie ſich der Käyſer von China nannte, war und blieb demnach derjenige, dem ich, in Begleitung einer gewaltigen Armée, eine Viſite geben, und bey ihm anfragen wolte, ob er ſähe und erkennete, daß ſich noch mehr gewaltige Herren, als er, in der Welt befänden?

Die Armée beſtunde aus viermal hundert tauſend Mann, worzu mein Schwieger-Vater die Helffte fournirte. Es waren ſowohl die Troupen meines Schwieger-Vaters, als meine eigenen, lauter exercirte und im Krieg wohl erfahrne Leute. Den Sammel-Platz vor die gantze Armée beniemte ich, auf meines Schwieger-Vaters Gut-Befinden, in der Wüſten Erg.mul. Mitlerweile, da die Völcker marchirten, ſendete ich eine Geſandtſchafft an den Chineſiſchen Käyſer, und begehrte Rechenſchafft von ihm, warum er ſich unterſtanden, auſſerhalb der Welt-bekannten groſſen Mauer, welche das Königreich China von der groſſen Aſiatiſchen Tartarey abſchneidet, einen groſſen Strich Landes einzunehmen, und dadurch die Tartarn ſehr ſchöner Viehe-Weyden zu berauben. Die Geſandten kamen wieder, ſtatteten Rapport ab und ſprachen, der Käyſer in China ſeye von eitler Ehre gantz aufgeblaſen, und habe ſich verwundert, daß jemand in der Welt ſich unterſtünde, Rechenſchafft von ſeinem Thun von ihm zu fordern. Hiernechſt hätte er ſich verlauten laſſen, die Tartariſchen Hunde möchten doch damit zufrieden ſeyn, daß er ihnen bißhero noch dasjenige gelaſſen, was er ihnen ebenfalls gar leichtlich abnehmen könnte. Wer mit dieſer Antwort nicht zufrieden ſeyn wolte, möchte ſich melden, und die Macht ſeiner Waffen empfinden.

Als ich dieſe Antwort erhielt, befand ich mich gleich bey meinem Schwieger-Vater in der Catayiſchen Tartarey. Nachdem ich ſolche angehöret, ergrimmete ich in meinem Hertzen darüber, ſetzete mich ungeſäumt zu Pferde, und erhub mich vollends zu der, in der Wüſten Ergimul, in Bereitſchafft ſtehenden Armée. Dieſe ließ ich die Muſterung paſſiren, und machte alle zu ihrem March und Verpflegung nöthige Anſtalten, die gewißlich etwas ſchwehres in ſich hatten. Meine Gemahlin verlangte bey mir zu ſeyn, wannenhero ich ihr erlaubte nachzukommen, indem ich ebenfalls begierig war, ſie ſtets an meiner Seite zu haben.

Ich avancirte demnach, mit meiner zuſammen gebrachten Macht, gegen die groſſe Chineſiſche Mauer. Gleichwohl war ich, mit der Helffte

meines Hertzens, ſtets in denen Landen meines Schwieger-Vaters, woſelbſt ich einen Aufruhr beſorgete, und meine Muthmaſſung traff ein. Denn Calix, ein vornehmer des Hofs, und Verwandter meines Schwieger-Vaters, hatte ſich Hoffnung gemachet, dereinſtens zur Succeſſion zu gelangen, bezeigte ſich folglich ſehr mißvergnügt, von der Stunde an, da er gehöret, daß mich der groſſe Cham, zu ſeinem Schwieger-Sohn, und zukünfftigen Erben aller ſeiner Lande, auserkohren hatte. Jedoch diſſimulirte er ſeinen Verdruß, und ſetzete ſich vor, eine bequemere Gelegenheit abzuwarten, alsdann aber zu ſehen, ob er den Zweck ſeiner ehemaligen Hoffnung noch erreichen könnte?

Sobald nun Calix vernahm, daß ich in der Wüſten Ergimul aufgebrochen war, verſammlete er, in der Hoffnung, ich würde vor der Chineſiſchen Mauer übel ankommen, die, ſo ihm ergeben geweſen, und gieng mit ihnen zu Rathe. Hernach ließ er allenthalben ausſtreuen, es gebührte ſich nicht, daß die Lande, welche bißhero unter dem groſſen Cham geſtanden, denen Parthern, zwiſchen welchen und andern Aſiatiſchen Tartarn, der Religion wegen ſowohl, als vieler anderer Dinge halber, jederzeit eine groſſe Feindſchafft geherrſchet, und zwar noch darzu einer Perſon, die von Gebuhrt weiter nichts als ein Schäfer-Knecht ſey, unterthänig werden, andere hingegen, die dem Geblüt des groſſen Chams verwand wären, übergangen werden ſolten.

Dieſes Vorgeben that eine gewünſchte Wirckung in denen Gemüthern, dergeſtalt, daß ſich eine groſſe Menge derer Unterthanen meines Schwieger-Vaters, des groſſen Chams, vor den Calix declarirten, und dieſer brachte, gleich Anfangs, eine Armée von hundert und dreyßig tauſend Mann zuſammen, die ſich immer mehr und mehr verſtärckte. Ich meines Orts befand, bey ſo-bewandten Sachen, vor rathſam, ſobald ich Nachricht von dem, was paſſirte, erhalten hatte, hundert tauſend Mann von der, im Anzug nach China begriffen ſeyenden Armée, zu nehmen, und damit zurücke in die Catayiſchen Lande zu eilen, das angegangene Feuer des Aufruhrs zu dämpffen. Bey der, unweit der Chineſiſchen Mauer hinterlaſſenen Armée gab ich vor, ob thäte ich dieſen March darum, weil mein Schwieger-Vater gefährlich kranck wäre, und ich in der Nähe ſeyn müſte, bey ſeinem erfolgenden Todtes-Fall, gleich Poſſeſſion von dem Thron nehmen zu können. Hiernechſt erachtete ich vor gut, ſcharffe Ordre zu ſtellen, daß alle Correſpondentz, zwiſchen denen Landen meines Schwieger-Vaters, und der zur Eroberung des Chineſiſchen Reichs deſtinirten Armée, unter-

unterbrochen bliebe, weil ich befürchten muſte, daß die Catayiſchen Tartarn, Officiers ſowohl als Soldaten, wann ſie etwas von dem Unternehmen des Calix in ihrem Vaterland erführen, auch höreten, daß er Progreſſen machete, ebenfalls rebelliren, und ſich wider mich declariren möchten. Alle Briefe aber, die von denen hinterlaſſenen Feld-Herren einliefen, muſten an mich gerichtet ſeyn, und mir in meine Hände geliefert werden; worgegen ich ſonſt keinen einigen Brief zur Armée kommen ließ, auſſer die nöthigen Ordres, welche ich, von einer Zeit zur andern, an die Feld-Herren ſandte.

Meine Rück-Kehr in die Catayiſchen Lande mag eigentlich kein March, au contrairé, viel eher eine Jagd genennet werden, und ich eilete darum ſo, auf daß ich dem rebelliſchen Calix deſto geſchwinder auf den Hals kommen möchte. Zu dem Ende führete ich nur zwantzig tauſend Fuß-Knechte bey mir, welche allemal von zwantzig tauſend Reuthern, Wechſels-weiſe, hinten auf die Pferde genommen werden muſten. In mein Königreich Zagatay aber hatte ich Ordre geſandt, daß mir dreyßig biß viertzig tauſend Mann, meiſtentheils Fuß-Knechte, zur Hülffe wider den Calix geſchicket werden ſolten.

Als die Zeitung von meiner Zurückkunfft unter dem Anhang des Calix ruchtbar wurde, entſtunde ein entſetzlicher Allarm. Vielen kam die Reue an, daß ſie dieſem Aufrührer wider den Willen meines Schwieger-Vaters zugefallen waren, und ſie befurchten ſich anbey der zu beſorgen geweſenen Straffe, wannenhero ſie ſich reſolvirten ſeine Parthey zu verlaſſen, inſonderheit, da ich allenthalben Patente publiciren ließ, durch welche ich die ſämtlichen Unterthanen meines Schwieger-Vaters, des groſſen Chams, ermahnete, dem Willen ihres Souverains ein Genügen zu thun, und mich, als ſeinen Nachfolger auf dem Thron, zu reſpectiren und zu erkennen; widrigenfalls aber ſolte ein jeder, der ſich deſſen weigerte, mit aller Schärffe, als ein Rebell, angeſehen und tractiret werden. Andere ſteckten bey tauſenden die Köpffe zuſammen, und deliberirten, was zu thun ſeye? mit welchen Gedancken ſie, gantz verwirrt, auf und nieder liefen.

Der groſſe Cham, mein Schwieger-Vater, machete ein gleiches durch ſcharffe Befehle bekannt, declarirte mich nochmals zu ſeinem Succeſſore, und überſandte mir ſeinen Käyſerlichen Siegel-Ring, zur Bekräfftigung, daß er es recht ernſtlich und aufrichtig meinete.

Bey ſo-geſtalten Sachen ſahe ſich Calix ſehnlichſt nach auswärtiger Hülffe um, und ließ bey dem Moßcowiter gewaltig ſollicitiren, daß er einen

nen Einfall in mein Königreich Zagatay thun möchte. Allein dieſer hielt ſeine Parole als ein redlicher Fürſt, und ſchlug dem Calix alle Hülffe ab, welch rechtſchaffenen Verfahrens ich hernach jederzeit eingedenck geweſen, und es ſind, bey allen meinen unerhörten Progreſſen, die Moßcowiter mit weitern Krieg verſchonet blieben; worgegen aber der jährliche Tribut richtig abgeführet werden müſſen.

Calix lag, mit einem Heer von achtzig tauſend Pferden, und hundert tauſend zu Fuß, bey einer gewiſſen Stadt, welche ſeine Parthey, von dem erſten Augenblick ſeiner Rebellion an, gehalten hatte. Als er vernahm, daß ich über den letzten Fluß geſetzet, den ich, auf meinem March gegen ihn, annoch vor mir gehabt, auch durch mehr als funffzig tauſend Mann, neue Troupen meines Schwieger-Vaters, verſtärcket worden wäre, mochte er in keinen kleinen Kummer gerathen. Nichts deſtoweniger verbarg er ſolchen, nach der Gewohnheit aller klugen Feld-Herren, nach äuſſerſter Möglichkeit, vor denen Seinigen, hub die Hände auf gen Himmel, und ſprach mit lauter Stimme: **Niemals in meinem Leben habe ich eine ſo angenehme Zeitung erfahren. Die Parther ſind nicht weit mehr von uns; und wann Tamerlan unverzüglich zu einem Treffen ſchreitet, ſo kan mir kein gröſſeres Glück wiederfahren. Es begegne mir auch was da wolle, ſo kan es mir doch anders nichts als unſterbliche Ehre bringen. Denn, wo ich überwinde, wer wird mir in Aſien gleich ſeyn? Werde ich hingegen überwunden, ſo muß es mir doch ein unauslöſchlicher Ruhm ſeyn, daß ich geſuchet die Catayiſchen Lande von der Parthiſchen Sclaverey zu befreyen..**

Calix war ſonſt ungefähr viertzig Jahr alt, und ein berühmter General des groſſen Chams, auch der Vornehmſte des Reichs nach ihm, und, wie bereits gedacht, mit ſeinem Geblüte verwand. Bey andern Vornehmen ſtunde er in Anſehen und Autorität, und es hatte ihn, vor meiner Vermählung mit der Tochter des Chams, ein jeder vor denjenigen gehalten, der das Käyſerthum erben würde, auch deſſen wohl werth wäre: wannenhero ich wahrhafftig einen ſehr gefährlichen Feind an ihm gehabt.

Als ich die Rebellen, auf einer groſſen Ebene, in die Augen bekam, machete ich meine Schlacht-Ordnung. Mein getreuer Odmar bekam das erſte Treffen zu commandiren, und meinen ebenfalls getreuen Chriſten, den ſchon-erwehnten Axalla von Genua, nebſt vielen andern Chriſten, die ich aus Georgien, und von dem Schwartzen Meer her, nach und nach an mich

gezogen gehabt, ſtellete ich mit in das Corps de Reſerve; worüber ich auch dem Axalla das Commando anvertraute.

Attila.

Ich meines Orts würde die Chriſten gantz gewiß in das erſte Treffen geſtellet haben, auf daß ſie fein den gefährlichſten Stand gehabt hätten, und die Säbel derer Feinde am erſten an ihnen ſtumpff gemachet worden wären.

Tamerlan.

Nein, ich war nicht ſo geſinnet, ſondern trug ein gutes Vertrauen zu ihnen, kunnte mich auch mehr auf ſie, als auf alle andere in meiner gantzen Armée verlaſſen.

Nach gemachter Schlacht-Ordnung zog ich vollends gegen den Feind an, und der Angriff geſchahe, von mir, mit ſo groſſer Klugheit und Courage, daß feindlicher Seits gar bald alles in Unordnung geriethe. Da erhube ſich dann ein entſetzliches Fliehen, Nachſetzen, Umbringen, Würgen und Maſſacriren. Von denen Stimmen derer Sterbenden formirte ſich ein kläglicher Thon. Die hart Verwundeten trieben ein ſtarckes Geheul, die Pferde ein gräßliches Wiehern, und viele Rebellen baten, mit wehemüthigen Worten, um Pardon; wurden aber von denen Meinigen, die ich denen flüchtigen Feinden gewaltig nachtrieb, alle zu Boden getreten und erwürget.

Wiewohl dieſes Unglück betraff nur die hinterſten von der Flucht, denen die Meinigen mit ihren Säbeln, worinnen der bittere Todt ſtack, auf dem Nacken ſaſſen. Indem wir nun mit Würgen von hinten zu beſchäfftiget waren, brachte Calix den vorderſten Theil ſeiner Armée wieder zum Stande und in Ordnung. Darauf brach er lincks und rechts in meine Armée, welches ſo unvermuthet geſchahe, daß alles darob erſtaunte, und anfieng zu weichen. Ich vor meine Perſon verlohr das Pferd unterm Leibe, und ward, von meinen eigenen Leuten, noch darzu ein paarmal übern Hauffen geritten; aber doch allemal wunderbarlich erhalten und errettet. Endlich kam ich wieder auf ein Pferd, muſte hingegen mit groſſen Schmertzen die Flucht derer Meinigen anſehen, welche insgeſamt, biß auf das Corps de Reſerve, dem Feind den Rücken gewandt hatten. Ich ermahnete den tapfern Chriſten Axalla, zu thun als ein redlicher Mann, und er that es, hielt die gantze Macht und Wuth derer Feinde auf, und gab mir dadurch Zeit, den Reſt der flüchtigen Armée wieder zu Stande zu bringen. Nachdem

dem ſolches geſchehen war, führete ich die Meinigen aufs neue zum Treffen. Der Calix ſchlug noch immer mit dem Axalla, und führte ſich, im Würgen, bald auf wie ein gemeiner Soldat, bald aber, im Commando, als ein groſſer und tapferer General. Jedoch hatte er endlich das Unglück, mit einer Lantze in den Mund, und mit einem Pfeil in den Leib, verwundet, und noch darzu vom Axalla gefangen zu werden.

Dieſes, vor mich, gantz ſonderbare Glück, daß der Calix gefangen worden ſeye, ließ Axalla, unverzüglich, mit groſſem Geſchrey ausruffen, worüber die gantze Armée des Calix in das höchſte Erſtaunen und Schrecken geſetzet wurde. Ich fiel ſolche, zu gleicher Zeit, von allen Seiten an, da es dann geſchahe, daß ſie in völlige Unordnung geriethe, und eine totale Niederlage erlitte. Von denen Feinden lagen wohl ſechtzig tauſend todt auf der Wahlſtadt, und andere ſechtzig tauſend mochten bleſſiret ſeyn, zwantzig tauſend aber fielen mir als Gefangene in die Hände; worgegen mir dieſer Sieg ebenfalls mehr als viertzig tauſend Mann gekoſtet.

Man führete den gefangenen Calix vor meine Augen, den ich fragte, warum er ſich unterſtanden, dem Willen ſeines Käyſers, in Anſehung der Succeſſion, entgegen zu handeln, und Aufruhr zu erregen? Er aber antwortete nichts, ſondern ſtellete ſich gantz grimmig und vermeſſen an; wieſe aber doch auf den Mund, dadurch anzuzeigen, als ob ihn die empfangene Wunde verhinderte zu reden. Darauf ſprach ich ihm ſogleich das Urtheil, daß er des andern Tages ſterben ſolte; welches auch geſchahe. Unter denen Gefangenen befanden ſich wohl noch tauſend vornehme Perſonen und Officiers, die insgeſamt, ſowohl als der Calix, ihre Köpffe hergeben, und dieſem, auf ſeiner Reiſe in das Reich derer Todten, Geſellſchafft leiſten muſten: denn Schärffe muß, bey einer Rebellion, gegen die vornehmſten Aufwiegler ausgeübet werden.

Gleichwie aber, bey einem klugen Regiment, die Gelindigkeit und Sanfftmuth, der ausgeübten Schärffe auf dem Fuß nachfolgen ſolle: alſo ſchenckete ich, nach vollbrachter Execution, denen übrigen Gefangenen durch die Banck ihre Freyheit, und ſprach, ſie wären durch betriegliche Vorſtellungen in das Netze gelocket worden, müſten folglich entſchuldigt gehalten werden. Daher geſchahe, daß die meiſten von ihnen, freywillig, in Kriegs-Dienſte bey mir traten. Das Haupt des Calix ſendete ich an alle Orte, die ihm angehangen hatten, ließ aber dabey eine allgemeine Amneſtie vor alle, welche Theil an dem Aufruhr genommen hatten, publiciren, und daß ſie nicht die geringſte Straffe zu gewarten haben ſolten, woferne

ferne ſie ſich, führohin, als friedliche und gehorſame Unterthanen erweiſen würden. Dadurch gewann ich die Hertzen insgeſamt, und machete, daß man mich, in allen Landen meines Schwieger-Vaters, liebete und ehrete, oder furchte.

Auf dieſe Weiſe ward der entſtandene Aufruhr, binnen einer Zeit von zweyen Monathen, nach meiner Wiederanlangung in denen Landen meines Schwieger-Vaters, völlig geſtillet. Ich befand mich, ungefähr ſechtzig Teutſche Meilen von meinem Schwieger-Vater, und das Verlangen war groß, ihn zu ſehen; zumaln da er ziemlich unpaß geweſen. Aber die Begierde, meinen Anſchlag auf China bald vollends auszuführen, herrſchete in mir noch weit ſtärcker, wannenhero ich es unterließ denſelben zu beſuchen, und eilete wieder zu der, noch immer vor der groſſen Chineſiſchen Mauer ſtehenden Armée, zwiſchen welcher und denen Chineſern, mitlerweile, zwar viele Scharmützel, aber doch nichts hauptſächliches vorgefallen war.

Die aus dem Königreich Zagatay, auf meine Ordre, anmarſchierende Troupen, waren noch nicht einmal zu mir geſtoſſen, und empfiengen nunmehro neuen Befehl, zurücke zu kehren. Hingegen ward der Armée, ſo wider den Calix geſtritten, befohlen, daß ſie mir ſo ſchleunig als immer möglich, auf die Chineſiſchen Gräntzen nachfolgen ſolte; und dieſe muſte auch noch durch andere Troupen, aus denen Ländern meines Schwieger-Vaters, biß auf zweymal hundert tauſend Mann, verſtärcket werden.

Ehe ich meine Reiſe, zu der vor der Chineſiſchen Mauer ſtehenden Armée, voraus antrat, redete ich diejenige Armée, welche mir folgen ſolte, und zwar zu einer Zeit, da accurat der Winter vor der Thür ſtunde, alſo an:

Wir haben, ihr lieben und getreuen Officiers und Soldaten! den Vorſatz gehabt, hinzuziehen, und den Käyſer in China, der eine Zeither die Tartarn gewaltig beſchimpffet und beleidiget, anzugreiffen; ſind aber, durch die thörichte Vermeſſenheit des Calix, mit unſerm höchſten Widerwillen, daran verhindert worden, indem wir uns zurücke wenden müſſen, dieſen Aufrührer und Rebellen zu beſtraffen, worinnen ihr mir getreulich beygeſtanden. Ob ich nun gleich eure Tapferkeit, bey der Niederlage unſerer ungetreuen Landsleute, höchlich zu rühmen habe; ſo muß ich dennoch geſtehen, daß ich nicht ohne Thränen von dem erfochtenen Sieg reden kan, ſondern ihn viel lieber vergraben wünſchen möchte. Auch erinnere ich mich ſei-

ner jetzo zu keinem andern Ende, als euch zu zeigen, daß ich incapable bin eure Treue, ingleichen die Arbeit, welche ihr nebſt mir gehabt, zu vergeſſen. Man muß aber darinnen keinesweges müde werden. Darum wollen wir nunmehro die Waffen gegen diejenigen wenden, welche vermeinen, als ſeyen wir jetzo in groſſer Angſt und Noth; da wir doch obgeſieget, und uns ſehr wohl befinden. Unſere Cameraden warten unſer vor der Chineſiſchen Mauer, um, nebſt uns, ſtattliche Beute und unſterbliche Ehre in China zu holen. Laſſet uns derohalben die herbey nahende Winters-Zeit nicht davon abſchrecken. Indeſſen ſollet ihr zweyfachen Sold zur Bezahlung, auch wider die Kälte ein doppelt Kleid bekommen. Der Himmel wird uns hernach auch mit zweyfacher Ehre crönen, wannenhero wir fein freudig fortrücken wollen. Ich meines Orts gehe vor euch her, und werde einen Zeugen eurer neuen Tapferkeit, ingleichen einen Mitgenoſſen der Ehre, ſo uns erwartet, abgeben. Hierauf ſchrie die gantze Armée: Ein GOtt im Himmel, und ein Käyſer auf Erden. Anbey neigeten ſie insgeſamt ihre Häupter, zum Zeichen der Demuth, gantz nieder auf die Erde, dadurch zu erkennen zu geben, daß das, was ich wolte, ihnen ſehr lieb und angenehm ſeye.

Als ich bey der vor der Chineſiſchen Mauer, unterm Commando zweyer Feld-Herren, davon der erſte, Namens Calibes, ein Catayer, und der andere, Fürſt Tanais, ein Parther geweſen, ſtehenden Armée anlangete, fand ich wohl drey Wochen lang alle Hände voll zu thun, wieder in Ordnung zu bringen, was in Verwirrung gerathen war. Mitlerweile langten die übrigen mir nachgezogenen Troupen ebenfalls an, und die geſamte Macht ſolte nunmehro fünffmal hundert tauſend Mann ſtarck ſeyn. Allein als ich die General-Muſterung verrichtete, befand ſich, daß durch das Scharmutzieren mit denen Chineſern, ingleichen durch Kranckheiten und andere Zufälle, bey nahe, funffzig tauſend Mann abgegangen waren: denn bey groſſen Arméen regieren gemeiniglich groſſe Staupen. Auf daß ich nun denen geſamten Soldaten einen guten Muth machen möchte, ließ ich ihnen, allen rückſtändigen Sold auf einmal bezahlen; zu welchem Ende ich groſſe Summen Geldes, von meinem Schwieger-Vater, dem groſſen Cham, ſowohl, als aus meinem Königreich Zagatay, hatte kommen laſſen.

Alle Zeitungen, ſo die ausgeſchickten Spionen, aus China brachten, kamen

kamen darinnen überein, daß die groſſe Mauer von ſechsmal hundert tauſend Chineſern beſetzet wäre, noch einmal ſo viel aber ſtünden, in unterſchiedenen Hauffen zertheilet, hin und wieder, denen zu Hülffe zu kommen, ſo attaquiret werden würden, oder auch auf diejenigen zu fallen, ſo über die Mauer hinüber kommen, und in das Reich China eindringen möchten. Ein anderer, als ich, dörffte demnach ſich, bey ſo-bewandten Sachen, gar leicht haben abſchrecken laſſen. Allein ich verharrete beſtändig bey meiner einmal genommenen Reſolution, das Chineſiſche Reich zu attaquiren; worgegen ich die eingelauffenen fürchterlichen Zeitungen mit groſſer Sorgfalt verhelete, und ſie nur vier hohen Generals, als dem Calibes, dem Tanais, dem Odmar und Axalla, communicirte. Der Armée ließ ich anbey das Maul gewaltig mit der Hoffnung ſchmieren, daß ſie groſſe Beute, Ehr und Ruhm in China erlangen würde; wie ſolches auch in der That erfolget iſt.

Denn ich attaquirte die Mauer, an einem Tag, an zehen unterſchiedenen Orten, und ſonderlich an ſolchen, wo ſich Oeffnungen darinnen befinden, die aber, durch Berge und Päſſe, gleichſam wieder verſchloſſen ſind. Es geſchahe demnach, daß ungefähr funfftzig tauſend derer Meinigen, bey einer ſolchen Oeffnung, durch die Päſſe hindurch, und über die Berge hinüber drungen. Sie ſtieſſen zwar ſogleich auf eine Chineſiſche Armée von ſechtzig tauſend Mann, die aber vor funfftzig tauſend Parthern und Tartarn nicht beſtehen mochte, ſondern, nach einem dreyſtündigen Gefechte, in die Flucht geſchlagen wurde. Noch dieſelbe Nacht, nach dieſem Sieg, wurden die Chineſer auf ihrer Mauer, von denen hindurch gedrungenen Parthern und Tartarn, von hinten angegriffen. Die noch auswärts der Mauer ſtunden, drungen gleichfalls immer ſtärcker an, dergeſtalt, daß die Chineſer, in einem gewiſſen Diſtrict auf ihrer Mauer, von hinten ſowohl als von vorne, ſich attaquirt ſehende, in die gröſte Confuſion geriethen, und ein Stücke Mauer, wenigſtens vier Teutſche Meilen lang, ſamt denen darauf ſtehenden Thürmen, und dabey ſich befindlichen Paſteyen verlieſſen. Da nun muſte ein jeder von meiner Armée Hand anlegen, die Mauer eine Meile lang demoliren und niederreiſſen zu helffen. Darzu wurde zum wenigſten eine Zeit von acht Tagen angewandt; allein es erforderte ſolches die unumgängliche Nothwendigkeit. Denn wo ich avanciret wäre, ohne das zu thun, hätten die Chineſer diejenigen, welche ich zur Beſetzung der Mauer, ſo viel nemlich davon von mir gewonnen geweſen, zurücke laſſen müſſen, gar leichtlich anfallen und abtreiben, mir aber mithin den Rück-Weg abſchneiden können; welches anders nicht als höchſt-gefährlich vor

 mich

mich geweſen wäre, ſonderlich wann ich etwa eine wichtige Niederlage erlitten hätte.

Indem meine Armée mit Niederreiſſung der Mauer beſchäfftiget war, kamen viermal hundert tauſend Chineſer daher gezogen, mich zu attaquiren. Hiervon brachte mir eine ausgeſandte Parthey von drey tauſend Pferden Nachricht, und ich hatte kaum ſo viel Zeit, daß ich die Meinigen zu denen Waffen greiffen laſſen, und ſie in Schlacht-Ordnung ſtellen kunnte. Allein nachdem dieſes geſchehen war, wurden die Feinde auch ſo empfangen, daß ſie Hauffen-weiſe todt zur Erden darnieder fielen, worüber die übrigen dermaſſen erſchracken, daß ſie die Flucht ergriffen, und mir den Sieg ſamt vieler Beute überlieſſen. Die auf der Wahlſtadt liegenden Chineſer hatten ungemein köſtliche Kleider an, und man fand auch viel Gold und Silber bey ihnen in denen Schubſäcken, an und in denen Leib-Gürteln, wie auch an ihren Waffen, Harniſchen und Pferde-Zeugen.

Uber ſo ſchöne und reiche Beute erfreueten ſich meine Parthern und Tartarn gantz aus der Maſſen. Durch gantz China hingegen erhube ſich ein erſchreckliches Geheul, Jammern und Wehe-Klagen, da man hörete, daß ihre Schutz-Mauer erſtiegen ſeye, auch bereits zwey Arméen geſchlagen wären. Furcht, Zaghafftigkeit und Schrecken, befiel demnach die Gemüther insgeſamt, und ein jeder auf dem Lande war bedacht, ſein Vieh und andere Haab, in die Städte in Sicherheit zu bringen, die mir doch nachhero ebenfalls in die Hände fielen. Die Chineſiſchen Götzen-Tempel oder Pagoden ſtunden Tag und Nacht offen, weil die Pfaffen unaufhörlich darinnen lagen und opfferten, den erzürnten Himmel ihrem Vaterland wiederum hold und gönnſtig zu machen.

Als ich weiter avancirte ließ ich ein Manifeſt in groſſer Anzahl ausſtreuen, und bekannt machen, daß ein jeder mit Gehorſam und Ehrerbietigkeit ſich mir unterwerffen, und ſodann aller Gnade und Gelindigkeit genieſſen; widrigenfalls aber, und woferne ſich jemand mir mit Gewalt entgegen ſetzen würde, des ſchärffſten Verfahrens gewärtig ſeyn ſolte. Einige Orte nun lieſſen es auf eine Probe ankommen, wie weit ſich meine Bedrohungen erſtreckten. Allein ſie erfuhren, zu ihrem gröſten Unglück, daß ich meine Worte nur allzugenau erfüllete. Denn weil ſie mir die Schlüſſel zu ihren Stadt-Thoren nicht entgegen brachten, auch ſich wehreten, als ich ſie auffordern und angreiffen ließ, nahm ich nachhero weiter keine Capitulation an, ſondern ließ alles, was männlich geweſen, niedermachen; die Weibſen aber wurden, nebſt allem Vermögen und Güthern, denen Soldaten

daten Preiß gegeben. Dadurch ſind andere Städte auf beſſere Gedancken gebracht worden, dergeſtalt, daß, wann ich auf eine im Anzug begriffen geweſen, mir die vornehmſten Einwohner, funff biß ſechs Stunden weit, entgegen gekommen. Sie warffen ſich, bey Erblickung meiner Perſon, mit ihren Angeſichtern nieder auf die Erde, und blieben in ſolcher demüthigen Poſitur liegen, biß ich ſie aufſtehen hieß; da ſie mir dann die Schlüſſel zu denen Thoren, ſamt überaus koſtbaren Geſchencken, überreichten.

Ich weines Orts kunnte die Fruchtbarkeit des Landes, an Getreyde, Reiß und andern Dingen, dann die groſſe Anzahl derer Einwohner, auf dem Lande ſowohl als in denen Städten, die Schönheit des Chineſiſchen Frauenzimmers, ingleichen die entſetzliche Menge des Horn- und andern Viehes, nicht genugſam bewundern. Ferner admirirte ich die vortrefflichen Manieren derer Chineſer, im Reden ſowohl, als in denen Geberden und Stellungen ihres Leibes.

Gleichwie aber Zeit darzu gehöret, ein ſo groſſes Reich wie China, das ſich auf 500. Teutſche Meilen in die Länge erſtrecket, unter das Joch zu bringen, weil man mit groſſen Arméen keine ſonderlich ſtarcken Marche thun kan, auch ſich bald hier bald dorten aufhalten und verweilen muß, und hiernechſt manche, von regulirter Militz defendirte, Päſſe und Städte im Wege ſtehen, die ſich, zumal wann ſie mit recht ſtarcker Kriegs-Beſatzung und Proviſion verſehen ſind, an kein Dräuen und hartes Verfahren kehren, ſondern ſich wehren, und hoffen, daß man den Kopff an ihnen zerſtoſſen werde: alſo geſchahe, daß der Chineſiſche Käyſer, währende, da ich mich vor einigen, dergleichen wohl verſehenen, halsſtarrigen Städten und Päſſen aufhielte, Zeit erlangte, in ſeinem weitläufftigen Reich, eine neue groſſe Armée zuſammen zu bringen, und damit auf mich anzurucken.

Es lief demnach, drey Monathe nach der, bey der Mauer vorgefallenen andern Schlacht, Zeitung ein, daß der Chineſiſche Käyſer, ein ſehr wollüſtiger Herr von 31. Jahren, mit fünffmal hundert tauſend Mann, auf mich angezogen käme. Ob ich nun gleich funffzig tauſend Mann bey der Mauer, zur Verwahrung des eroberten Theils, zurücke gelaſſen, auch ſonſt durch Beſetzung verſchiedener Städte, dann durch die Treffen und Scharmützel, wie ingleichen durch die Kranckheiten, meine Armée ſich um ein merckliches verringert hatte; erwartete ich ihn doch, mit dreymal hundert tauſend Mann ſtehenden Fuſſes, und die Nachricht von ſeinem Anmarch gab mir kein geringes Vergnügen, indem man mir zugleich ſagete, daß die Chineſiſche Armée einen Erſtaunenswürdigen Reichthum bey ſich

 führete,

führete, und ein jeder Vornehmer, vom Käyſer angerechnet biß auf den geringſten Officier, wiewohl ein jeder nach Proportion ſeines Standes, von Gold und Edelgeſteinen, Diamanten, Perlen und Rubinen, gläntzete, blinckerte und ſchimmerte. Von dieſem Reichthum und Pracht, der neu-ankommenden Chineſiſchen Armée, ermangelte ich nicht meinen Parthern und ſchmutzigen Tartarn Nachricht zu geben, um ihnen dadurch Muth und Begierde zum Uberwinden zu inſpiriren; worgegen ich verſchwiege, daß der Feind um zwey Drittheile ſtärcker als ich ſeye.

ATTILA.

A propos, liebſter Tamerlan! Weil ihr in China ſo gar viel Schaafe und Horn-Vieh angetroffen, werden die Hunde und Pferde von denen Tartarn, wie ſie ſonſt zu thun pflegen, wohl ungefreſſen geblieben ſeyn?

TAMERLAN.

Diejenigen Tartariſchen Völcker, ſo darzu gewöhnet waren, thaten es doch, und ich muſte ſie nur ihrem Appetit folgen laſſen, weil einige eben ſo lieb von einem Cameel, Pferd oder Hund freſſen, als von einem Ochſen, Kalb, Schaaf oder Lamm. Einige freſſen ſie auch wohl gar roh, und die meiſten nur halb gekocht. Etliche legen das rohe Fleiſch, in Ermangelung des Feuers, unter den Sattel, und reithen ſo lange darauf, biß es das blutige rohe Weſen etwas verliehret, und das Fleiſch gleichſam wie halb geſchmollen ausſiehet.

Ich erinnerte mich, bey aller meiner Macht und Hoheit, worzu ich gelanget, gleichwohl ſtets, daß ich ein Menſch war, und unterließ dannenhero nicht, meine Gedancken fleißig gen Himmel zu wenden, um deſſen Schutz und Hülffe ich ihn anflehete. Solches that ich auch jetzo, und lag noch auf meinen Knien, als das Chineſiſche Heer, mit dem Aufgang der Sonnen, daher gezogen kam. Die Meinigen ſtunden bereits in Schlacht-Ordnung, und ich ſchwunge mich unverzüglich zu Pferde. Das Chineſiſche Heer war überaus luſtig und ſeltſam anzuſehen, weil deſſen Rüſtung und Waffen vortrefflich gläntzten, und ſich ſo viele bunde, aus mancherley Farben beſtehende, Feder-Büſche zeigten, daß es ſchiene, als ob die Natur an dem Ort, wo die Chineſer ſtunden, einen Wald von ſolchen Federn gezeuget hätte. Die Kleider, ebenfalls von mancherley Farben, ſchimmerten ſehr weit hervor, ſonderlich die gelben, oder diejenigen, auf welchen güldene Drachen, oder andere Thiere von Gold, geſticket waren.

Endlich nahm die Schlacht, auf beyden Seiten, ihren Anfang, mit einem

einem entſetzlichen Geſchrey, und das Blut fieng an zu rinnen und zu ſpritzen, wie Bächlein und Spring-Brünnlein zu thun pflegen. Roß und Mann ſancken häuffig todt oder verwundet zur Erden, und das dauerte ſo ſechzehn Stunden nacheinander. Denn obgleich die Chineſer, binnen ſolcher Zeit, vier biß fünffmal zum Weichen gezwungen wurden, gab ihnen doch der weite Platz, den ihre Armée einnahm, allezeit Gelegenheit, daß ſie ſich recolligiren, wieder in Ordnung ſtellen, und aufs neue ſchlagen kunnten. Indeſſen ſchwungen und wandten ſich meine Parther und Tartarn, allezeit zweymal, ehe es die weichen Chineſer einmal thaten, ſchoſſen auch zwey Pfeile, und verrichteten zwey Hiebe, ehe die Chineſer mit einem zurechte kommen kunnten. Daher geſchahe, daß endlich die Chineſer, nachdem ſie vermerckten, daß ein groſſes Theil ihrer Armée todt zur Erden geſtrecket lag, gäntzlich in die Flucht geriethen, und mir die Wahlſtadt ſamt einer unſäglichen Beute überlieſſen. Funfftzig tauſend Mann von ihrer flüchtigen Armée retirirten ſich in eine, etwa eine Stunde, von dem Ort des Haupt-Treffens, geſchlagene Wagen-Burg, die ich aber ebenfalls, noch in derſelben Nacht, forcirte und eroberte.

Es war ſchon die Sonne des andern Morgens aufgegangen, da ich vom Pferde ſtieg, auf welchem ich 23. Stunden geſeſſen hatte. Ich that eine kleine Mahlzeit, die in anders nichts als in ein wenig Gebackenen beſtunde, das man mir auf einem Teller præſentirte, wobey ich etliche mal von einem, exprès zu meinem Leib-Trunck, præparirten Waſſer tranck: denn des Weins gebrauchte ich niemalen. Alsdann ſchlieff ich ein wenig. Nachdem ich wieder erwachte, ritte ich aus, die Wahlſtadt zu beſehen, und befand, daß hundert und zwantzig tauſend todte Chineſer, von denen Meinigen aber ungefähr fünff und viertzig tauſend, auf ſolcher lagen. Dreyßig tauſend Chineſer waren gefangen. Uber die Beute, welche in vielen gantz güldenen und ſilbernen Harniſchen, in mit Gold und Silber reichlich beſetzten Bogen, Köchern, Säbeln, Sätteln und Pferde-Zeugen, wie auch in der gantzen Feld-Caſſa, worinnen etliche Millionen Gold und Silber geweſen, dann in guldenen und ſilbernen Trinck- ingleichen Eß-Geſchirren, wie nicht weniger in guldenen, ſilbernen und ſeidenen Eſtoffen und Kleidern beſtunde, muſte ein jeder erſtaunen.

Nichts deſtoweniger wuſte ich gar wohl, daß, mit dieſem herrlichen Sieg, der Käyſer in China noch nicht gäntzlich überwunden war; au contraire, daß ich noch einen und andern blutigen Tantz mit ihm zu thun haben würde. Indeſſen nun, da er ſich bemühete, die, allenthalben in ſeinem

gantzen

gantzen Reiche, friſch-angeworbenen Troupen an ſich zu ziehen, befand ich vor rathſam, die bißhero in China gemachte Beute, mit einer Eſcorte von zwantzig tauſend Mann, biß an die Mauer zu ſenden, von wannen ſie weiter in die Tartarey hinein geſchaffet werden muſte. Meinem alten krancken Schwieger-Vater, der ſich über mein hohes Glück in China hertzlich erfreuete, ſchrieb ich, daß er mir eilends einen Succurs von 50000. Mann Cavallerie ſenden möchte; und in mein Königreich Zagatay ließ ich Ordre ergehen, daß funfftzig tauſend Mann zu Fuß unverzüglich aufbrechen, und zu mir nach China kommen ſolten, wohin ſie über 400. Teutſche Meilen zu marchiren hatten.

Wann man, in Beſchreibung einer Schlacht, von denen Todten redet, welche, von beyden ſtreitenden Theilen, auf der Wahlſtadt liegen, ſo iſt das, wie euch, mein Freund Attila! gar wohl bewuſt, der gantze Verluſt noch lange nicht, weil von denen Bleſſirten, die bey groſſen Arméen allemal in greulicher Anzahl verhanden, gemeiniglich viele nachſterben, oder ſonſt unbrauchbar werden. Alſo muſte ich meines Orts etliche Wochen ſtille liegen, damit derer Verwundeten behörig gepfleget, auch die abgemattete geſamte Armée ſich wieder erquicken kunnte. Nach dieſem marchirte ich weiter, und eroberte, theils in der Güthe, theils mit Gewalt, noch zwey Landſchafften, dergeſtalt, daß ich nunmehro vier Chineſiſche Provintzien gäntzlich unter meine Bothmäßigkeit gebracht hatte.

Als ich, in dem dritten Monath, nach der jetzterwehnten vorgefallenen groſſen Schlacht, ungefähr mit zweyhundert und dreyßig tauſend Mann, in die fünffte Chineſiſche Provintz ruckete, kam der Chineſiſche Käyſer mit ſeiner neuen Macht, die deromaln aus ſiebenmal hundert tauſend Mann beſtunde, ſchon wieder auf mich angezogen. Allermaſſen er mir nun allzuſehr überlegen war, ſo befand ich vor rathſam, ſeiner an einem vortheilhafften Ort zu erwarten. Die Chineſer umrungen mich recht, dergeſtalt, daß ich ſowohl hinten und vorne, als auf denen Seiten, Feinde hatte. Sie mochten ſich, bey ſo-bewandten Sachen, wohl gantz gewiſſe Hoffnung machen zu ſiegen. Dannenhero griffen mich dieſelben mit Singen, und unterm Klang mancherley ſeltſamen Inſtrumenten an; fanden aber Leute an mir und denen Meinigen, die einen beſtändigen Löwen-Muth blicken lieſſen, ſich auch eben ſo, wie Löwen defendirten. Das Morden und Würgen war gantz entſetzlich, und der Todt zeigte alles, was er nur vor die Sterblichen grauſames und erſchreckliches in ſich hat. Die Schlacht währete 30. Stunden, binnen welcher Zeit das Chineſiſche Heer zwölffmal an mich ſetzete

auch eben ſo offt repouſſiret wurde, doch mit dem Unterſchied, daß es das letzte mal nicht wieder in Ordnung gebracht werden kunnte, ſondern von mir gäntzlich getrennet, und in die Flucht geſchlagen wurde. Zweymal hundert tauſend Chineſer lagen todt auf der Wahlſtadt, und viertzig tauſend bekam ich gefangen, wovon ich aber, weil ich mich mit ſo vielen Gefangenen nicht beläſtigen wolte, noch dreyßig tauſend maſſacriren ließ. Die Beute beſtunde, abermals, in einem gantz unglaublichen Reichthum; und das muß ein ſchlechter Soldat in meiner Armée geweſen ſeyn, der nicht, zur ſelbigen Zeit, ein paar Pfund Gold, und vier biß fünff Pfund Silber, auch ſonſt noch einen kleinen Schatz, an Perlen, Diamanten und andern Juwelen, bey ſich geführet. Ich meines Orts büſſete, in dieſer grauſamen Schlacht, achtzig tauſend Mann ein. Hiernechſt verlohr ich vier Pferde unterm Leib, und ward fünffmal an meinem Leibe bleſſiret, weil ich mich ſtets da befand, wo es am ſchärffſten hergieng, und am gefährlichſten ausſahe.

Das flüchtige Chineſiſche Heer flohe über 10. Flüſſe, und weiter als ſechtzig Teutſche Meilen, biß es ſich umſahe und wieder ſetzete. Ich ruckete ſehr langſam nach, und bemächtigte mich vieler Städte, womit ich aufs neue gantzer ſechs Monathe zubrachte, indem mich eines Theils die vielen Flüſſe, andern Theils aber die groſſe Hartnäckichtkeit derer Einwohner aufhielten, als welche ſich nunmehro an kein Dräuen oder hartes Verfahren mehr kehreten, ſondern entſchloſſen waren lieber zu ſterben, als ſich, wie ſie davor hielten, daß es endlich geſchehen würde, in Feſſeln, als Sclaven, in die Tartarey führen zu laſſen. Nechſt dieſem kränckete ſie der Untergang ihres Götzen-Dienſtes, und ſie mochten es anders nicht, als mit dem gröſten Schmertz, anhören oder anſehen, daß ich die Pagoden oder Götzen-Tempel zerſtöhren, und die, in unglaublicher Menge, darinnen ſtehende Götzen-Bilder zerſchmeiſſen, und in den Dreck oder das Waſſer werffen ließ. Die Götzen-Prieſter empfiengen mit denen Götzen-Bildern gleiches Tractament, wannenhero ſich deren eine groſſe Anzahl ſelbſt entleibte, um nicht in meine Hände zu fallen. Ihrer fünff oder ſechs hundert hatten ſich, auf einen unerſteiglichen Felſen, retiriret. Solche ſahe ich von unten hinauf, und befahl, etlich hundert kühnen Kerlen von meiner Armée, den Felſen hinauf zu klettern, und alle dieſe Götzen-Pfaffen, in einen, an dem Fuß des Felſen flieſſenden, Fluß herab zu ſtürtzen. Die Commandirten nun beſtiegen den Felſen zwar glücklich, fanden aber weiter keine Arbeit vor ſich, weil die Chineſiſchen Götzen-Prieſter ſie der Mühe überhoben, ſie herab zu ſtürtzen, indem dieſelben ſelbſten, alle auf einmal, herunter ſprungen, und ſich in dem Fluß erſäufften.

Mitlerweile, da ich beſchäfftiget war, immer mehr und mehr Meiſter von dem Chineſiſchen Reich zu werden, langte der neue Succurs, aus meinem Königreich Zagatay ſowohl, als aus denen Catayiſchen Ländern an, und zwar ſtärcker als ich verlanget, indem mein Schwieger-Vater noch funffzig tauſend Mann hinzugefüget hatte. Deſſen nun war ich höchſt benöthiget, weil meine Armée, die ſich wircklich bey mir im Felde befand, biß auf hundert und dreyßig tauſend geſchmoltzen geweſen. Der Chineſiſche Käyſer hingegen bote die beſte Mannſchafft ſeines Reiches, ſoviel er davon annoch zu beherrſchen gehabt, auf, und brachte wohl eine Million ſtreitbare Männer zuſammen. Jedoch da ich, nach angelangtem neuen Succurs, bey nahe wieder dreymal hundert tauſend Mann ſtarck wurde, verſchwanden alle Sorgen, die mir ein Heer von einer Million ſtreitbaren Männern ſonſt hätte einjagen können, zog derohalben getroſt fort, dem Chineſiſchen Heer, das ebenfalls gegen mich avancirte, deſto eher zu begegnen.

Solches geſchahe ungefähr 16. Stunden von der Haupt- und Reſidentz-Stadt Nanking, welche, ſonder allem Zweiffel, die gröſte und volckreichſte Stadt auf dem gantzen Erd-Bodem iſt. Denn man hat einſtmals ihre Gröſſe erforſchen wollen, und es ſind, zu dem Ende, zwey Reuther zugleich zu einem Thore hinaus geſchicket worden, woſelbſt ſie ſich theilen, und der eine lincks, der andere rechts, ſich wenden, auch einen ſtarcken Schritt, ohne ſich aufzuhalten, fort, und rings um die Stadt herum reithen müſſen; da ſie dann, erſt Abends bey der Sonnen Untergang, wieder zuſammen gekommen. Jedoch, mein Freund Attila! es mag meine Hiſtorie bey einer einigen Unterredung nicht geendiget werden, wannenhero ich den Ausgang dieſer neuen Schlacht mit dem Chineſiſchen Käyſer, wie auch meiner gantzen Expedition in China, ingleichen was ich ſonſt noch groſſes in der Welt gethan, biß auf ein andermal, ausgeſetzt ſeyn laſſen werde. Vorjetzo hingegen wollen wir einige Nachrichten, von denen aus der Welt eingelauffenen Neuigkeiten einziehen, und ein wenig dabey diſcuriren.

ATTILA.

Hertzlich gerne, liebſter Tamerlan! Zuvor aber werdet ihr mir erlauben, euch zu fragen, ob die heydniſchen Scythiſchen Nationes, welche unter eurem Scepter geſtanden, auch einen recht groſſen Haß gegen die Mahometaniſche Religion, von der ihr Profeſſion gemachet, geheget.

TAMERLAN.

Der Haß derer heydniſchen Scythiſchen Völcker gegen die Mahometaniſche Religion, hatte gar nichts ſonderliches in ſich. Denn ſie beteten zwar

zwar mancherley Götter an, ſtatuirten aber doch auch ein allerhöchſtes göttliches Weſen, und funden folglich darinnen, daß die Mahometaner einen einigen GOtt verehreten, eben nichts ſonderlich ungereimtes. Gegen das vielfältige Faſten, und andere Mahometaniſche Ceremonien, wuſten ſie ebenfalls nicht viel einzuwenden, ſondern hielten ſie meiſtentheils vor raiſonable. Die einige bey denen Mahometanern gewöhnliche Beſchneidung wolte ihnen nicht in den Kopff, und ſie mochten nicht begreiffen, daß es zuläßig ſey, denen kleinen Kindern, auf eine ſolche Weiſe, Schmertzen zu verurſachen. Nichts deſtoweniger nahmen ihrer ſehr viel den Mahometaniſchen Glauben an, der noch weit mehr, als geſchehen, ausgebreitet worden ſeyn würde, woferne ich mir es beſſer hätte angelegen ſeyn laſſen. Allein meine Gedancken waren mehr auf Conquêten, als auf die Ausbreitung der Religion gerichtet.

ATTILA.

Woher mag es aber doch wohl kommen, liebſter Tamerlan! daß die, welche Chriſten heiſſen, in einigen Glaubens-Puncten, und denen äuſſerlichen Ceremonien aber, von einander unterſchieden ſind, mehr Haß gegen einander hegen, als die heydniſchen Scythen nicht gegen den Mahometaniſchen Glauben geheget haben.

TAMERLAN.

Das rühret ſonder Zweiffel daher, weil die Geiſtlichkeit einer jeden Chriſtlichen Religion, ſtets gegen diejenigen, die ſich nicht zu ihrer Kirche bekennen, ſchreyet und prediget, wodurch ihren Zuhörern, unvermerckt, ein groſſer Haß gegen die von andern Religionen inſpiriret wird, auf welches Schreyen ſich inſonderheit die Römiſch-Catholiſche Geiſtlichkeit zu legen pfleget. Wohlan! Laſſet uns gehen, die Neuigkeiten anzuhören.

SECRETARIUS.

Wien. In Siebenbürgen hat ſich, im verwichenen Jahr, der Seegen GOttes, in daſigen Gold- und Silber-Bergwercken, reichlich ſpühren laſſen; wie dann, vom daſigen Käyſerlichen Obriſt-Berg-Meiſter, viertzig tauſend Species-Ducaten anhero überbracht worden, auch, dem Vernehmen nach, eheſtens noch eine Summa von 52000. Ducaten geliefert, oder, allenfalls, vor daſige Käyſerliche, oder in Hungarn und Servien, befindliche Troupen aſſigniret werden ſolle.

TAMERLAN.

Wann Zeitungen von einem reichen Berg-Seegen einlauffen, und daß ſich edle Klüffte und Gänge aufgethan, ſo wallet denen, welchen es an-

gehet, das Hertze vor Freuden im Leibe. Es giebet ſonſten noch verſchiedene Gold-Silber-Kupffer- und Eiſen-reiche Gegenden in denen Käyſerlichen Erb-Landen, und ich meines Orts halte davor, daß deren noch viel mehrere werden entdecket werden, wann man das Crainer-Steyermärcker-Kärndtner-und Tyroler-Gebürge recht unterſuchen laſſen wird.

ATTILA.

In dem Königreich Ungarn zehlet man ſieben freye Berg-Städte, als: Cremnitz, Schemnitz, Neuſol, Königsberg, Bochantz, Libete und Tilvo. Darunter iſt Cremnitz die Vornehmſte, weil Gold daſelbſt gefunden wird. Schemnitz iſt die Silber-reicheſte, Neuſol die Kupfer-reicheſte, und Libēte die Aelteſte; die drey übrigen aber kommen in keine Conſideration. Daher iſt das Sprichwort entſtanden, Neuſol ſeye mit kupffernen, Schemnitz mit ſilbernen, und Cremnitz mit güldenen Mauren umgeben; welches von denen reichen Berg-Wercken zu verſtehen iſt. Es ſind auch in der That ſchon eine gar groſſe Menge Ducaten aus dem Cremnitzer Gold geſchlagen worden, welche vor andern aufgeſuchet und werth gehalten werden, weil das Cremnitzer Gold das ſchönſte in der Welt ſeyn ſolle. Man leget denen Cremnitzer Ducaten auch ſonſt eine gar groſſe Krafft bey, und giebet vor, ob preſſeten ſie denen Geitz-Hälſen allezeit einen Seuffzer aus, ſo offte ſie deren einen anſichtig würden. Manch, ſonſt tugendhafftes, aus vornehmen Stamm entſproſſenes, Frauenzimmer, und auch vermählte Dames, ſollen, durch eine gute Börſe voll Cremnitzer Ducaten, überwunden und verleitet worden ſeyn, ein Schlacht-Opffer der Geilheit zu werden.

TAMERLAN.

Ha, mein Freund Attila! Das Gold hat überhaupt dieſe Krafft, wann es gleich nicht allemal Cremnitzer Ducaten ſind. Wer ſich zu Paris befindet, der nehme nur tauſend blaſſe Louis d'Or, lege ſie auf einen Hauffen in einem gewiſſen Zimmer. Hernach führe er ein gantzes Mandel Dames, eine nach der andern, hinein, und declarire gegen eine jede, daß der Hauffe Gold ihr ſeyn ſolle, woferne ſie ihm accordiren wolle, was ihr ſonſt niemanden als ihrem Ehe-Gemahl zu accordiren gebühret. Ich wette, daß die wenigſten die Offerte ausſchlagen, die meiſten aber willig und bereit ſeyn werden, den Haufen Gold zu verdienen.

SECRETARIUS.

Ein anders von Wien. Es iſt dem Käyſerlichen Hof ein Project zu handen gekommen, welches durch einige Proteſtantiſche Höfe, vermittelſt

deshalb gepflogener Communication, gemachet worden ſeyn ſolte. Darinnen zeiget man, auf was Weiſe denen Religions-Beſchwehrden abgeholffen werden könnte. Weil aber, zu gleicher Zeit, gewaltſame Wege in beſagtem Project vorgeſchlagen, auch ſolche Reflexiones gemachet worden ſeyn ſollen, die denen Käyſerlichen Miniſtris nachtheilig: ſo ſolle man es hieſelbſt ſehr übel empfunden haben. Es iſt auch bey denen Proteſtantiſchen Geſandten zu Regenſpurg, im Namen Jhro Majeſtät des Käyſers, angefraget worden, ob ſich ihre hohen Principalen zu beſagtem Project bekenneten? auf welche Frage aber die Antwort ſehr unterſchieden ausgefallen.

TAMERLAN.

Von dieſem Project habe ich ſchon mancherley Diſcurſe gehöret, und wünſchte es zu ſehen. Indeſſen fället mir doch ſchwehr zu glauben, daß ein oder anderer Proteſtantiſcher Printz ein Project approbiren ſolte, welches Jhro Majeſtät dem Käyſer ſo gar mißfällig ſeyn könnte, indem ja dieſer Monarch ſich, wegen derer Religions-Klagen, zu allem Guten erboten, und wircklich beſchäfftiget iſt, denen Beſchwehrden derer Proteſtanten abhelffliche Maaß zu ſetzen. Meine Meinung von beſagtem Project iſt demnach dieſe, daß es vielleicht ein Werck, welches aus der Feder eines ſcharffſinnigen Proteſtantiſchen Staats-Miniſters gefloſſen, aber noch von keinem regierenden Fürſten approbiret worden.

ATTILA.

Weil aber, meines Erachtens, ein jeder regierender Teutſcher Fürſt, Fug und Macht hat, auch vor der Zeit, Mittel auszuſinnen, durch die endlich ein gewünſchter Zweck erreichet werden könnte, woferne ja alle gütliche Wege vergeblich ſeyn wolten, ſo kan die an die Proteſtantiſchen Geſandten zu Regenſpurg geſchehene Frage, einem oder dem andern gar leichtlich fremde vorgekommen ſeyn; wie die Schiffbeckiſchen, ingleichen die Halliſchen, dann die Holländiſchen, Zeitungen es mit mehrern beſagen.

SECRETARIUS.

Noch ein anders von Wien. Zu Ende des Januarii, dieſes 1723ten Jahres, haben Jhro Käyſerl. Majeſtät Sr. Excellentz, dem Königlichen Pohlniſchen und Chur-Sächſiſchen Cabinets-Miniſtre, und wircklich geheimten Rath, General der Infanterie und Artillerie, auch Gouverneur und Ober-Commendanten der Königlichen Reſidentz Dreßden, und übrigen Feſtungen, Herrn Auguſt Chriſtoph, des Heil. Röm. Reichs Grafen von Wackerbart, in allermildeſter Erwegung derer, von dem Herrn Grafen, unter Dero eigenen ſowohl, als Dero Herrn Vaters und Herrn Bru-

Bruders glorwürdigſten Regierungen, in ſeinem am Käyſerlichen Hof, viele Jahre lang, in denen wichtigſten Geſchäfften, damaligen Aufenthalt, als Königl. Pohln. und Chur-Sächßl. Miniſtri Plenipotentiarii, geleiſteten erſprießlichen Dienſte, und übrigen ihm beywohnenden groſſen Qualitäten, Dero, ſelbigem allergnädigſt zugedachte, Käyſerliche Portrait, ſo mit koſtbaren Brillanten beſetzt geweſen, durch Dero geheimen Hof-Zahlmeiſter, an den Königlichen hier ſubſiſtirenden Agenten, Herrn Chriſtian Adam Anacker, überreichen, und demſelben Jhro fortwährenden Käyſerl. Huld und Gnade, gegen ſelben ſowohl als die Seinigen verſichern laſſen; welches allerhöchſte Portrait dann, durch vorbeſagten Agenten, dem Herrn Grafen, ſofort durch eine Eſtaffette nach Dreßden überſchicket worden.

TAMERLAN.

Dergleichen Portraits belauffen ſich ſehr hoch am Werth, und kommen, nachdem die Brillanten ſind, auf zehen, auf zwantzig, auf dreyßig, auf viertzig oder auch wohl auf noch mehr tauſend Gulden zu ſtehen. Der Werth dieſes Käyſerlichen Portraits aber mag von denen Juwelierern geſchätzet werden wie er wolle, ſo iſt es doch ein ſonderbares Gnaden-und Hochachtungs-Zeichen, das in dem Hertzen des Herrn Grafens von Wackerbart vor ineſtimable gehalten werden wird.

ATTILA.

Dieſer Herr, der Graf von Wackerbart nemlich, hat auch in der That gantz ſonderbare Meriten, und in der Welt einen überaus groſſen Ruhm erworben. Er träget abſonderlich einen dreyfachen Character, nach welchem man ſeine Meriten erkennen mag. Denn erſtlich iſt er ein vollkommener General. Vors andere ein vortrefflicher Staats-Miniſtre; vors dritte aber ein treuer Diener ſeines Königs, vor deſſen Ehre und Intereſſe er Tag und Nacht vigiliret.

SECRETARIUS.

Rom. Bey dem Cardinal del Giudice iſt von 5. Cardinälen und zwey Prælaten, eine Particulier-Congregation, über die Religions-Affairen auf der Jnſel Minorca, gehalten worden, immaſſen der daſige Engliſche Commendant begehren ſolle, daß die Einwohner daſelbſt denen Gewohnheiten der Engliſchen Kirche gemäß leben, und ihre Kinder in die Schulen ſelbiger Religion ſchicken, auch dergleichen mehr thun ſolten, welches zwey Dom-Herren referiret, ſo vom daſigen Biſchoff und Capitul abgeſchicket worden, und welche, an ſtatt nach Londen zu gehen, und, vermöge gehabter Erlaubniß von gedachtem Commendanten, dem König Georg ihre Beſchwehr-

ſchwehrden vorzubringen, ſich hieher verfüget, und in die Protection des Pabſts begeben haben, als welcher ihnen auch, durch den Staats-Secretarium, Cardinal Spinola, bedeuten laſſen, daß er ihnen allen Beyſtand leiſten wolle.

TAMERLAN.

Ich meines Orts kan auf keine Weiſe begreiffen, daß die Engeländer ſo thöricht handeln, und die Einwohner auf der Inſel Minorca zwingen ſolten ihre Religion zu verlaſſen, und zu der Engliſchen Kirche zu treten, weil dergleichen Proceduren eine gar gefährliche Wirckung, in denen Gemüthern vieler benachtbarten Reiche und Lande, thun könnte.

ATTILA.

Vielleicht ſtecket Engliſche Politique dahinter, und man ſtellet ſich etwa darum ſo an, als ob man auf der Inſel Minorca reformiren wolle, damit die Spanier deſto begieriger werden mögen, die Inſel wieder zu bekommen, und vor ſolche denen Engeländern andere favorable Dinge accordiren.

SECRETARIUS.

Ein anders von Rom. Der Ritter St. George hat bekannt machen laſſen, daß niemand, wer es auch ſeye, ſich unterſtehen möge, in ſeinen Pallaſt zu kommen, ohne es ihm vorhero zu wiſſen zu thun, und wann es auch gleich Perſonen wären, die er ſonſt gar wohl kennen ſolte.

TAMERLAN.

Hiervon werden doch zum wenigſten die Cardinäle, Biſchöffe und andere vornehme Prælaten ausgenommen ſeyn. Wiewohl dergleichen Perſonagen laſſen ſich ohne diß allemal vorhero melden, ehe ſie eine Viſite abſtatten.

ATTILA.

Dieſe Ordre des Prætendenten iſt ſonder Zweiffel derer Spionen wegen geſtellet, derer nicht wenig in Rom ſeyn werden, auf des Prætendenten Thun und Laſſen acht zu geben. Wer weiß auch, ob ſich nicht ſelbſt unter denenjenigen, welche geiſtliche Habite tragen, dergleichen Aufſeher befinden, und davor eine gute Penſion empfangen, vermittelſt welcher ſie commod und reichlich leben können, da ſie, anderergeſtalt, ſchlechte Bißgen eſſen müſten.

SECRETARIUS.

Maltha. Die Furcht auf hieſiger Inſel, von denen Türcken attaquiret

quiret zu werden, iſt über die Maſſen groß, vergröſſert ſich auch von einer Zeit zur andern, weil die einlauffenden Nachrichten beſtändig verſichern, daß die Armatur zu Waſſer, bey denen Türcken, niemals ſo als jetzo geſehen worden. Zudem wollen auch viele Leute, im Januario dieſes 1723ten Jahres, des Nachts ein Schwerd in der Lufft geſehen haben, welches ſich ſtarck beweget habe, und längs unſerer Küſte hingezogen ſeye.

TAMERLAN.

So offt ſich die Türcken zu Waſſer rüſten, und Mine machen, als ob ſie mit einer Flotte auslauffen wollen, iſt es gut vor den Großmeiſter zu Maltha, und diejenigen Ritter, die ſich bey ihm auf der Inſel befinden. Denn da heiſſet es gemeiniglich: **Die Türcken wollen Maltha einnehmen**; und der Großmeiſter ergreiffet daher Gelegenheit, bey denen Europæiſchen Römiſch-Catholiſchen Puiſſancen um Succurs, und zwar abſonderlich um Geld-Hülffe, ſtarck ſollicitiren zu laſſen. Man thut die milde Hand allenthalben auf, und es fliegen anſehnliche Summen nach Maltha; die Türcken aber bleiben aus, und da hat der Großmeiſter, nebſt ſeinen Rittern, eine Zeitlang gut ſchmauſen.

Indeſſen müſſen ſie doch freylich auch wider die Türcken auf ihrer Huth ſtehen, weil dieſen die Inſel Maltha ein gewaltiger Dorn in denen Augen, und ſie wiſſen, daß ſie ewige Feinde an denen Maltheſer-Rittern haben, die ſich allemal durch einen Eyd verbinden müſſen, denen Türcken Abbruch zu thun, niemals Friede mit ihnen zu machen, ſondern unaufhörlich gegen ſie zu kriegen und zu capern, wannenhero gar leichtlich zu erachten, daß die Türcken recht ſehnlich wünſchen müſſen, dem Regiment des geiſtlichen Ritter-Ordens zu Maltha den Garaus zu machen, und die Inſel unter ihre Gewalt zu bringen. Ob ſie aber nun gleich ſolches von gantzem Hertzen wünſchen; ſo wiſſen ſie doch gar wohl, daß ihr Wunſch ſchwehrlich erfüllet werden mag. Denn erſtlich iſt die Situation der Inſel ſo beſchaffen, daß ſie anders nicht als mit gar groſſer Macht und Gewalt bezwungen werden kan. Vors andere iſt ſie eine Vor-Mauer Italiens wider die Türcken, und gar vielen Chriſtlichen Puiſſancen an ihrer Conſervation gelegen, weshalb, im Fall einer Attaque, der Succurs an Volck und Schiffen häuffig zugefloſſen kommen würde. Ich glaube demnach, die Inſel Maltha wird von denen Türcken, welche immer ein wenig klüger mit werden, wohl unangegriffen bleiben. Geſchiehet es aber ja, ſo werden doch die Türcken keine ſonderliche Rechnung auf deren Eroberung machen, ſondern es guten Theils darum thun, auf daß ſie ihren müßigen Leuten einmal

was zu ſchaffen geben, und ſie in der Schiff-Fahrt, und der Kunſt Krieg zu führen, ein wenig üben mögen.

Attila.

Ihr habet, liebſter Tamerlan! ſonder Zweiffel ſonſt noch einige gute Nachrichten von der Inſel Maltha eingezogen. Woferne ihr mir nun ſolche communiciren und mittheilen wollet, werde ich euch davor höchſt verbunden ſeyn.

Tamerlan.

Dieſer Inſel iſt, von denen Alten, der Name Melite, von einem Griechiſchen Wort, welches ſo viel als Honig bedeutet, gegeben worden, und zwar wegen des köſtlichen Honigs, ſo darinnen geſammlet wird.

Einige Erd-Beſchreiber haben dieſe Inſel zu Europa gezehlet, weil ſie von Sicilien nicht weiter als nur etlich dreyßig Meilen abgelegen, ſechtzig aber von ihrem mittägigen Theil an, biß an die Barbariſchen Küſten ſind. Mit beſſerm Fug aber iſt ſie nichts deſtoweniger von andern unter die Africaniſchen Lande gerechnet worden, wann man bedencket, daß die Sprache derer Eingebohrnen dieſer Inſel, der Africaniſchen, gleichwie auch ihre ſchwartz braune Farbe, ſehr gleich iſt.

Sie wird auf allen Seiten von dem Mittelländiſchen Meer umfloſſen, und hat gegen Mitternacht Sicilien, u. gegen Mittag das Königreich Tunis.

In dem Occidentaliſchen Theil der Inſel hat es eine Reyhe Hügel, gleich als eine aneinander haugende Kette von Bergen, welche von Norden gegen Süden zu gehen.

Ihr Grund und Boden iſt von einem ſehr harten Stein, und fleuſt kein einiger Bach darinnen. Hingegen hat ſie viele Quellen, deren einige, durch einen Canal von zwey Meilen, in die Stadt Maltha geleitet ſind.

Sie hat zwey anſehnliche Städte, und viele Dorffſchafften. Die eine von dieſen beyden Städten, welche Civita Vecchia, oder die Alte Stadt genennet wird, iſt mitten in der Inſel gelegen, und von der andern werde ich gantz ins beſondere reden.

Die kleinen, um Maltha herum liegenden Inſeln ſind, Goze, Cominot, Comine, Farfara ꝛc. Dieſe drey letztern aber ſind ziemlich weit von Maltha abgelegen, und werden nicht bewohnet.

Die Inſel Goze, ehedeſſen Glaucos, oder Gaulos und Gaudos genennet, hat ein feſtes Schloß, darinnen der Großmeiſter von Maltha eine ſtattliche Beſatzung hält. Die Inſeln Cominot und Comine haben gleichfalls etliche Schantzen, in denen der Großmeiſter von Maltha

Völcker liegen hat. Die Inſel Farfara aber iſt anders nichts/ als ein nach Süden von Maltha gelegener Felſen.

Die Stadt Maltha an und vor ſich ſelbſt iſt in einem Golfo, auf einem Grund und Boden, welcher viele Halb-Inſeln formiret, gelegen, Selbige wird in fünff Theile unterſchieden/ nemlich in das Schloß S. Elmo, die Stadt Valetta, Floriana oder die Neu-Stadt, die Inſel St. Michael oder de la Sangle, und die Burg oder das Schloß S. Angelo.

Das Schloß S. Elme iſt auf einem erhabenen Grund und Boden, welcher ein Stücke des Berges Scebera iſt/gelegen. Selbiges bedecket die Stadt Valetta, und commandiret zwey Häfen, nemlich den groſſen Port, und den Port Marſi Mouchet, in welchem die Schiffe, wann ſie aus der Levante wieder zurücke kommen/ Quarantaine halten müſſen. Dieſes iſt Anno 1565. von denen Türcken bereits wircklich erobert geweſen, aber auch, als ſie die Belagerung aufgehoben, wieder verlaſſen worden.

Die Stadt Valetta iſt von dem Großmeiſter de la Valette, von welchem ſie ihren Namen bekommen hat, auf dem Berg Scebera erbauet worden. Es ſind alle ihre Gaſſen in einer ſchnur-geraden Linie gezogen, und begreifft dieſelbe drey ſchöne Kirchen, und unter andern die zu St. Johann in ſich, ſo ein Cloſter iſt, welches achtzig tauſend Thaler Einkommens hat Unter einigen groſſen Palläſten, welche dieſes Quartier der Stadt Maltha, nemlich die Stadt Valetta zieren, hat des Großmeiſters ſeiner, das Arſenal und das Korn-Haus, welches wohl ſehens werth iſt, vor andern den Vorzug.

Die neue Stadt iſt von der Stadt Valetta durch den Feſtungs-Bau abgeſondert, aber nicht ſo volckreich, jedoch faſt eben ſo groß, als Valetta.

Die Inſel St. Michael wird auch la Sangle genannt, weil ein Großmeiſter, ſo dieſen Namen geführet, dieſelbe hat befeſtigen laſſen. Ihre Gaſſen ſind viel gerader, als die in der Burg, und wird unter ihren Kirchen, die zur Lieben Frauen de la Victoria abſonderlich in hohen Ehren gehalten. Dieſes Quartier iſt von der Burg, durch den Hafen derer Galeeren, deſſen Einfahrt alle Nacht durch eine Kette, welche biß an den Fuß des Schloſſes S. Angelo gehet, verſchloſſen wird, unterſchieden. Man ſiehet daſelbſt noch einen Hafen gegen Süden zu, allwo gut anckern iſt.

Die Burg iſt unter dieſen allen die Aelteſte, und wird insgemein die ſiegreiche Stadt genennet, weil dieſelbe Anno 1565. eine vier-monathliche Belägerung wider die grauſame Macht des Sultans Solymanni II. mit tapfern Helden-Muth ausgeſtanden hat, deren, von denen Türcken niedergeſchoſſene, Wercke der Großmeiſter, de Villiers-l'Isle Adam genannt, wieder hat aufbauen laſſen. Dieſe Burg iſt von der Stadt la Valetta durch den groſſen Hafen, und die Inſel St. Michael durch den Hafen derer Galeeren abgeſondert. In derſelben iſt das Zeug-Haus, die Wohnung derer Sclaven, der Inquiſitions-Pallaſt, und viele Kirchen, worunter derer Griechen ihre die Aelteſte iſt.

Das Schloß St. Angelo iſt von der Burg nur durch einen Graben, welcher von dem Meer-Waſſer angefüllet wird, abgeſondert. Es iſt daſſelbe ſo vortheilhafft befeſtiget, daß es allen Stürmen und Anläuffen derer Türcken Trutz geboten hat, und iſt ſo hoch gelegen, daß man von dannen den groſſen Hafen, und derer Galeeren ihren beſchieſſen kan.

Die Lufft iſt auf der gantzen Inſel Maltha ziemlich rein, im Sommer aber die Hitze ſo groß und unleidlich, daß einer/ der in dem Norden gebohren, dieſelbe ohne au-

genſchein-

genſcheinliche Gefahr ſeiner Geſundheit nicht ausſtehen kan. Die Inſel iſt anders nichts, wie bereits gedacht, als ein Felſen von einem ſehr harten Stein/ welcher nur/ drey oder vier Schuhe hoch mit Erde bedecket iſt, dergeſtalt/ daß das Land insgemein unfruchtbar iſt/ und man überaus groſſen Fleiß und ungemeine Koſten anwenden muß, daß fruchtbare Bäume allda wachſen, und daß man Korn und Wein einſammlen kan/ daher es dann kommt, daß die Inwohner nicht ſo gar reich ſind, und ſich ſchwehrlich würden ernehren können, wann die jungen Ordens-Ritter, ſo ſich mit groſſen Koſten daſelbſt aufhalten, und vornehme Standes-Perſonen, welche dahin reiſen, nicht das Beſte dabey thäten. Es giebt in dem Lande gar wenig Schlangen, und ſie haben auch über dieſes keinen Gifft.

Die Maltheſer ſind insgemein nicht gar groß von Leibes-Geſtalt, wiewohl man etliche findet, die ziemlich groß/ und von ſchöner Statur, auch Leute ſo ſtarcker und geſunder Natur, daß man Männer von 120. und mehr Jahren ſiehet, die noch wie junge Leute arbeiten können. Sie ſind braun von Farbe, und haben krauſe Haare. Ihre Mutter-Sprache iſt Mohriſch. Das Weibsvolck daſelbſt iſt klein, aber anmuthig und leutſelig. Gehet mancher bißweilen etwas an der Farbe ab, ſo wiſſen ſie den Mangel durch die Kunſt gar wohl zu erſetzen.

Die Eingebohrnen ſind insgemein gute Soldaten, und unerſchrocken. Sie führen einen langen Degen und groſſen Dolch, wiſſen auch ſehr wohl mit denen halben Piquen, ſo an beyden Enden mit Eiſen beſchlagen ſind, umzugehen.

Sie haben Vorzeiten den Hercules und die Juno angebetet/ jetzo aber ſind ſie insgeſamt der Chriſtlichen Religion zugethan. Der Biſchoff zu Maltha iſt ein Suffraganeus des Ertz-Biſchoffs zu Palermo in Sicilien. Er iſt zugleich einer von denen hohen Ordens-Officierern, hat auch, im Rath, ſeinen Sitz zur rechten Hand des Großmeiſters.

Dieſe Inſel iſt ſonſt unter der Herrſchafft derer Carthaginenſer, derer Römer, derer Saracenen und Normänder geweſen, welche letztern ſich derſelben, unter Rogerio, Grafen von Sicilien/ Anno 1090 bemächtiget haben, von welcher Zeit an ſie unter denen Königen von Sicilien, biß auf den Käyſer Carolum V. König von Spanien, Neapolis und Sicilien geblieben iſt, welcher dieſelbe dem, aus der Inſel Rhodis vertriebenen Johanniter-Orden, im Jahr 1531. verehret hat.

Der Orden beſtehet aus acht Zungen, oder Nationen/ als da ſind, Provence, Auvergne, Franckreich, Italien, Arragonien, Engeland, Teutſchland und Caſtilien. Wann die Ritter dieſer Zungen oder Sprachen, vor Alters, wider die Ungläubigen ſtritten, haben ſie unter ihren Kleidern ein Pantzer-Hemd, und ein rothes Unter-Kleid, auf welches ein groſſes weiſſes Creutz genehet geweſen, getragen.

Anfangs hat der Orden, von ſeiner Stifftung an, ungefähr hundert Jahre, zu Jeruſalem gewohnet, von wannen ſie, Anno 1187. durch den Egyptiſchen Sultan vertrieben worden ſind. Nachdem vagirten die Ritter andere hundert Jahre in dem Orient herum, ohne zu wiſſen, wo ſie eine bleibende Stätte finden ſolten, biß ſie endlich nach Rhodis gekommen, welche Inſel ſie ungefähr 213. Jahre beſeſſen/ da ſie Solymannus II. mit groſſer Gewalt, und nach vielem Blut-Vergieſſen, heraus gejaget.

Wann die ausländiſchen Ambaſſadeurs mit dem Großmeiſter reden, geben ſie demſelben den Titel Eminentz. Seine Unterthanen aber nennen ihn den Fürſten von Maltha und Goze, heiſſen ihn auch derohalben Ew. Durchl.

Sonſt aber ſchreibet ſich ein Großmeiſter zu Maltha: Wir N. von GOttes Gna-

Gnaden unwürdiger Großmeiſter des Heil. Hoſpitals zu St. Johann von Jeruſalem, und Guardian derer Armen JEſu Chriſti.

Ein weſentliches Stücke dieſes Ritter-Ordens iſt es, daß die Ritter aus uhralten, und zum wenigſten von hundert Jahren herrührenden adelichen Stamm, und von acht Ahnen her, nemlich vier von väterlicher, und vier von mütterlicher Seite, entſproſſen ſeyn müſſen. Die Teutſchen verdoppelten dieſe Probe beydes vom Vater, als der Mutter her. Die Spanier aber fügen derſelben noch eine andere bey, die ſie Puridade nennen/ dadurch zu bewähren, daß ſie weder von denen Mauren, noch Maranen, noch Juden entſproſſen ſind.

Die natürlichen Söhne derer Könige, und anderer hoher Chriſtlicher Potentaten, ſind, wegen ihres hohen Herkommens, dieſer Probe nicht unterworffen, und werden, mit Bewilligung ihrer Väter, gar vielfältig in dieſen Orden aufgenommen. Der Eyd, den die neuen Ritter ſchwehren müſſen/ lautet alſo:

Ich N. ſchwehre, verſpreche und gelobe, zu GOtt dem Allmächtigen, der glorwürdigen Jungfrau Mariæ, und dem heil. Johanni dem Täuffer, meinem Patron, daß ich, vermittelſt ſeiner Gnade, demjenigen, ſo mir von wegen GOttes und meines Ordens zu befehlen haben wird, wahren Gehorſam leiſten, und meine Keuſchheit, ſo, wie es allen rechtſchaffenen Catholiſchen wohl anſtehet und gebühret, bewahren will.

Hiernechſt geloben ſie bey eben dieſem Eyde an, ewige Feinde derer Türcken zu ſeyn, ſind auch noch biß auf dieſe Stunde ſchuldig Tripolis einzunehmen, weil ſie ſich damals, als ihnen Käyſer Carolus V. die Inſel Maltha eingeräumet, darzu anheiſchig gemachet.

ATTILA.

Es ziehen die Maltheſer-Ritter ſehr ſchöne Revenüen aus Portugall, und es ſind auch ſchon Portugieſen Großmeiſter des Ordens zu Maltha geweſen. Gleichwohl geſchiehet derer Portugieſen keine Erwehnung unter denen Zungen, woraus der Orden beſtehen ſolle. Wie mag dieſes wohl zugehen?

TAMERLAN.

Die Portugieſiſchen werden mit unter der Caſtilianiſchen Zunge verſtanden, mein Freund Attila!

ATTILA.

Wie mögen aber wohl die Maltheſer-Ritter den eydlich angelobten Punct der Keuſchheit obſerviren?

TAMERLAN.

Es iſt gar kein Zweiffel, daß nicht einige dieſen, denen Menſchen, ſonſt ſchwehren Punct, vermittelſt eines groſſen Kampffes gegen ihr eigen Fleiſch und Blut, beobachten ſolten. Viele aber, wie man mir erzehlet hat, ſtolpern auch drüber hin, und leben eben ſo, als wann ſie zu keiner Keuſchheit verbunden wären.

SECRETARIUS.

Paris. Bey unſers Königs Salbung und Crönung, haben ungefähr 560. Miſſethäter Pardon erhalten. Unter denenjenigen aber, welche deſſen nicht theilhafftig werden können, iſt ein alter Mann aus der Gegend Bourdeaux geweſen, welcher, nachdem er Wittwer worden, ſich in den geiſtlichen Stand begeben, darinnen aber eine Jungfer geſchwängert, ſo eine Tochter zur Welt gebohren, die er, da ſie 15. Jahr

alt worden, ebenfalls geſchwängert, und/nachdem ſie niedergekommen, ums Leben gebracht hat.

TAMERLAN.

O menſchliche Boßheit, wie weit erſtreckeſt du dich doch! Hilff GOtt! Kan man auch etwas grauſamers hören? Allein ſo gehets wann man einmal in eine grobe Sünde verfället. Eine ziehet die andere nach ſich, und verwandelt endlich den Menſchen in etwas ärgers als in ein Tieger-Thier/dergeſtalt, daß er, gantz verblendet, capable iſt, die grauſamſten Dinge zu begehen.

ATTILA.

Wann jemand aus dem gemeinen Hauffen derer Menſchen, fähig iſt ſolche Händel anzufangen, ſo hat das übrige gantze menſchliche Geſchlecht Urſache GOtt zu dancken, daß ein ſolcher Menſch kein groſſer Herr geworden iſt, weil er auf der Welt, im Fall er zu der Stelle eines gewaltigen Fürſten gelanget wäre, es gantz gewiß ärger als ich und Nero würde gemachet haben.

SECRETARIUS.

Ein anders aus Paris. Vor einigen Wochen trug man, aus dem Hoſpital zu Paris, unterſchiedene Leichen auf den Kirch-Hof, ſelbige allda zu beerdigen. Eine davon aber kam/ auf dem Gottes-Acker, wieder zu ſich, und ſchrie: Ihr habt mich vor der Zeit hieher gebracht. Uber dieſe Klage erſchrack der Pfarrer, und ſeine Gehülffen, dergeſtalt, daß ſie davon lieffen. Allein der Todten-Gräber bezeigte ſo viel Muth und Liebe, daß er den Verſtorbenen aus dem Grabe holete, ihn, in einem benachtbarten Wirths-Hauſe, vor dem Feuer wärmete, und wieder ins Hoſpital führete, allwo er ſich wieder erholete.

TAMERLAN.

Weil die Geiſtlichen Leute ſind, die hauptſächlich wider den Teuffel und ſein Weſen ſtreiten ſollen: ſo gereichet es dem Pfarrer, welcher bey dieſer Gelegenheit davon gelauffen, zu keiner geringen Schande/ daß er ſich ſo furchtſam erwieſen, indem er gemeinet, ob ſtäcke etwas teuffeliſches hinter der Bewegung und denen Worten deſſen/ der vor todt gehalten worden. Dergleichen Gedancken muß er allerdings geheget haben, weil er, anderergeſtalt, ſchwehrlich geflohen ſeyn würde. Wäre es aber etwas Teuffeliſches und Böſes geweſen, ſolte der Geiſtliche um ſo viel eher Stand gehalten, und dem Teuffel durch ſein Gebet und geiſtliche Waffen Trutz geboten haben.

ATTILA.

Ich glaube gantz gewiß, daß die Leute, welche den vermeinten Todten, nach ſeiner Wieder-Auferſtehung, geſehen, und um ſelbigen ſeyn müſſen, ein paar mal vier und zwantzig Stunden es anders nicht als mit Furcht und Grauſen gethan haben werden, biß ſie endlich ſich überzeuget befunden, daß keine teuffeliſche Bethörung dahinter ſtecke. Im übrigen confirmiret dieſe Begebenheit abermals, daß manchmal die Menſchen, wann ſie gleich ein oder zwey Tage als todt da liegen, doch noch Leben in ſich haben, und wieder zu ſich ſelbſt kommen können.

SECRETARIUS.

Am 3ten Februarii dieſes 1723ten Jahres wolte ein Trödler hieſelbſt, der ſeine Trödel-Boutique auf der Marien-Brücke hat, ſeine guten Freunde tractiren, weil er ein Looß, von 3000. Livres, in der Lotterie gewonnen gehabt. Allein er machete ein ſo groſſes Feuer, daß ſein Haus darüber anbrannte, und nebſt einigen benachtbarten in Aſche verwandelt worden iſt.

TAMERLAN.

Dieſer Trödler wird, bey Ziehung eines Looſſes von 3000. Livres, nicht mäßig gelachet, bey der Abbrennung ſeines Hauſes aber nicht wenig geweinet haben. Er hat den Wechſel des Glückes, und daß es vor Nacht leicht anders werden könne, als es am Morgen geweſen, recht erfahren müſſen/ indem er mit einem guten Vermögen aufgeſtanden/ als ein Bettler aber wieder zu Bette gegangen.

ATTILA.

Mit vielen Menſchen treibet das Glück ein pures Poſſen = Spiel, da es ihnen in einer Stunde etwas giebet, worüber ſie ſich höchlich erfreuen, in der andern aber denenſelben das Gegebene ſchon wieder nimmet und das, was ſie ſonſt gehabt, noch darzu; wodurch ſie dann in den höchſten Jammer und Betrübniß geſtürtzet werden.

SECRETARIUS.

London. Der Herr Chartreſſe, ein Schottländer und überaus reicher Mann/ hat Pardon vom König erhalten. Derſelbe hatte ein junges Mädgen genothzüchtiget/ worauf die Lebens-Straffe ſtehet. Jedoch koſtet ihm ſein Pardon zehen tauſend Pfund Sterling, oder nach Teutſcher Müntze bey nahe 54000. thlr.

TAMERLAN.

Das heiſt eine That ſehr theuer bezahlen, wobey man/ wann anders nach der klugen Vernunfft geurtheilet werden ſolle, anders nichts als wenig Vergnügen und viele Mühe, auch endlich der höchſte Verdruß gefunden wird.

ATTILA.

Narren müſſen die Kolben gelauſet werden, und der Himmel verhänget bißweilen, daß ein Reicher dergleichen thörichte Händel vornehmen muß, auf daß dadurch ſeinem Mammon und Geld-Kaſten wehe geſchehe.

SECRETARIUS.

Ein anders von London. Es iſt allhie eine ſchöne Italiänerin, Namens Catzoni, angelanget, und wird/ als eine Sängerin bey der Opera employret. Sie hat eine, bey nahe recht Engliſche/ Stimme/ dergeſtalt, daß ein jeder, der ſie ſingen höret, darüber in Entzückung gerathen muß. Man giebet ihr derohalben drey tauſend Pfund Sterling, oder nach Teutſcher Müntze ſechzehn tauſend Thaler, und noch darzu freye Tafel, die allemal mit ſechs Gerüchten beſetzet wird.

TAMERLAN.

Dieſe Stimme, ſie mag auch ſo ſchön ſeyn wie ſie wolle, wird warlich theuer genug bezahlet. Lernet derohalben ſingen/ nur fein ſchön ſingen/ ihr Sterblichen auf Erden, die ihr euer Glücke machen wollet. Denn alle andere Dinge, die ihr wiſſen und erfinden könnet, wann ſie auch einem Staat noch ſo nützlich ſeyn möchten, werden lange nicht ſo bezahlet/ wie das Handwerck einer ſchönen Sängerin. Der beſte Orator, der die Kräffte ſeines Gemüths und Leibes erſchöpffet, und trachtet die Menſchen beſſer zu machen als ſie ſind, verdienet des Jahrs kaum ſo viel, daß er und die Seinigen nothdürfftig leben können, ja muß endlich wohl gar, wie auch vielen andern Gelehrten geſchiehet, mit dem Bettel-Sack davon gehen; worgegen eine ſolche Creatur/ wie eine Sängerin iſt, und zwar eine Sängerin in einer Opera, die anders nichts thut, als daß ſie der Welt Eitelkeit dienet, und die Menſchen zur Wolluſt auf-

aufreitzet, wie eine groſſe Standes-Perſon entreteniret wird. O du verkehrtes Weſen der Welt!

ATTILA.

Bey mir würde die ſchöne Catzoni, mit ihrer Stimme, wenig verdienet haben, worgegen ich vielleicht ihrer Schönheit etwas accordiret hätte. Wäre ich meines Orts eine vornehme verheyrathete Engliſche Dame, und mir an meinem Gemahl etwas gelegen, würde mir die ſchöne Sängerin Catzoni, keinen geringen Kummer verurſachen. Denn das Theatraliſche Frauenzimmer beſtehet, gemeiniglich, aus ſolchen Perſonen, die nicht ſchwehr zu erbitten. Es ſolten dannenhero die Engliſchen Dames, welche ihre Männer treu behalten wollen, billig daran ſeyn, daß eine Perſon aus dem Königreich ziehen müſte, deren ſichtbarliche Oeffnung, nemlich der Mund, und die Stimme, welche daraus gehet, ſo theuer geachtet wird, weil ſie, andergeſtalt, einem oder dem andern vornehmen Engeländer, gar leichtlich die Luſt inſpiriren könnte, nach dem Grund ihrer andern und verborgenen Annehmlichkeiten zu fiſchen, und dadurch ſeinem Ehe-Gatten groſſen Eintrag zu thun.

SECRETARIUS.

Noch ein anders von Londen. Das Königliche Kriegs-Schiff, der Weymouth genannt, hat ein groſſes Schiff nach Philadelphia geführet, welches von demſelben denen See-Räubern abgenommen worden. Das eroberte Schiff ſolle ſo reich beladen geweſen ſeyn, daß die Portion, die der Capitain vor ſeine Perſon von der Beute bekommen, ſich allein auf hundert tauſend Pfund Sterling belauffen.

TAMERLAN.

Wer ſolche Priſen machet, und auf einmal um hundert tauſend Pfund Sterling, welches mehr als fünff Tonnen Goldes Thaler ausmachet, reicher wird als er geweſen, kan, als ein Capitain zur See, ſchon zufrieden ſeyn. Dem Capitain, von welchem hier die Rede iſt, wolte ich meines Orts rathen, daß er ſich nunmehro, nach gemachter ſo reicher Beute, zur Ruhe begäbe, und ſich der Diſcretion des Windes und derer Wellen ferner nicht anvertrauete.

ATTILA.

Und ich vor meine Perſon hielte es ihm vor übel, woferne er ſolches thäte. Ha! Wann man glücklich iſt, muß man ſein Glücke pouſſiren, ſo weit, als man immer kan; und wann man auch endlich darüber um das Leben kommen ſolte.

SECRETARIUS.

Bern. Nachdem der Magiſtrat zu Lucern mit denen Klöſtern daſelbſt in einen Streit gerathen, und ein Decret, worinnen wegen derer Klöſter-Güther ein und anders ordonniret wird, nicht revociren wollen: als hat der Päbſtliche Nuncius, Graf von Paſſionei, auf Ordre ſeines Hofs, der die Klöſter unterſtützet, die Stadt Lucern wircklich in den Bann gethan, und iſt darauf von dannen zum Abt nach St. Gallen abgereiſet, daſelbſt den Ausgang dieſer Affaire abzuwarten. Gedachter Nuncius hat auch, zu gleicher Zeit, die Unterthanen ihres, dem Magiſtrat geleiſteten, Eides der

Treue entlaſſen, den Gottesdienſt verboten, und die Kirchen wircklich ſchlieſſen laſſen. Man ſagt, daß der Magiſtrat zu Lucern dieſerhalb Deputirte anhero geſchicket habe, und daß den 13ten Februarii h. a. dieſerwegen allhie groſſer Rath gehalten werden ſolle, über gewiſſe Propoſitiones zu deliberiren, indem ſowohl dieſer Canton, als Zürch, geneigt ſeyn ſollen, den Canton Lucern zu ſecundiren.

TAMERLAN.

Man hat immer gemeinet der Magiſtrat zu Lucern, würde es auf die Extremität nicht ankommen laſſen; der Päbſtliche Nuncius aber, im Fall es der Magiſtrat darauf ankommen lieſſe, nicht wircklich mit dem Bann verfahren. Gleichwohl iſt beydes geſchehen. Aber, wer weiß noch zur Zeit, welchem Theil es am meiſten gereuen wird. Indeſſen bedencke man nur, was die Publication des Bannes, die Unterſagung des Gottesdienſtes, und Zuſchlieſſung derer Kirchen, vor eine Confuſion verurſachen muß, ingleichen wie gräßlich es zu hören iſt, daß eine fremde Gewalt die Unterthanen ihres geleiſteten Eydes der Treue erläſſet. Mir meines Orts gellen allemal die Ohren, wann ich von dergleichen Dingen etwas höre.

ATTILA.

Der Pabſt muß aber doch auch einmal ein wenig wider diejenigen das Rauche heraus kehren, die ihm nicht gehorſam ſeyn wollen, und zeigen daß er noch weiß, wie man es machet, wann man vor gut befindet mit dem Bann zu verfahren. Es dörfften ſonſten die Leute meinen, ob hätte man zu Rom das Excommuniciren und Pflicht-Entlaſſen gar vergeſſen. Im übrigen wird es mit denen Schweitzern wohl nicht viel zu ſagen haben, weil ſie doch ſchwehrlich den Entſchluß faſſen werden, ſich von dem Römiſchen Stuhl abzuſondern, und einen eigenen Patriarchen in ihren Landen zu ſetzen. Laſſet uns nunmehro, liebſter Tamerlan! unſere jetzige Unterredung endigen, und in etlichen Tagen uns, auf ein neues Geſpräch wieder allhie einfinden.

TAMERLAN.

Es seye ſo, wie ihr ſaget, mein Freund Attila!

Fassmann, David, / Tīmūr / Attila

Gespräche In Dem Reiche derer Todten, Vier und Funfftzigste Entrevuë, Zwischen Dem weltberühmten grossen Tamerlan, Welcher von sehr geringen Herkommen gewesen, und sich doch biß zur Würde eines Käysers, derer Tartarn und Mogols, empor geschwungen, auch fast gantz Asien bezwungen, und sich den Zorn Gottes genennet hat, Und dem Grausamen Attila, König derer Hunnen, der sich eine Geissel Gottes geheissen Worinnen die denckwü rdige Historie dieser beyden Martialischen Männer, gantz sonderbare

Leipzig 1723

Res/4 H.misc. 82-49/64
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11021580-6
VD18 90570952